Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf, in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf, Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund". wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort" vierzehntägig „Der Landwirt".
Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden, u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 45 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen. Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3988). Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Sonntag, 23. Februar 1930 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

In Paris ist am Freitag die amtliche Ministerliste des neuen Kabinetts Chautemps bekannt gegeben worden.

*

Das neue französische Kabinett wird sich voraussichtlich am Dienstag der Kammer vorstellen.

*

Mussolini hat im Zusammenhang mit seinen Abmachungen mit dem österreichischen Bundeskanzler Schober eine allgemeine Amnestie für die verurteilten Südtiroler erlassen.

*

Der bevorstehende Rücktritt der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes, Colban, hat in Genf allgemeines Aufsehen erregt.

*

In der Genfer Zollfriedenskonferenz hat sich der Vertreter Polens für eine Neuaufrichtung auf zollpolitischem Gebiet erklärt.

*

Der Vorsitzende des Flottenausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses sprach sich scharf gegen die englische Flottenpolitik aus.

*

Der Vorsitzende der deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, äußerte sich gegenüber einem Pressevertreter über die Aufgaben der nationalen Opposition.

*

Einer Erklärung des amerikanischen Marinestaatssekretärs zufolge steht der Lufthafen in Lakehurst dem „Graf Zeppelin" auch weiter zur Verfügung.

*

In Rostow am Don ist das Geschäftshaus der GPU niedergebrannt, wobei 28 Personen ums Leben gekommen sind.

*

Der Zustand der Königin von Schweden ist als besorgniserregend zu bezeichnen.

*

In Chikago kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Teilnehmern einer kommunistischen Kundgebung.

Das Gaststättengesetz

w. Berlin, 22. Februar. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags setzte die Beratung des Gaststättengesetzentwurfs fort. Nach der Regierungsvorlage wurde mit großer Mehrheit zunächst Paragraph 21 angenommen, wonach die oberste Landesbehörde für längstens ein Jahr anordnen kann, daß Erlaubnisse für neue Betriebe nicht oder nur für gewisse Arten von Getränken erteilt werden dürfen. Ebenso fand Paragraph 22 Annahme, der die Zurücknahme der Erlaubnis betrifft. Nach § 23, der gleichfalls angenommen wurde, finden die Vorschriften des Gesetzes auf Vereine und Gesellschaften Anwendung, auch ohne daß ein Gewerbebetrieb vorliegt, wenn sie Getränke ausschenken. Die Bestimmungen über die Polizeistunde finden auf Vereine und geschlossene Gesellschaften nur Anwendung, wenn deren Zusammenkünfte in einer Gast- oder Schankwirtschaft oder in Räumen stattfinden, die mit einer solchen verbunden sind und in denen Schankwirtschaft betrieben wird. Auch die folgenden Paragraphen 24—28, die sich auf den Anwendungsbereich des Gesetzes beziehen, wurden zum Teil mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Die Strafrechtsreform

Die erste Lesung abgeschlossen

:: Berlin, 22. Februar. Der Strafrechtsausschuß des Reichstag konnte am Freitag die erste Lesung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuchs zu Ende führen.

Mit Rücksicht auf die Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Ausschusses zum Gaststättengesetzentwurf wurde § 369 über die Verabreichung geistiger Getränke an Kinder und Betrunkene und § 413, der die Uebertretung von Vorschriften gegen das Verabreichen geistiger Getränke an Kinder oder Jugendliche mit Geldstrafe bedroht, gestrichen.

Reichsjustizminister von Guerard sprach nach Beendigung der ersten Lesung dem Ausschuß und vor allem seinem Vorsitzenden, dem Abg. Dr. Kahl, den wärmsten Dank der Regierung für die geleistete Arbeit aus. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die zweite Lesung des Entwurfs bis zum Ende des Herbstes abgeschlossen werden könne.

Nach dem Zündholz das Benzin

Nach dem Muster des Zündholzmonopols soll für Deutschland auch ein Monopol auf Betriebsstoff eingeführt werden

Eine Benzin-Milliarden-Anleihe

:: Newyork, 22. Februar. Zwischen den beiden großen internationalen Oelkonzernen, der amerikanischen Standard Oil und der englisch-holländischen Royal Dutch-Shell, sind Verhandlungen angebahnt worden, die sich auf die künftige Versorgung des deutschen Benzinmarkts erstrecken. Diese Verhandlungen zielen auf nicht mehr und nicht weniger ab, als in Deutschland durch die beiden Konzerne ein Monopol für Betriebsstoffe einzuführen. Als Aequivalent dafür erwägen die Amerikaner, dem Deutschen Reich, ähnlich wie im Fall des Zündholzmonopols durch Kreuger, eine Monopolanleihe größten Umfangs zur Verfügung zu stellen. Es werden auch in Newyorker Wirtschaftskreisen nach dieser Richtung bereits Zahlen genannt. Es heißt, daß ein Newyorker Bankenkonsortium der deutschen Regierung eine Benzinanleihe im Betrage von rund einer Milliarde Mark anzubieten bereit ist, falls die Bestrebungen der Amerikaner zum Ziele führen sollten. Darnach würde der deutsche Betriebsstoffmarkt in Zukunft nur durch die Standard Oil und Royal Dutch versorgt werden, eine Maßnahme, die vor allem Rußland betroffen würde.

Nur ein Versuchsballon?

Die Meldung wird von zuständiger Stelle als ein Versuchsballon bezeichnet. Es habe nicht eine einzige Besprechung in dieser Angelegenheit stattgefunden und es sei auch keine Anfrage an maßgebender deutscher Stelle erfolgt.

Wenn der Youngplan abgelehnt wird

Hugenberg über diese Möglichkeit / Neue Verhandlungen selbstverständlich

Aufgaben der nationalen Opposition

t. Essen, 22. Februar. Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg äußerte sich in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Rheinisch-westfälischen Zeitung" zu den Beratungen über die Haager Abmachungen, wobei er auf die Frage nach den Zielen und Aufgaben der nationalen Opposition erklärte: Unser nächstes Ziel ist, die Verwirklichung der Younggesetze zu verhindern — unsere vornehmste Aufgabe, in den kommenden Wochen ist die Verbreitung der Erkenntnis im In- und Auslande, daß wir uns dem uns zugedachten Helotenschicksal nicht beugen. Die Bereitwilligkeit zu erfüllen werde nur durch Scheinargumente verschleiert. Die Kernfrage laute: Was würde bei einer Ablehnung des Youngplanes geschehen? Natürlich werde zunächst vor allem in Frankreich ein großes Geschrei einsetzen — gleichzeitig aber würden sich diejenigen politischen und wirtschaftlichen Kräfte des Auslandes regen, die in dem verschlechterten Youngplan eine für die ganze Wirtschaft verhängnisvolle Lösung sehen. Einer Nichtratifizierung der Younggesetze durch Deutschland würden bald neue Verhandlungen mit den Gläubigermächten folgen müssen. Nur auf der Grundlage einer solchen Politik seien die schweren Gefahren zu bannen, die infolge der Aushöhlung der deutschen Wirtschaft und der Zersetzung des ganzen Verwaltungsapparats über unseren schon halb bolschewisierten Staat hereinzubrechen drohten. Der Kampf der nationalen Opposition gegen Tributversklavung und Ostgefahr bedeute zugleich die Abwehr der zweiten marxistischen Revolution, für deren Gelingen durch die zu erwartenden sozialen Krisen nach Annahme des Youngplans die besten Voraussetzungen geschaffen würde. Ein schwedischer Wirtschaftsführer habe ihn erst kürzlich auf diese Möglichkeiten hingewiesen und dazu das Wort einer wenig deutschfreundlichen Stockholmer Finanzzeitung angeführt, daß Deutschland sich lieber hätte weigern sollen überhaupt zu zahlen, anstatt dies durch Anleihen zu tun. Hugenberg schloß mit der Versicherung, daß die deutsche Rechte die Führung erhalten werde, je mehr die Youngkoalition versage. Die deutsche Rechte werde sich dann ihrer historische Aufgabe gewachsen zeigen, Deutschland und Europa vor einem neuen Revolutionsstrudel zu bewahren.

Youngplan und Polenabkommen

⌗ Berlin, 22. Februar. Der Vorstand der Zentrumspartei beschäftigte sich u. a. auch mit dem Beschluß der Reichsregierung, an der Verbindung von Youngplan und Polenabkommen festzuhalten. Der „Vorwärts" führt an, daß „die Sozialdemokratie nicht weniger aber auch nicht mehr Interesse am Yongplan als die anderen Regierungsparteien habe. Sie sei nicht bereit, für seine Bewilligung besondere finanzielle Zugeständnisse zu bezahlen". Die Differenzen zwischen Moldenhauer und Wissel, die bei der letzten Kabinettssitzung in Erscheinung getreten sind, sollen übrigens auf einer separaten Konferenz unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Müller ausgeglichen werden.

Das 19. „Opfer" Tutanchamons

t. London, 22. Februar. Die Zahl der direkten oder indirekten Opfer der Oeffnung des Grabes Tutanchamons hat sich nunmehr auf 19 erhöht. Am Freitag sprang der 78jährige Lord Westbury aus dem Fenster seiner im siebenten Stock gelegenen Londoner Wohnung und war auf der Stelle tot. Der Sohn Lord Westburys, der seinerzeit als Sekretär des Forschers Carter an den Tutanchamon-Ausgrabungen beteiligt war, war im November v. Js. in seiner Londoner Wohnung tot aufgefunden worden, obwohl er abends in bester Gesundheit zu Bett gegangen war. Die genaue Todesursache konnte nie festgestellt werden. Unter den 19 Toten befinden sich nun fast alle Personen, die direkt oder indirekt an den Ausgrabungen beteiligt waren, einschließlich der Personen, die das Grab unmittelbar nach der Freilegung besucht hatten.

Minister Grzesinski erkrankt

t. Berlin, 22. Februar. Dem Präsidium des Preußischen Landtages ist die Mitteilung zugegangen, daß Innenminister Grzesinski an einem schweren Grippeanfall erkrankt ist. Der Aeltestenrat soll heute vormittag darüber beschließen, ob unter diesen Umständen die für die nächste Woche vorgesehene zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern stattfinden kann.

Schobers Besuch in Berlin

Dr. Schober zum Gruß

t. Berlin, 22. Februar. Heute trifft Bundeskanzler Dr. Schober in Berlin ein. Eine Reihe von Blättern widmen aus diesem Anlaß dem Bundeskanzler Begrüßungsartikel.

Die „DAZ" feiert Dr. Schober als deutschen Staatsmann, der in klug abgemessenem schrittweisen Vorgehen seinen Weg verfolge. So sei auf den Verfassungserfolg die Reise nach Rom gefolgt, deren Bedeutung für mögliche Entwicklungen der Zukunft Mitteleuropas heute noch kaum abgeschätzt werden könne. Auch die Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen seien stolz darauf, daß das deutsche Volk einen solchen Staatsmann besitze.

Die „Germania" weist auf die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich hin und meint, die deutschen Reichsführer könnten die Zeit nicht vorübergehen lassen, um einen Schritt zur künftigen Zollunion zu machen. Als der wirtschaftlich Stärkere habe das Reich auch die volkspolitische Pflicht, in diesem Falle nüchterne, rechnerische Erwägungen hinter die nationalpolitischen Notwendigkeiten zurückzustellen.

Der „Vorwärts" heißt den Bundeskanzler als den Vertreter eines Teiles von Deutschland in Berlin willkommen.

Die „Börsenzeitung" spricht die Hoffnung aus, daß Dr. Schober nicht nur freundliche Eindrücke von seinem Besuch heimtragen möge, sondern daß sein Zusammentreffen mit den führenden Persönlichkeiten Deutschlands entscheidend dazu beitragen möge, die Annäherung zwischen Oesterreich und Deutschland in eine Bahn zu lenken, die zum Anschluß führen müsse.

Der „Tag" weist darauf hin, daß es sich bei dem Staatsbesuch für die Deutschen im Reich und in Oesterreich um eine Herzenssache handele. Es sei zu hoffen, daß die österreichisch-deutschen Verhandlungen, die bei Schobers Anwesenheit in Berlin geführt würden, dieser lebendigen Grundstimmung Rechnung trügen und daß nicht kleinliche Gesichtspunkte geltend gemacht würden, wenn es sich darum handele, sie gewaltsam zwischen zwei Völkern gleicher Sprache, gleichen Stammes und gleichen Schicksals gezogenen Grenzen wieder zu einem guten Stück unwirksam zu machen.

Der „Börsenkurier" sagt, die Genugtuung, mit der man Dr. Schober in Berlin empfange, habe auch einen persönlichen Sinn. Man sei sich bewußt, in ihm einen deutschen Staatsmann hohen Ranges begrüßen zu dürfen, einen Politiker, dessen Leistung nicht nach der relativen Enge des Raumes beurteilt werden dürfe, auf dem sie erfolge.

Schobers Begleiter

⌗ Wien, 22. Februar. Bundeskanzler Dr. Schober hat um 18,20 Uhr seine Reise nach Berlin angetreten. In seiner Begleitung befinden sich Generalsekretär Peter und Konsul Bischoff. Der deutsche Gesandte, Graf Lerchenfeld, hat auf Einladung des österreichischen Bundeskanzlers gleichfalls die Reise nach Berlin angetreten.

Die Ankunft in Berlin

:: Berlin, 22. Februar. (Eigener Funkspruch.) Bundeskanzler Schober traf heute vormittag 8,56 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden: Der Reichskanzler, der Reichsaußenminister, Staatssekretär von Schubert, Staatssekretär Pfünder, Ministerialdirektor Köpke, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach und andere Herren der Reichs- und Staatsministerien. Ferner waren anwesend der österreichische Gesandte Dr Frank mit den Herren der österreichischen Gesandtschaft, Vertreter der österreichischen Kolonie, Bürgermeister Scholz sowie für die Preußische Staatsregierung Ministerpräsident Braun. Nach der Begrüßung begab sich der Bundeskanzler mit Gefolge nach dem Hotel „Kaiserhof", wo er Wohnung nahm.

Linksruck in Frankreich

Das Kabinett Chautemps stellt sich dem Staatspräsidenten vor

Die neuen Männer

:: **Paris**, 22. Februar. Freitag abend wurde die endgültige Zusammensetzung der neuen Regierung offiziell bekanntgegeben. Sie lautet:

Ministerpräsident und Innenminister: Chautemps (radikaler Deputierter).
Justiz und Vizepräsident: Theodor Steeg (dem. Linke).
Aeußeres: Aristide Briand (dem. Linke).
Schatzamt: Charles Dumont (dem. Linke).
Finanzen: Palmade (Radikalsozialist).
Marine: Sarraut (dem. Linke).
Krieg: René Besnard (dem. Linke).
Handel: Jean Bonnet (radikal. Deputierter).
Landwirtschaft: Henri Queuille (radikaler Deputierter).
Arbeit: Loucheur (radikale Linke).
Oeffentliche Arbeiten: Daladier (Radikalsozialist).
Kolonien: Lamoureux (Radikalsozialist).
Luftschiffahrt: Laurent-Eynac (Radikalsozialist).
Pensionen: Gallet (dem. Linke).
Post und Telegraph: Julienn Burand (radikaler Deputierter).
Handelsmarine: Danielou (radikale Linke).

Die Mitglieder der Regierung haben sich um 7 Uhr abends ins Elysee begeben, wo sie von dem Ministerpräsidenten dem Präsidenten der Republik vorgestellt wurden.

Da neue Kabinett enthält nicht mehr die Gruppe Maginot, die schon zur Rechten gehört, sodaß ein deutlicher Linksruck zu konstatieren ist. Selbstverständlich ist das neue Kabinett auf die Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen, die nun zu erweisen haben werden, ob sie fähig und willens sind, ein linksdemokratisches Kabinett gegen den zu erwartenden offenen oder versteckten Ansturm der Rechten an der Macht zu erhalten.



Ministerpräsident Chautemps

Keine stabile Mehrheit

t. **Paris**, 22. Februar. Die gesamte Pariser Presse verhehlt die Schwierigkeiten nicht, denen das neue Kabinett Chautemps gegenüber steht. Man ist sich darüber klar, daß eine stabile Mehrheit für die neue Regierung nie zu erreichen sein wird. Der „Intransigeant" meint, daß man der Gerechtigkeit halber der Regierung zunächst wohl das Vertrauen aussprechen wird, daß die Kammer sie aber bei der ersten Schwierigkeit zu Fall bringen werde.

Vorstellung in der Kammer

:: **Paris**, 22. Februar. (Eig. Funkspruch.) Am Dienstag wird sich das neue Kabinett der Kammer vorstellen, um der französischen Abordnung die Möglichkeit zu geben, am Mittwoch zur Londoner Flottenkonferenz abzureisen.

Führer der Abordnung ist der neue Marineminister Sarraut.

Immer noch Regierungskrise

Nach wie vor Schwierigkeiten

t. **Berlin**, 22. Februar. Die Freitagverhandlungen im Reichstag haben das Schicksal des Polenabkommens immer noch nicht endgültig geklärt. In Regierungskreisen herrscht zwar immer noch ein gewisser Optimismus, doch kann von einer Verminderung der Schwierigkeiten keineswegs gesprochen werden. Im Gegenteil besteht im vereinigten Reichstagsausschuß nach wie vor eine starke Stimmung zugunsten einer Herausnahme des Liquidationsabkommens aus den Youngabmachungen. Ob ein dahingehender Beschluß des Ausschusses eine Kabinettkrise zur Folge haben muß, ist eine Frage, über die das Kabinett noch nicht entschieden hat. Mit der Möglichkeit einer Krise muß in einem solchen Falle immerhin gerechnet werden. Der vereinigte Ausschuß, der am Sonnabend weiter verhandelt, dürfte kaum vor Anfang nächster Woche endgültige Beschlüsse fassen. Im übrigen hat der Besuch Schobers für die Regierung zunächst eine vorübergehende Ablenkung gebracht.

Die Landwirtschaftsnot in Schlesien

Deutschnationaler Antrag

t. **Berlin**, 22. Februar. Dem Preußischen Landtag ist folgender deutschnationaler Antrag zur zweiten Beratung des Haushalts der Landwirtschaftlichen Verwaltung für 1930 zugegangen:

„Die große Not der Landwirtschaft, besonders in den Kreisen Niederschlesiens mit leichtem Boden, die unter der Trockenheit des letzten Sommers und dem Preissturz ihrer Hauptprodukte (Hafer, Roggen und Kartoffeln) besonders gelitten haben, zwingt zu sofortigen Maßnahmen. Als solche Maßnahmen seitens des Staatsministeriums bezw. der Reichsregierung erscheinen notwendig:

1. Ausdehnung des Ostprogramms auf ganz Schlesien,
2. Stundung und Senkung der Steuerlasten und Abgaben, in Sonderheit Stundung des achtprozentigen Zuschlags zur Reichsvermögensteuer; in besonderen Fällen Niederschlagung der Staatssteuern,
3. Weitherzigkeit in der Weitergewährung bezw. Neubewilligung von Krediten bis zur nächsten Ernte.

Das Staatsministerium wolle die zu seiner Zuständigkeit gehörenden Maßnahmen mit sofortiger Wirkung ergehen lassen und betreffend die zur Zuständigkeit des Reiches gehörenden Maßnahmen in geeigneter Weise auf das Reich einwirken."

Regierungssieg in Japan

Niederlage der Arbeiterpartei

:: **London**, 22. Februar. (Eig. Funkspruch.) Nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen der japanischen Parlamentswahlen haben erhalten:

die Minseito (Regierungspartei) 71 Sitze
die Seiyukai (Konservative) 40 Sitze
die Arbeiterpartei 5 Sitze
die anderen Parteien 6 Sitze.

Die Hauptführer der Arbeiterbewegung haben alle Sitze verloren. Die Niederlage der Arbeiterpartei ist sehr schwer. Die Regierungspartei hat bisher eine Mehrheit von fast 2:1.

Arbeitslosenkundgebung in Chicago

Kommunistische Riesenkundgebungen in Chicago

w. **Newyork**, 22. Februar. In Chicago veranstalteten kommunistische Arbeitslose eine Riesenkundgebung. Als etwa 2000 Personen sich anschickten, das Rathaus zu stürmen ritt Polizei in die Menge und zerstreute sie. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Verwaltungsreform in der Türkei

Unumschränkte Herrschaft der Regierung

t. **Berlin**, 22. Februar. Nach einer Meldung aus Angora hat die türkische Nationalversammlung einstimmig einen Gesetzentwurf angenommen, durch den die Regierung für die Dauer von drei Jahren unumschränkte Vollmacht für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und den Schutz der türkischen Währung erhält.

Schreckenstat eines Abgewiesenen

:: **Paris**, 22. Februar. Eine junge eingeborene Tänzerin in Tunis war in den frühen Morgenstunden von einem Fest nach Hause gekommen und hatte sich sofort schlafen gelegt. Gegen sieben Uhr erwachte sie plötzlich und sah sich von Feuer umringt, das bereits sämtliche Möbelstücke im Zimmer ergriffen hatte. Vor ihrem Bett lag ihr ehemaliger Geliebter, den sie am Abend vorher abgewiesen hatte. Trotz furchtbarer Brandwunden versuchte der junge Mensch, die um Hilfe Schreiende in ihrem Bett festzuhalten, um mit ihr den Flammentod zu sterben. Unter Aufbietung ihrer letzten Kraft gelang es der Tänzerin, sich freizumachen und ins Freie zu gelangen, wo sie zusammenbrach. Nachbarn drangen in das Zimmer ein und holten unter eigener Lebensgefahr den jugendlichen Brandstifter heraus. Während die Tänzerin nach einigen Stunden starb, schwebt der Liebhaber noch in Lebensgefahr.

28 Menschen verbrannt

t **Moskau**, 22. Februar. Ein Großfeuer zerstörte das Geschäftshaus der GPU. in Nochow am Don. 28 Personen kamen in den Flammen um. Von Moskau aus wurde sofort ein Untersuchungsausschuß an die Unglücksstelle entsandt, da man annimmt, daß es sich um einen politischen Anschlag handelt. Einer der Leiter der GPU., Roisemann, dessen Name in der Angelegenheit Bessedowski des öfteren genannt wurde, ist zum Leiter des Untersuchungsausschusses bestimmt worden.

27 000 Mark Lohngelder geraubt

:: **Hamborn**, 22. Februar. Auf der Schachtanlage „Friedrich Thyssen III—IV" in Bruckhausen wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Bei der Verteilung der Lohngelder erschienen in der Halle des Verwaltungsgebäudes plötzlich zwei maskierte Männer. Sie bedrohten den Schalterbeamten mit Erschießen und raubten einen Lohngeldbeutel, in dem sich 27000 Mark befanden. Die Räuber ergriffen sofort die Flucht und entkamen über die Zecheneisenbahn.

Die Flottenabrüstung

Amerika gegen jeden Pakt

:: **London**, 22. Februar. (Eig. Funkspruch.) Washington lehnt jede Beteiligung der Vereinigten Staaten an irgendeiner Sicherheitsgarantie für Frankreich ab. Hoover verwirft sowohl einen Mittelmeerpakt als auch eine Erweiterung des Kellogg-Paktes. Die amerikanische Abordnung in London wurde über diese Richtlinien unterrichtet, sodaß die Aussichten für günstige Lösung der Konferenzprobleme in London sehr herabgemindert sind.

Neue Partei in England

London, 22. Februar. Lord Beaverbrook, der Besitzer der Millionenzeitung „Daily Expreß" hat eine neue politische Partei „Die vereinigte Weltreichspartei", gegründet, die eine Wirtschaftseinheit des britischen Weltreiches durch hohe Zollmauern erstrebt und der englischen konservativen Partei nahesteht. 200 000 Personen sollen bereits der neuen Partei ihre Unterstützung zugesagt haben.

Die Freiheit der Reichsbahn

Stegerwalds Ausführung im Ausschuß

○ **Berlin**, 22. Februar. Im Young-Plan-Ausschuß wies bei Beratung des Reichsbahn-Gesetzes Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald die Behauptung zurück, daß wir auf Forderung der Gegenseite hin die Verpflichtung zu einer Tariferhöhung übernommen hätten. Ueber eine etwaige Tariferhöhung könne er sich im Augenblick nicht aussprechen, da er erst die Feststellung des Reichsetats abgewartet werden müsse. Jetzt entfielen etwa 86 Prozent aller Reparationsverpflichtungen in den ersten Jahren auf die Reichsbahn. An sich sei eine Senkung der Beförderungssteuer gerechtfertigt, bei unserer Finanzlage müsse der Ausfall aber sofort durch andere Steuern wieder aufgebracht werden.

Ueber die Einflußnahme privatwirtschaftlicher Kreise auf die Gestaltung der Reichsbahn als unabhängiges Unternehmen könne er nichts sagen, da die Reichsregierung an den Pariser Verhandlungen nicht beteiligt war. Der Reichsbahnetat balanziert mit 5,7 Milliarden Mark einschließlich der Verkehrssteuern. Davon sind allerhöchstens 100 Millionen Mark, über die man streiten kann. Mit Ausnahme der Gehälter für die leitenden Beamten in der Zentrale gibt es keine hohen Gehälter; die Zahlungen an leitende Beamte bestehen aus Zulagen. Mein Programm besteht in folgenden Punkten:

1. Ist das vorliegende Gesetz zur Verabschiedung zu bringen, damit das Rechtsverhältnis zwischen dem Reich und der Reichsbahn klargestellt wird; 2. müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die Reichsbahn in den nächsten Jahren kreditwürdig ist; 3. erst nachher können die inneren Angelegenheiten bereinigt werden, zu denen ich im Verkehrsausschuß Stellung nehmen werde.

Auch die Arbeitnehmer sollen im Verwaltungsrat vertreten sein. Das Reich wird sich eine Kontrolle über die Reichsbahn sichern, entweder durch den Rechnungshof oder durch eine Treuhandgesellschaft.

Abg. Dr. Köhler (Zentrum) erklärt, daß die Schilderungen von den Pariser Verhandlungen auf ihn geradezu einen peinlichen Eindruck ausgeübt hätten. Es war außerordentlich bedauerlich, daß die Sachverständigen gar kein Interesse hätten, die Reichsbahn wieder näher an das Reich heranzubringen. Es gibt hierbei nicht nur einen Fall Siemens, sondern auch einen Fall Hauptverwaltung. Denn leider habe sich auch in der Hauptverwaltung der Wille, näher zum Reich zu kommen, nicht gerade stürmisch gezeigt. Mit Befremden und mit Bedauern muß man feststellen, daß es der Regierung bei den Sachverständigen-Verhandlungen nicht gelungen ist, dem Willen der Reichsbahn zur Freiheit und Unabhängigkeit erfolgreich zu begegnen. Weiter ist die Verbesserung der Stellung unserer Beamten unterblieben, ebenso wie die Beseitigung des ganz unglaublichen Zulagesystems, das einfach nicht mehr ertragen werden könne.

Das Reichsbahngesetz wurde von der Mehrheit des Ausschusses angenommen.

Amnestie in Süd-Tirol

Ein Staatserlaß Mussolinis

:: **Rom**, 22. Februar. Mussolini hat in ganz Südtirol eine Amnestie angeordnet, in der er alle aus politischen Gründen gegen die deutschsprachigen Angehörigen der Provinz Bozen erlassenen polizeilichen Maßnahmen aufheben läßt. Infolgedessen wurde auch die Freilassung des Gemeindearztes Dr. Kiener vom Steinhaus im Arntale verfügt, der wegen einer Zeugenaussage gegen die Grenzmiliz anläßlich der noch ungeklärten Ermordung eines Karabiniери sowie die Freilassung des italienischen Lehrers vom Steinhaus, der unter der Anschuldigung staatsfeindlicher Gesinnung vor einem Jahre zu dreijähriger Verbannung verurteilt worden war.

Dr. Kiener war zuletzt der einzige Verbannte Südtirols. Zugleich wurde auch die wegen antifaschistischer Gesinnung gegen acht Südtiroler erlassene polizeiliche Verwarnung aufgehoben, die mit einer gewissen Beschränkung der persönlichen Freiheit verbunden war.

Nach diesem Staatserlaß Mussolinis bleibt kein deutschsprechender Südtiroler mehr aus politischen Gründen polizeilichen Maßnahmen unterworfen.

Der Sowjet-Blutrausch

25 Rabbiner vor der Hinrichtung

:: **Warschau**, 22. Februar. Der Großrabbiner von Wilna und andere Rabbiner in Polen erhielten aus Sowjetrußland alarmierende Nachrichten, daß schon in den nächsten Tagen an 25 sowjetukrainischen Rabbinern, die wegen angeblicher Spionage verhaftet wurden, das Todesurteil vollstreckt werden wird. Die Rabbiner von ganz Polen haben bei der polnischen Regierung Schritte unternommen, um in Sowjetrußland zugunsten der zum Tode verurteilten Rabbiner in der Sowjetukraine zu intervenieren. Gleichzeitig hat das Wilnaer Rabbiniat an alle jüdischen Institutionen und hervorragende jüdische Persönlichkeiten in Amerika und Europa Depeschen mit der Bitte um Intervention gerichtet.

Der Religionshaß der Sowjets

Sämtliche Kirchen in Kronstadt geschlossen

t. **Kowno**, 25. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Donnerstag in Kronstadt eine religionsfeindliche Kundgebung statt, an der sich die Arbeitervereinigungen, die Marine und andere militärische Verbände beteiligten. Eine Abordnung übermittelte dem Stadtausschuß eine Entschließung, in der die Schließung sämtlicher Kronstädter Kirchen verlangt wird. Der städtische Vollzugsausschuß hat dem Verlangen stattgegeben und ließ die Glocken der 40 Kirchen in Kronstadt feierlich herunterholen, deren Metall für die Baltische Flotte Verwendung finden soll. Bei der Schließung der Kirchen kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen der religiösen Bevölkerung und den Sowjetleuten.

Ein interkonfessioneller Protest

t. **Trier**, 22. Februar. Die Trierer evangelische und katholische Kirchengemeinde und die Synagogengemeinde haben an die Sowjetbotschaft in Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die grausamen Religionsverfolgungen und die dabei angewandten unmenschlichen Gewaltmaßnahmen der Machthaber in Sowjetrußland scharfer Protest erhoben wird.

Oberschlesischer Städtetag

Beschlüsse der Vorstandssitzung

osd. **Neisse**, 22. Ferbuar. In Kandrzin fand eine Vorstandssitzung des Oberschlesischen Städtetags unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Franke-Neisse statt. Der Vorsitzende gedachte des Hinscheidens des Landeshauptmanns Dr. Piontek, der stets ein Freund und Gönner der oberschlesischen Städte war, mit ehrenden Worten.

Beschlossen wurde, die Angelegenheit der Vergütung der den Gemeinden durch die Erhebung der Handwerkskammerumlagen entstehenden Kosten energisch zu verfolgen, da die Einverständniserklärung der Handwerkskammer zu den Abmachungen der beiderseitigen Spitzenverbände immer noch aussteht.

Kenntnis genommen wurde von dem Provinziallandtagsbeschluß, welchen der Landeshauptmann dem Reichsverkehrs- und Innenminister überreicht hat, und in welchem gebeten wird, Maßnahmen dahin zu treffen, daß das im Paragraph 21 des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vorgesehene Strafmaß ganz erheblich verschärft wird. Beschlossen wurde, gemeinsam mit dem Landkreistag gleichfalls eine entsprechende Eingabe zu machen.

In den Vorstand des neu gebildeten Gemeindeunfallversicherungs-Verbandes für die Provinz Oberschlesien wurden für den Oberschlesischen Städtetag gewählt Oberbürgermeister Kaschny-Ratibor und Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz; als Vertreter Oberbürgermeister Dr. Berger-Oppeln und Oberbürgermeister Dr. Knakrick-Beuthen. Vom Verband der kreisangehörigen Städte wurde als Vorstandsmitglied des Gemeindeunfallversicherungs-Verbandes gewählt Bürgermeister Dr. Rathmann-Neustadt und als Vertreter Bürgermeister Reche-Kreuzburg. Als Mitglied des erweiterten Vorstandes der Unfallversicherungskasse für die Feuerwehren wurde gewählt Oberbürgermeister Kaschny-Ratibor und als Vertreter Bürgermeister Dr. Reichmann-Patschkau und Bürgermeister Dr. Wolff-Ottmachau. Als Mitglied des Rentenausschusses wurde gewählt Stadtrat Kammer-Ratibor und als Vertreter Stadtrat Dr. Killing-Hindenburg und Bürgermeister Dr. Schneider-Ziegenhals.

Kenntnis genommen wurde von der Beteiligung des Oberschlesischen Städtetages an der Kundgebung des Ausschusses zur Erhaltung der Oper in Breslau.

In Ergänzung eines früheren Beschlusses über die Beteiligung an Vereinsfestlichkeiten stellte sich der Vorstand in Anbetracht der schweren Notlage, in der sich die Städte und alle Wirtschaftskreise befinden, auf den Standpunkt, daß es sich empfiehlt, die Beteiligung städt. Vertreter an allen öffentlichen und Vereinsveranstaltungen auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Für den vakanten Vorstandssitz im Schlesischen Städtetag wurde Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Guzy in Groß-Strehlitz vorgeschlagen.

Die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien hatte gebeten, bei den oberschlesischen Stadtverwaltungen anzuregen, bei Deckung ihres einschlägigen Bedarfs die Erzeugnisse der Firma „Tischzeug-, Leinwand- und Frottierwarenfabrik S. Fränkel in Neustadt OS." zu bevorzugen, um die oberschlesische Industrie zu fördern. Die in den einzelnen Städten ansässigen Fachhändler und -Geschäfte, die an der Vermittelung solcher Aufträge ein begründetes Interesse haben, sollen dadurch nicht ausgeschaltet, aber aufmerksam gemacht werden, daß auf den Bezug Fränkel'scher Produkte Wert gelegt wird. Der Vorstand beschloß, den Städten zu empfehlen, der Anregung der Industrie- und Handelskammer nach Möglichkeit zu entsprechen.



Ratibor, 22. Februar. — Fernsprecher 94 und 130

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Ratibor Stadt und Land

⁎ **Hundezählung.** Eine allgemeine Aufnahme sämtlicher im Stadtkreis Ratibor gehaltenen Hunde findet am Sonntag, den 2. März, statt.

□ **Stadttheater Ratibor.** Heute, Sonnabend, Ehrenabend für den Oberspielleiter C. Br. Rings. Erstaufführung **„Wenn der neue Wein blüht"**, Lustspiel von Björnstjerne Björnson. Schüler zahlen halbe Preise. Schon jetzt herrscht zu diesem Ehrenabend eine sehr starke Kartennachfrage und läßt vermuten, daß Oberspielleiter Rings als Dank für seine vielen hochkünstlerischen Regie- und Darstellungsleistungen ein volles Haus beschert wird. Sonntag nachmittags 4 Uhr 22. Fremden- und Schülervorstellung zu stark ermäßigten Preisen. **„Die versunkene Glocke"**, Märchendrama von Gerhart Hauptmann. Schüler zahlen halbe Preise. Abends 8 Uhr große Meisteroperette von Toni Thoms **„Die Frau von Korosin"** in 3 Akten. Als Gast Günther Schwedka. Den durchschlagenden Erfolg, den dieses Werk bei der hiesigen Premiere wieder zu verzeichnen hatte, verdankt es nicht zuletzt seinen reizenden, ins Ohr gehenden Melodien und seiner spannenden Handlung.

⊙ **Arbeitsplan der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung (Volkshochschule Ratibor)** für die Woche vom 24. 2. bis 28. 2. Montag, abends 8 Uhr, Dr. Bergenthal: Nietzsche. — Rektor Meiß: Neue Erkenntnisse in der Kunst. — (Hedwigschule Neumarkt) mit Lichtbildern. — Dienstag, abends 8 Uhr, Pastor Klose: Die Kleiderfrage. — Oberspielleiter Rings: Regie und Theater. — Mittwoch, abends 8 Uhr, Dr. Bergenthal: Zarathustra. — Dr. Raschke: Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichtsforschung (städt. Museum). — Frau Liebig: Handarbeitskursus Abt. A. (Hilfsschule Jungfernstraße). Donnerstag, abends 8 Uhr, Lehrer Joachimski: Deutsche Literatur. — Mnich: Sprechchor. — Klein: Handfertigkeitskursus (Hilfsschule Jungfernstraße). — Frau Liebig: Handarbeitskusus Abt. B. (Hilfsschule Jungfernstraße). — Freitag, abends 8 Uhr, Hochschulvortrag Univ.-Prof. Dr. Merker: Die expressionistische Dichtung der Gegenwart. (Aula staatl. Gymnasium). — Quiske: Turnkursus (staatl. Gymnasium). Sämtliche Vorträge finden, wo nicht anders bemerkt, im städtischen Realgymnasium, Probsteiplatz, statt.

⁎ **„Die schönste Frau von Paris"**, betitelt sich der Film, der im neuen Wochenprogramm des Gloria-Palast gezeigt wird. Unter der Regie von F. und L. Fleck ist hier ein Film entstanden, der durch das flotte Spiel der Hauptdarsteller und nette Bilder aus der mondänen Welt eine hervorragende Leistung darstellt. Elga Brink ist eine schöne Frau, die sympathisch spielt, wundervolle Toiletten zu tragen versteht, da muß sie denn doch nach so viel Unglück und Gefahren — aber Pointen sollen nicht verraten werden. Ihr gut aussehender gräflicher Vater ist Robert English, Warwick Ward ein geölter Filmschurke, Prinz Werner Fütterer, Traum aller Mädchenherzen, ein vorbildlich angezogenes männliches Mannequin, es wimmelt von Grafen, Fürsten, Prinzen, männlich und weiblich, und Rudolf Klein-Rogge, ganz ohne dämonische Maske, vermag in so vornehmer Gesellschaft nur durch ein dickes Scheckbuch über den schlichten Mister Miller aus Amerika hinwegzukommen. Man sieht bei geschickter Regie (Fleck) elegante Gesellschaftsbilder, von Paris allerdings wenig, Salons, Luxus-Hotels und auch Rennen, so daß der Film dem Publikum sicher gefallen wird. Im zweiten Film geht jetzt der größte Sensationsabenteuerfilm der letzten Jahre über die weiße Wand. Kein Geringerer als Carlo Aldini, der Sensationsdarsteller von Name und Weltruf, spielt hier die Hauptrolle. Der Film „Abenteuer G. m. b. H." gibt Carlo Aldini reichliche Gelegenheit, sich in seiner staunenswerten Fertigkeit zu zeigen: er klettert, springt, boxt, fährt Auto und schwimmt — kurzum, es gibt nichts was Carlo Aldini nicht könnte. In diesem Film zeigt er wieder mit aller Deutlichkeit, mit welch hervorragenden Fähigkeiten eines Filmdarstellers er ausgestattet ist, er vollbringt wieder Wunderleistungen, die höchstes Erstaunen erfordern! In der Handlung wird die erschreckende Zunahme der Verbrechen gegeißelt, werden die Hochschulen des Verbrechertums gezeigt, die Höhlen und Schlupfwinkel düsterer Elmente aufgedeckt und die erfolgreiche Bekämpfung dieses Gesindels dargelegt. Carlo Aldini hält die Zuschauer in ungeheurer Spannung Ein Film, der größten Beifall findet! Tägl. 3 Uhr, Sonntag ½2 Uhr Jugendvorstellung mit Tom Tyler. 10 und 20 Pfg.

□ **Das Schweigen im Walde.** Ganghofers Roman „Das Schweigen im Walde" ist nun auch gefilmt und gelangt im Zentral-Theater zur Aufführung. In der Tat hat man es bei diesem Film mit etwas Außergewöhnlichem zu tun. Der Regisseur Wilhelm Dieterle, der zugleich die Hauptrolle des Ettingen spielt, hat Bild an Bild aneinandergereiht, jedes mit irgendeiner Pointe. Die Naturaufnahmen, von denen die Rehjagd am meisten gefiel, sind den besten Landschaftsfilmen ebenbürtig. Die spielerischen Leistungen sind zweifellos Ganghofers Werk glücklich angepaßt; das sind alles Ganghofer-Gestalten. Die Handlung besitzt Spannung, markant treten die Hauptdarsteller hervor, die sich um den unglücklichen Baron von Ettingen gruppieren, dessen Verlobte dem Kokain huldigt und mondänen Extravaganzen (Rina Marsa). Seine Liebe schenkt der Baron, der in den Bergen Vergessen sucht, der blonden, lieblichen Malerstochter Petta Frederick. Georg Kabus gibt dem Antlitz des Malers fanatische Glut. Brennende Wälder, lustige Schuhplattlerszenen, gefährliche Abstiege über Felsenwände, eine Wildererverfolgung und das alles in einem herrlichen Landschaftsszenarium, sind, abgesehen von dem Darstellermaterial, allein schon ein großer Publikumserfolg. Als 2. Film läuft **„Seidene Strümpfe"**, ein ganz reizender Laura La-Plante-Film, eine allgemein befriedigende Sache. Die Regie ist graziös mit viel Sinn für einen feinen und doch restlos wirkenden Humor. Ueber Laura La Plante ist schon so viel Lobenswertes geschrieben worden, daß man hier nur wiederholen kann, wie köstlich und erfrischend ihre Erscheinung und ihr Spiel auf den Beschauer wirken, ungemein spannend und entzückend. Wie Laura La Plante das alles schelmisch, lieblich graziös, so herrlich weiblich-graziös vor die Kamera bringt, ist ein Augengenuß besonderer Qualität.

Um Operette und Orchester in Ratibor

□ **Ratibor**, 22. Februar. Die Ortsgruppen Ratibor der Deutschen Bühnengenossenschaft und des Deutschen Musikerverbandes haben folgenden dringenden Notruf an die Stadtverordneten gerichtet:

Wie aus der Etatsaufstellung des Ratiborer Magistrats hervorgeht, soll in der kommenden Spielzeit 1930/31 die Operette vollkommen wegfallen; ebenso ist der Abbau des gesamten Orchesters für das kommende Jahr beschlossen. Bei aller Anerkennung dieser Sparmaßnahmen, sieht sich das Personal des Stadttheaters veranlaßt, die Oeffentlichkeit auf einige bemerkenswerte Punkte hinzuweisen, die dieser Abbau zur Folge hat.

Vom rein sozialen Standpunkt aus betrachtet, werden dadurch 55 Menschen, zum Teil Familienväter, brotlos gemacht, die das Heer der Arbeitslosen vergrößern werden. Durch diese Verkleinerung des Personals würde selbstverständlich der Ruf unseres Theaters eine bedeutende Schädigung erleiden und Ratibor würde dann hinter den benachbarten Städten wie Oppeln, Brieg usw. zurückstehen. Wenn auch nicht verkannt wird, daß die kulturelle Bedeutung eines Theaters zum großen Teil in der Güte seines Schauspiels zu suchen ist, so war unsere Direktion auf das eifrigste bemüht, auch in der Operette durch Aufführung klassischer und älterer wertvoller Werke dem Kulturfaktor Rechnung zu tragen. Aber ein Teil des arbeitenden Publikums sucht nach Tages Last und Müh' im Theater Entspannung und Aufheiterung. Diesem Bedürfnis kommt in vollstem Maße die Operette entgegen. Die leichte Muse läßt uns die Sorgen des Alltags vergessen. Der Erfolg und Besuch der modernen Werke lassen deutlich erkennen, wie notwendig oft solche „leichtere Ware" ist. Wie richtig aber diese Bemühungen der Direktion waren, zeigen deutlich die Anerkennung der Presse und der gute Besuch der Operettenaufführungen anderen Städten gegenüber.

Das soll nun ganz in Wegfall kommen oder vielmehr durch vereinzelte Gastspiele eines auswärtigen Ensembles ersetzt werden. Da diese Gastspiele auf einen bestimmten Termin festgelegt werden müssen, wird vielen Bürgern die Möglichkeit genommen sein, die Vorstellungen zu besuchen, weil ihnen ihr Beruf nicht jeden Abend frei läßt. Ein mehrmaliges Aufführen desselben Stückes liegt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Es ist auch nicht anzunehmen, daß an Sonntagen überhaupt musikalische Aufführungen stattfinden können; so ist also dem auswärtigem Publikum, dem besten Besucher der Fremdenvorstellungen, jede Operette entzogen. Uebrigens ein nicht zu unterschätzender Ausfall für verschiedene Ratiborer Geschäftsleute. Eine Erhöhung der Eintrittspreise ist durch die entstehenden Unkosten, wie schon bei den jetzigen Operngastspielen nicht zu vermeiden.

Unsere Mitglieder geben aber ihre Gagen auch restlos in der Stadt aus, sodaß das Geld wieder der Stadt zugute kommt, während bei den auswärtigen Gastspielen 60 Prozent der gesamten Kasseneinnahme unversteuert ins Ausland gehen und so dem Ratiborer Wirtschaftsleben entzogen werden. Ein Betrag, der in vorsichtigster Schätzung 20000 Mark beträgt. Dafür wird die Erwerbslosenfürsorge mit ca. 55000 Mark für unsere abgebauten Kollegen belastet.

Ebenso bedauerlich ist die Schädigung auf künstlerischem Gebiet. Kann denn Ratibor wirklich ohne Orchester bleiben? Es wäre dann kein Konzert mehr möglich, die Aufführungen der Singakademie und größerer kirchlicher Werke werden mit ungeheuren Kosten verbunden sein, da auswärtige Orchester zur Mitwirkung herangezogen werden müssen. Außerdem gibt es nichts Schwierigeres, als einen einmal vernichteten Apparat neu aufzubauen. Das gilt nicht nur vom Orchester, sondern auch vom Operettenpersonal; der gute Stamm geht auf alle Fälle verloren.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich zwischen den Einwohnern und den Künstlern ein uns liebgewordener, inniger persönlicher Kontakt entwickelt hat. Das Publikum hatte dadurch die Möglichkeit, seine Wünsche betreffs Spielplan zu äußern, und die Direktion hat weitgehendst darauf Rücksicht genommen. Ein einmaliges Gastspiel aber bietet keine Einspruchsmöglichkeit, und das gesunde Urteil der Ratiborer muß sich dem wesentlich anderen Geschmack eines fremden Publikums fügen.

Was die Erhaltung der Operette, abgesehen von dem kulturell unbedingt wichtigen Orchester, anbetrifft, so wird der Mehraufwand an Gagen durch die Mehreinnahmen der Operette dem Schauspiel gegenüber vollkommen gedeckt.

Der letzte und wichtigste Punkt aber ist die Erhaltung eines rein deutschen Theaters. Da es einem deutschen Ensemble nicht erlaubt ist, in der Tschechoslowakei zu gastieren, ja sogar das Engagement eines einzelnen deutschen Künstlers von der jeweiligen Erlaubnis der Regierung abhängt und nach bestimmten Prozentsätzen geregelt ist, bitten wir das Publikum, uns zu helfen, daß nicht durch die Gastspiele eines ausländischen Theaters 55 Menschen brotlos gemacht und auf die Straße gesetzt werden. Andererseits ist aber kaum anzunehmen, daß das Ratiborer Publikum auf die ihm liebgewordene Operette und das Orchester vollkommen verzichten wird.

Ratibor liegt zwischen zwei Grenzen im fernsten Südosten des Reiches und kann und muß beweisen, daß hier rein deutsche Kunst eine Heimat hat.

Noch ist es Zeit, besinnt Euch!

Ratiborer kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Sonntag (Kollekte für die Armen des St. Vinzenzvereins) vorm. 6 Uhr Amt zur Danksagung anläßlich eines 60. Geburtstags, 7 Uhr für die Parochianen, 8 Uhr Gymnasialgottesdienst, 9 Uhr Hochamt und Segen für Silberpaar Gluzek, 11 Uhr hl. Messe auf eine bestimmte Meinung, nachm. 2,30 Uhr Rosenkranzandacht, abends 6 Uhr Vesperandacht und sakramentaler Segen.

Montag vorm. 6 Uhr Amt für Brautpaar Heinrich-Urbas, 6,30 Uhr Amt für Brautpaar Gatzki-Nowak, 7,15 Uhr Amt für Brautpaar Groß-Lamla, 8 Uhr hl. Messe für Brautpaar Oberländer-Litzbach, 10 Uhr Traumungsamt für Brautleute Urbas-Goretzki.

Dominikaner-Kirche

Sonntag (Vierzigstündiges Gebet) vorm. 8.45 Uhr Hochamt und hl. Segen für die Mitgliedschaft der Bruderschaft Maria von Trost, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Sakramentspredigt, darauf sakramentaler Segen.

Montag vorm. 9 Uhr Hochamt zum hl. Herzen Jesu als Sühne und Abbitte für die Wohltäter.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Sonntag vorm. 6 Uhr Segensamt für verstorb. Eltern Krzizak, 7,30 Uhr Parochialmesse, 9,15 Uhr Hochamt mit Assistenz für die ganze Parochie zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu (Kollekte für unsere Kirche).

Matka-Boza-Kirche

Sonntag vorm. 8,30 Uhr Segensamt für verstorb. Franziska Werner, 9,30 Uhr Segensamt aus Anlaß der Silberhochzeit Kostrzewa.

St. Johanneskirche Ostrog

Sonntag vorm. 6 Uhr zur hl. Theresia vom Kinde Jesu zur Danksagung, 7,30 Uhr Hirtenbrief und hl. Messe zur Danksagung für empfangene Wohltaten, 9 Uhr Hirtenbrief und Hochamt für die Parochianen, nachm. 2 Uhr Lauretanische Litanei und sakr. Segen, 3 Uhr St. Josefs-Litanei und sakr. Segen.

Corpus-Christi-Kirche Plania

Sonntag vorm. 6,30 Uhr für verst. Pater Flavian, bestellt vom Jünglingsverein, 8,30 Uhr für verst. Franz Biada, Eltern beiderseits und Schwester, 10,15 Uhr zu Ehren des hl. Herzens Jesu als Dank für erhaltene Gnaden, nachm. 2 Uhr Segensandacht, 4 Uhr deutsche Segensandacht.

Kampf um Kultusminister Grimme

Unter starkem Andrang der Abgeordneten und bei dichtbesetzten Tribünen begann im Preußischen Landtag die Beratung der beiden gegen den Ministerpräsidenten Braun eingebrachten Mißtrauensvoten. Die Wirtschaftspartei will ihm das Vertrauen entziehen wegen der Ernennung des Sozialdemokraten Grimme zum Kultusminister, während die Deutschnationalen ihren Mißtrauensantrag damit begründen, daß Braun, entgegen einem offiziellen Landtagsbeschluß, die Stimmen Preußens im Reichsrat für das polnische Liquidationsabkommen habe abgeben lassen.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. P.) begründete den Antrag seiner Freunde. Die Ernennung Grimmes zum Kultusminister bedeute einen erneuten Angriff gegen das christliche deutsche Volk. Wenn er sich auch „religiöser Sozialist" nenne, so bleibe doch die antireligiöse Einstellung der Sozialdemokratie bestehen. Bedenklich und bedauerlich sei es, daß diese Ernennung mit Zustimmung des Zentrums erfolgt sei. Dem Ministerpräsidenten, der dafür verantwortlich sei, müsse das Vertrauen entzogen werden.

Abg. Dr. v. Winterfeld (Dntl.) stimmte dem Antrage der Wirtschaftspartei zu und begründete sodann den Antrag der eigenen Partei. Durch den Young-Plan würde Generationen der Weg zur Freiheit verbaut. Besonders die Sanktionen als Folgeerscheinung der Versklavung forderten den stärksten Widerstand heraus, ungeheuerlich aber sei das mit dem Young-Plan verbundene Liquidationsabkommen mit Polen. Der Ministerpräsident sei durch den Beschluß des Landtags gehalten gewesen, bei der Abstimmung der Forderung des Landtages zu entsprechen. Materiell sei durch die Abstimmung Preußens im Reichsrat großer, nicht wieder gutzumachender Schaden für den Staat entstanden. Der Ministerpräsident hüte aber die Verfassung soweit es ihm paßt, er verletze sie, wenn ihm das geeigneter erscheine. Wir leben, so schloß Dr. v. Winterfeld, unter einer durch die Form der Demokratie verschleierten Diktatur Braun, die immer unerträglicher werde. Aus materiellen und formellen Gründen sei der Mißtrauensantrag gerechtfertigt, und alle Parteien, die damals für die Ablehnung im Reichsrat gestimmt hätten, müßten sich auch hier wieder vereinigen.

Ministerpräsident Braun nahm sodann das Wort. Als er ausführte, Minister Becker habe, sich politischen Notwendigkeiten fügend, sein Amt niedergelegt, erhob sich schallendes Gelächter. Von einer tiefgehenden Erregung in der christlich-eingestellten Bevölkerung habe er noch nichts bemerkt. (Großer Lärm rechts und Rufe: In dissidentischen Blättern steht das nicht!) Wenn Abg. Ladendorff einen Stillstand bei den Verhandlungen mit der evangelischen Kirche befürchte, so sei das nicht gerechtfertigt. Die Vorbereitungen des Konkordats hätten vier Jahre gedauert. Jetzt werde es weit schneller gehen, da das Gebiet wesentlich geklärt sei. Sodann ging Braun auf den deutschnationalen Mißtrauensantrag ein. Preußen sei bei den Verhandlungen über das Liquidationsabkommen mit Polen nicht beteiligt gewesen. Das Reich habe zu einer allgemeinen Befriedigung kommen wollen. Die Ostgrenzen seien durch die politischen Machverhältnisse gegeben.

Abg. Steuer (Dnatl.) erklärte, seine Partei trauere dem Minister Becker nicht nach. Mit seiner Studentenverfolgung und dem Fall Goslar habe er gezeigt, wie er den demokratischen Gedanken auffasse. Sehr richtig betone der Mißtrauensantrag der Wirtschaftspartei, daß ein sozialdemokratischer Minister die Belange des evangelischen Volksteiles nicht vertreten könne. Die Sozialdemokraten seien grundsätzlich antireligiös, und es sei überaus bedenklich, wenn ein Sozialdemokrat Kultusminister in Preußen sei. Die volle politische Verantwortung falle auf das Zentrum. Bei dem polnischen Vertrag handele es sich um eine besonders vitale Frage für Preußen, der Reichsrat habe die Willensbildung der Länder zum Ausdruck zu bringen und deshalb sei das preußische Kabinett in diesem Falle nicht frei von Verantwortung. Der Landtag habe der Regierung ein bestimmtes Mandat gegeben und daran habe sich die Regierung einfach nicht gehalten.

Die Mißtrauensanträge abgelehnt

Der Antrag der Wirtschaftspartei, der mit der Ernennung des Kultusministers Grimme begründet ist, wurde in namentlicher Abstimmung mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 198 Stimmen der Opposition abgelehnt. — Die Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten wegen der Zustimmung der Staatsregierung zu dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen im Reichsrat war gleichfalls namentlich. Auch dieser Antrag verfiel mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 198 Stimmen der Opposition der Ablehnung.

Was kostet das Hochschulstudium?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Ueberfüllung der deutschen Universitäten und anderen Hochschulen treibt nachgerade zu einer krisenhaften Zuspitzung. Wo soll Deutschland das rapide wachsende intellektuelle Ueberangebot in Zukunft unterbringen? Das „geistige Proletariat", heute erst ein Begriff, kann sehr bald einmal eine soziale Macht und eine politische Gefahr sein.

In kurzem strömen wieder Tausende von Abiturienten den Hochschulen zu. Der Wissenschaftsbetrieb leidet darunter, er wird immer mehr und mehr mechanisiert. Jedenfalls verliert er zusehends die so wünschenswerte Individualisierung, die ehemals das Fundament gewesen ist, auf dem allein der stolze Bau der deutschen wissenschaftlichen Forschung und Leistung errichtet werden konnte, ein Bau, der in der ganzen Welt kein Gegenstück hat.

Es ist höchste Zeit, daß besonnene Eltern mit ihren bald schulentlassenen Söhnen und Töchtern ernsthaft beraten, ob es zweckdienlich ist, ein akademisches Studium einzuschlagen, oder ob es nicht angebrachter erscheint, einen praktischen Beruf zu wählen, der oft dieselben Möglichkeiten eröffnet und — je mehr „geistiges Proletariat" sich sammelt — um so gleichwertigere Aussichten hat: in jedem Falle kommt der junge Mensch eher in Verdienst. Diese Tatsache allein macht ihn selbständiger und selbstbewußter, es bildet sich schneller der Charakter.

Das Hochschulstudium sollte heutzutage in keiner Weise mehr eine Frage des familiären Prestiges sein. Man muß mehr dazu übergehen, die Begabung zu prüfen und sich auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse einzustellen. Was kostet heute ein Hochschulstudium bei den bescheidensten Ansprüchen und bei größter Einschränkung des Studierenden?

Eine Statistik, die man hierüber in diesen Tagen angestellt hat, die aber sowohl den Lebensunterhalt in den Ferien ausschließt, wie auch alle Ausgaben für Bekleidung, Reisen und sonstige Sonderanforderungen aller Art, ferner vor allem die nach dem Examen für die meisten akademichen Berufe noch entstehenden Ausbildungskosten nicht berücksichtigt, ergibt folgendes Bild:

Das teuerste Studium ist das medizinische: es verlangt an notwendigsten Studienkosten mindestens 8600 RM. Daneben steht als billigstes Studium der Apothekerberuf, für den als Mindestbetrag 3100 Mark angesetzt sind. Billig in dieser Aufzählung sind dann das volkswirtschaftliche und das theologische Studium, beide erfordern je nach dem Grad, den man zu erwerben beabsichtigt, 3900 bis 5200 Mark. Auch für das juristische Studium sind ähnliche Sätze in Anrechnung gebracht. Der Philologe braucht etwa 5200 bis 5700 RM., der Ingenieur dasselbe. Doch — diese rohen Kosten dürfen nicht allein entscheiden. Daneben ist die Aussicht in dem einzelnen Beruf von maßgeblicher Bedeutung. Je länger man später auf eine bezahlte Tätigkeit warten muß, um so höhere Zuschläge muß man den rohen Studienkosten zurechnen.

Eltern und Erzieher sind jetzt, wie niemals früher, vor eine sehr schwerwiegende Frage gestellt wenn es gilt, den Schulentlassenen bei der Berufswahl zu beraten und ihm zu helfen. Es muß mehr und mehr heißen, sich von manchem Vorurteil zu befreien, damit dem jungen Menschen auch wirklich ein gangbarer Weg gewiesen und ihm nicht vielmehr mit seinem akademischen Studium gleichzeitig eine Last aufgelegt wird, an der er sein ganzes Leben lang schwer zu tragen hat.

Die verkannten Saatkrähen

Eine lehrreiche Bilanz

Von Dr. phil. Wegner. Nachdr. verb.

Dieser Winter hat den schwarzen Gesellen, die ohne Freunde in der Welt sind, nicht so übel mitgespielt, wie die Vögel im allgemeinen bisher unter Eis und Schnee wenig zu leiden hatten. In harter Frostzeit aber zwingt die Not diese scheuen und klugen Vögel bis oft an die Wohnungen der Menschen heran, obwohl sie wissen, daß sie sich nichts Gutes von ihnen zu versehen haben. Die Jäger in erster Linie blicken böse auf sie, sie haben sie — und nicht mit Unrecht — im Verdacht, daß sie der Niederjagd schaden. Aber rechtfertigt dieser Umstand die harte Verfolgung deren die Tiere ausgesetzt sind?

Glücklicherweise haben nun die eingehenden Magenuntersuchungen des Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Rörig, über die er im Bericht des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Königsberg i. P. interessante Mitteilungen bringt, hierüber Klarheit geschaffen.

Tatsächlich fand er bei 345 untersuchten Krähen Reste von Rebhuhneiern und Junghasen im Magen vor. Er berechnet den Schaden, den diese Saatkrähen ein Jahr hindurch der Jagd zufügten, auf nicht weniger als 412 Mk. Daß demgegenüber durch Vertilgung von Mäusen kein Gegengewicht geschaffen wird, ergibt sich deutlich daraus, daß der Nutzen hieraus nur auf 45 Mk. zu beziffern war, also auf kaum mehr, als dem zehnten Teil entspricht.

Der Landwirt klagt besonders über den Schaden, den die Saatkrähen auf den Saatfeldern anrichten. Tatsächlich fanden sich auch als Mageninhalt der 345 Saatkrähen Pflanzenteile von Weizen und Roggen, gekeimt und ungekeimt, von Hafer, Gerste und von Aehren. Sie konnten so des Schadens überführt werden, den sie auf den Feldern anrichten. Dieser stellt sich, ebenfalls in Zahlen ausgedrückt, auf 456 Mk. im Jahr. Man kommt also auf einen Gesamtschaden der 345 Saatkrähen von 868 Mark.

Danach wäre der Vernichtungsfeldzug gegen diese durchaus erklärt und berechtigt — wenn nicht auch noch ein Konto zu ihren Gunsten, nämlich die Vertilgung schädlicher Insekten, sich gefunden hätte.

Hierbei zeigt sich überraschenderweise, daß die Saatkrähen im Jahre 203 Kilogramm Insekten vertilgt hatten, also etwa 2 000 000 Stück. Setzt man auf das Konto dieser Insekten etwa 20 im Laufe des Jahres zerstörte Pflanzen, so bekommen wir eine Zahl von 40 588 000 Pflanzen, die uns durch die Erbeutung der Insekten seitens der Saatkrähen erhalten worden sind. Diese Pflanzen bedecken eine Fläche von mindestens 32 Morgen, da sie der gleichen Körnerzahl im Gewicht von 32 Zentner entsprechen. Der Ertrag dieser 32 Morgen beträgt einschließlich 250 Mk. für das Saatgut: 3450 Mk. Rechnet man hierzu noch die Mäusevertilgung mit 45 Mk., so ergibt sich ein Nutzen von 3495 Mark. Hiergegen der durch die Saatkrähen angerichtete Schaden von 868 Mark verrechnet, bringt das gewiß überraschende Resultat, daß der Nutzen, den 345 Saatkrähen im Laufe eines Jahres der Landwirtschaft bringen, sich auf 2627 Mark beläuft.

Dies zur Ehrenrettung der böse verfolgten Saatkrähen und zur Mahnung für Landwirte und Jäger!

Das Geheimnis der Papyrusrolle

Die Archäologen der ägyptischen Universität in Kairo haben die größte Grabstätte ausgehoben, die in dem Nilland aus dem Schoß der Erde je zum Vorschein kam. Es ist eine Totenstadt, die hier aufgefunden wurde, eine Nekropolis, die an Größe selbst den Fund Lord Carnarvons und Carters, das berühmte Königsgrab von Luxor, übertrifft. Ueber den vollen Umfang und den Wert der Schätze, die zum Teil schon ausgegraben, zum Teil noch nicht gehoben werden konnten, gibt es vorläufig nur Mutmaßungen. Man hat zunächst den Sarg des Hohepriesters Rauer gehoben. Der Sarg ist ein Meisterwerk der ägyptischen Kunst, ist aus Silber mit goldenen Verzierungen. Rauer war Hohepriester der Göttin Nekheb, die ungefähr jene Rolle in der ägyptischen Mythologie gespielt hat wie die holde Aphrodite in der griechischen, die Venus in der römischen. Sie war die höchste Proktorin der Liebenden.

Wichtiger und wertvoller als dieser Fund sind jedoch drei Statuen, aus einem Stück Stein gehauen. Diese drei Statuen, die ein und dieselbe Person darstellen, dürften wohl zu den ältesten Denkmälern der ägyptischen Kunst gehören. Darauf deuten zunächst das Material, das zur Verfertigung der Statuen verwendet worden ist, ferner die Art der Ausführung. Ueber das Alter der drei Statuen gehen die Schätzungen noch auseinander. Sie werden nach London gebracht und dort näher untersucht. 54 weitere Statuetten konnten noch nicht gehoben werden, doch sind die Arbeiten im Gang, um auch diese Schätze für das Museum in Kairo zu sichern. Sind die bisher ans Tageslicht geförderten Reliquien aus dem Priestergrab Rauers zahlreich und bedeutend, so scheinen die Erwartungen, daß der größere und wertvollere Teil der Schätze, die noch im Laufe der weiteren Grabungen zum Vorschein kommen werden, berechtigt zu sein. Viel Kopfzerbrechen macht vorläufig eine beschriebene Papyrusrolle, deren Inschrift nicht entziffert werden konnte. Das Merkwürdige daran ist, daß die Schriftzeichen von der bekannten heiligen Schriftart der Priester, den Hieroglyphen, deren Schlüssel als erster der geniale Franzose Champollion gefunden hat, vollkommen abweichen. Es handelt sich weder um die Priesterschrift, noch um die Zeichen der demotischen Volksschrift.

Interessanterweise ist dieser Tage im britischen Museum selbst ein merkwürdiger Fund gemacht worden, der allerdings nichtägyptologischer Natur, jedoch deshalb nicht weniger interessant ist. Ein französischer Schriftsteller, Pierre Champion, der seit einigen Monaten in der Handschriftensammlung des britischen Museums arbeitet, hat hier das Original der Akten des großen Prozesses gegen die Jungfrau von Orleans gefunden. Lange Zeit haben Historiker nach diesen Manuskripten gefahndet, ohne sie finden zu können. Nach den Aufzeichnungen zeitgenössischer Historiker soll der Originalakt im Besitz des Königs von Frankreich gewesen sein und blieb bis zum 17. Jahrhundert Eigentum der königlichen Privatbibliothek. Als Anfang des 18. Jahrhunderts dieses Manuskript wiederholt in der Bibliothek gesucht worden ist, hat man es nicht gefunden. Man vermutete, daß das Manuskript gestohlen worden sei. Es hat nun den Anschein, daß die Handschrift nach England gebracht und schließlich in den Besitz des britischen Museums gelangt ist. Interessanterweise war das Manuskript im Katalog falsch angegeben. Dies dürfte eine der Ursachen gewesen sein, daß dieser Akt, dem zweifellos ein großer historischer Wert zukommt, bisher nicht aufgefunden werden konnte und erst jetzt durch einen Zufall zum Vorschein kam.

Kampf der Trockenlegung

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags hat bei der Beratung des Schankstättengesetzes einer Regelung seine Zustimmung erteilt, wonach den obersten Landesbehörden das Recht gegeben wird, im Bedarfsfall den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltstagen, jedoch höchstens zwei Tage in der Woche ganz oder teilweise zu verbieten. Wir halten diesen Beschluß für recht überflüssig, zumal bisher schon in einigen Teilen des Reiches die Polizeibehörden an Löhnungstagen den Alkoholausschank auf dem Verordnungswege beschränkt haben. An dieser Regelung sollte festgehalten werden. Wird erst einmal durch Reichsgesetz der Kampf gegen den Alkoholismus in der Form aufgenommen, daß man bereits an die Einführung alkoholfreier Tage herangeht, dann ist das schon der Anfang einer bevorstehenden Trockenlegung, wie sie in den Vereinigten Staaten seit etwa zehn Jahren besteht.

Aber gerade die Erfahrungen, die Amerika mit der Prohibition gemacht hat, wirken doch so abschreckend, daß man alles vermeiden sollte, was der Trockenlegung auch nur im entferntesten ähnlich sieht. Schon zwei alkoholfreie Tage würden soviel Gesetzesübertretungen mit sich bringen, daß unsere Polizei verzehnfacht werden müßte, um für die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen zu sorgen. Ist aber erst einmal die Trockenlegung bei uns Gesetz geworden, dann werden die Geheimbrennereien nur so aus dem Boden schießen, der Schnapsschmuggel wird einen ungeahnten Umfang annehmen, gleichzeitig wird dadurch ein Verbrechertum hochgezüchtet, das sich zu einem Schrecken für das ganze Reich auswachsen muß. Polizei und Reichswehr zusammen würden nicht ausreichen, um mit den Alkoholschmugglern fertig zu werden. Außerdem muß befürchtet werden, daß die Beamtenschaft und auch hier wieder in erster Linie die Polizei, genau so wie das in Amerika der Fall ist, mit den Schnapsbrennern und Schmuggler gemeinsame Sache macht sodaß wir nur vom Regen in die Traufe kommen würden. Das sind Gründe genug die jeden abschrecken sollten, auch nur mit dem Gedanken der Trockenlegung zu spielen.

Zum Fall Marek

Nach der Versicherungssumme Millionen-Erbschaft

Noch in aller Erinnerung ist der Fall des Mödlinger Ingenieurs Marek. Marek hatte sich mit einer Zimmermannsaxt einen Fuß abgehackt und von einer Versicherungsgesellschaft, bei der er gegen Unfall auf einen sehr hohen Betrag versichert war, die Auszahlung der Summe verlangt. Die Versicherungsgesellschaft stellte sich auf den Standpunkt, daß kein Unfall vorliege, sondern, daß sich Marek die schwere Verletzung absichtlich beigebracht habe, um zu dem Versicherungsbetrag zu gelangen. Der dann folgende Prozeß endigte für Marek und seine Gattin Martha, insoweit es sich um die Anklage wegen Versicherungsbetruges handelte, mit einem Freispruch. Die Versicherungsgesellschaft berief noch gegen das Urteil Revision, doch wurde schließlich die Angelegenheit, die die Oeffentlichkeit fast zwei Jahre lang in Atem gehalten hatte, durch einen Vergleich beigelegt.

Nun taucht der Name Marek wieder auf, und zwar im Zusammenhang mit einer geradezu märchenhaft klingenden Nachricht. Frau Marek erhielt aus Sao Paolo in Südamerika die telegraphische Verständigung, daß eine dort reich begüterte Plantagenbesitzerin, Celesta de Campos, vor wenigen Wochen gestorben ist und ihr das ganze Vermögen vermacht hat. Der Wert des Nachlasses beträgt 1,6 Millionen Milreis, das sind 1800000 österreichische Schilling. Celesta de Campos, deren Gatte vor mehreren Jahren einem Autounfall zum Opfer gefallen ist und die seither ganz alleinstehend war, weilte während des Marek-Prozesses zur Kur in Wien und nahm an dem Schicksal der Frau Marek den lebhaftesten Anteil. Sie bewahrte ihr Interesse für das Ehepaar auch späterhin und hat diesem Interesse nun die Krone aufgesetzt, indem sie Frau Marek angeblich zur Universalerbin einsetzte.

Drahtlose Uebermittelung von Fingerabdrücken

Vor einigen Tagen fanden zwischen den Polizeibehörden von Berlin und Buenos Aires Bildfunkübertragungen statt, durch die festgestellt werden sollte, inwieweit der drahtlose Bildfunk für die Polizei zur Fernfeststellung gesuchter Personen geeignet ist. Die Uebertragungen, bei denen sowohl Bilder als auch Fingerabdrücke zwischen beiden Orten gewechselt wurden, erfolgten durch Vermittlung der Transradio A.-G. auf der Kurzwellenverbindung Nauen—Buenos-Aires und hatten einen vollen Erfolg, da die Sendungen auf beiden Seiten klar und deutlich angekommen sind.

Die übermittelten Fingerabdrücke reichen vollkommen für die Feststellung der Persönlichkeit aus und genügen infolgedessen den polizeilichen Zwecken. Bei den Bildern ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich hier zunächst nur um Strichzeichnungen handelt, während zur Identifizierung von Personen durchweg Lichtbilder verwendet werden können; doch dürfte die Uebermittlung von Originallichtbildern nur noch eine Frage kurzer Zeit sein. Die Zeitdauer der drahtlosen Uebermittlung eines Bildes beträgt ungefähr acht Minuten, so daß es möglich ist, in wenigen Minuten Fingerabdrücke und Personalbeschreibung eines Verbrechers von einem Kontinent zum andern zu übermitteln, wozu bisher noch Wochen gebraucht wurden.

Mit der Einführung des drahtlosen Bildfunks ist ein weiterer Schritt getan zur Bekämpfung des internationalen Verbrechertums und zur vollkommenen Lösung des Problems.

Sinken des Trinkbranntweinverbrauchs

:: Berlin, 20. Februar. In der Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstags erklärte Abg. Bickes (DVP.) im Zusammenhang mit der Debatte über die Jugendschutzbestimmungen, daß der Trinkbranntweinabsatz der Monopolverwaltung im Januar d. J. auf ca. 33 000 Hektoliter zurückgegangen sei, während noch in der gleichen Zeit des Vorjahres (Januar 1929) 72 000 Hektoliter abgesetzt worden wären. Die rückläufige Bewegung des Trinkbranntweinabsatzes halte also an. Im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1928/29 hätte sich der Absatz der Monopolverwaltung noch auf 175 000 Hektoliter belaufen, während er im ersten Vierteljahr 1929/30 nur 120 000 Hektoliter betragen hätte.

Dtsch.-Oberschlesien

Kreis Ratibor

Bestätigte Gemeindevertreter

Im Landkreis Ratibor wurden bestätigt:

Gemeinde Gammau: Häusler Theophil Joschko zum Gemeindevorsteher, Bauer Felix Moßlich und Gärtner Johann Czekalla zu Schöffen, Dreher Franz Riegel zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Klein-Rauden: Gasthausbesitzer Max Schwiedergall zum Gemeindevorsteher, Hauptlehrer Karl Peterek und Schmiedemeister Viktor Paprotny zu Schöffen.

Gemeinde Tworkau: Rentmeister Paul Ender zum Gemeindevorsteher, Landwirt Anton Zygar, Häusler Josef Kraikalla, Gärtner Karl Zajonc und Gärtner Franz Seidel zu Schöffen.

Gemeinde Zawada-Herzoglich: Häusler und Maurerpolier Josef Wardenga zum Gemeindevorsteher, Häusler Josef Kriebus und Rangiermeister Viktor Wollnik zu Schöffen, Hausbesitzer Josef Kalus zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Annaberg: Bäckermeister Anton Hallas zum Gemeindevorsteher, Oberzollsekretär Max Ecke und Schlosser Alois Schaschen zu Schöffen, Oberzollsekretär Paul Fulda zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Lenz: Bauer Josef Wollnik zum Gemeindevorsteher, Landwirt Anton Lepiorsch und Häusler Josef Kudla zu Schöffen, Landwirt Josef Franitza zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Benkowitz: Bauer Alois Cwik II zum Gemeindevorsteher, Erbrichtereibesitzer Heinrich Galda, Häusler Vinzent Nawrath und Halbbauer Medard Karpisch zu Schöffen.

Gemeinde Schichowitz: Bauer Josef Komor zum Gemeindevorsteher, Bauer Johann Krettek und Gärtnerstellenbesitzer Josef Przibilla zu Schöffen, Häusler Karl Lazar zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Sudoll: Landwirt Franz Rostek zum Gemeindevorsteher, Landwirt Andreas Placzek und Landwirt Eduard Urbas zu Schöffen, Landwirt Johann Himmel zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Bornin: Bauer Johann Kaschny zum Gemeindevorsteher, Bauer Karl Foitzik und Häusler Johann Otrunzik zu Schöffen, Bauer Franz Grzeschik zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Preußisch-Krawarn: Kaufmann Emil Wyrtki zum Gemeindevorsteher, Bauer Bernhard Czekalla und Rentmeister Paul Klose zu Schöffen, Häusler Wilhelm Lassak zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Ruderswald: Gasthausbesitzer Max Wziontek zum Gemeindevorsteher, Landwirt Johann Lischka und Landwirt Stefan Piegsa zu Schöffen, Schuhmacher Johann Raida zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Lasoki: Gärtner Johann Chrubasik zum Gemeindevorsteher, Landwirt Josef Krybus und Häusler Konrad Zaremba zu Schöffen, Gärtner Josef Chrubasik zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Kreuzenort: Bauer Franz Lassak zum Gemeindevorsteher, Gärtner Fr. Kruppa und Kaufmann Max Wieder zu Schöffen, Häusler Valentin Golombek zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Bojanow: Gärtnerstellenbesitzer Josef Halfar zum Gemeindevorsteher, Landwirt Alexander Swierczek zum Schöffen, Halbbauer Franz Ottlik zum Hilfsschöffen.

Gemeinde Pawlau: Landwirt Konrad Kurosczik zum Gemeindevorsteher, Landwirt Franz Bialdyga und Landwirt Johann Backa II zu Schöffen, Schmiedemeister Johann Walenta zum Hilfsschöffen.

*

× **Gr.-Rauden.** Die Verhandlungen mit der Herzoglichen Kammer sind im Beisein eines Vertreters der Regierung endlich beendigt worden mit dem Ergebnis, daß der Weg Rauden (Brandolka)—Jakobswalde für den öffentlichen Verkehr außer den mit Lastautos freigegeben wurde. Der Vertreter der Herzogl. Kammer, Kammerrat Reimann stellte Beschwerde bei der zuständigen höheren Instanz in Aussicht.

Kreis Leobschütz

* **Als Nachrückekandidaten des Zentrums** für die in den Magistrat gewählten Stadtverordneten Brandel, Just und Völkel, ziehen in das Stadtverordnetenkollegium ein Kaufmann Max Winkler, Landwirt Natsch und Bäckermeister Vogt.

* **Vom Fuhrwerk überfahren.** Donnerstag nachmittag um 4¾ Uhr wurde ein Frau von einem aus einem Gehöft auf der Troppauer Straße herausfahrenden Fuhrwerk überfahren und dabei ziemlich schwer verletzt. Dr. Preyß hat ihr die erste Hilfe geleistet und für ihre Ueberführung nach ihrer Wohnung Sorge getragen.

* **Der Warmblutpferdezuchtverein des Kreises Leobschütz** hielt am Donnerstag im Gasthaus Rathmann in Leobschütz eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Vereins, Landwirt Oskar Purschke-Wernersdorf eröffnet und geleitet wurde. Landstallmeister von Prittwitz-Cosel, Oberlandwirtschaftsrat Gottwald-Leobschütz, Oberlandwirtschaftsrat Figulla-Oppeln und Landwirtschaftslehrer Weinitschke nahmen ebenfalls an der Versammlung teil. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden war zu ersehen, wie rührig im letzten Jahr gearbeitet worden ist, um unsere heimische Warmblutpferdezucht zu fördern. Landstallmeister von Prittwitz hielt einen Vortrag über allgemeine Fragen der deutschen Pferdezucht und stellte fest, daß wir an gutem Pferdematerial keineswegs einen Ueberfluß haben, daß gute Pferde immer noch gut im Preise stehen und sehr gefragt sind. — Oberlandwirtschaftsrat Figulla sprach über Absatzfragen und versicherte, daß mehr denn je gerade dieser Frage von berufener Stelle aus die allergrößte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. — Dem Landwirt Mende Gr. Peterwitz konnte eine bronzene Medaille und dem Gutsbesitzer Fleischer-Katscher ein Pferdebild durch die Landwirtschaftskammer überreicht werden. — Der diesjährige Körtermin für Warmblutstuten ist Sonnabend, der 8. März. Die Körungen finden in den Gehöften der Hengststationen statt und zwar um 9 Uhr in Leobschütz, 11 Uhr in Bauerwitz und 2 Uhr in Katscher.

* **Badewitz.** Am Donnerstag wurde der Maurer Lupkowitz beim Fällen einer Pappel von dem fallenden Baume getroffen. Der Brustkorb wurde ihm eingequetscht.

§ **Waissak.** Ein „Schweineglück" hat der Wirtschaftsbesitzer Johann Gaida. Denn seine Zuchtsau brachte 16 Ferkel zur Welt, von denen sich 14 erhalten haben.

Bauerwitz und Umgegend

Stadtverordnetensitzung Bauerwitz

In der am Mittwoch unter Leitung des Stadtverordnetenvorstehers Hauptlehrer Osieka stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung verlas der Vorsteher den von der Kämmereikasse aufgestellten Jahresbericht und den Ausweis der Girokasse. Der Magistratsbeschluß betr. Besetzung der 2. Polizeiwachtmeisterstelle wurde gutgeheißen. Die Anstellung eines Gehilfen in der Stadtspar- und Girokasse wurde genehmigt, der Magistrat aber ersucht, die Anstellungsbedingungen den Stadtverordneten noch vor der Anstellung vorzulegen. Die Versammlung stimmte ferner dem Magistratsbeschluß betr. Zuschuß zur Räumung des Mühlgrabens bis Eiglau zu und nahm von den Probebohrungen Kenntnis. Ferner gelangten folgende Dringlichkeitsanträge der vereinigten Zentrums- und Mittelstandspartei zur Annahme: Jede den Etat überschreitende und jede unvorhergesehene Ausgabe muß im Interesse der Sparsamkeit erst der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung zugeleitet werden. Nachträgliche Genehmigungen wird die Stadtverordnetenversammlung nicht erteilen. Die Steuerreste sind sofort, spätestens bis zum Schluß des laufenden Rechnungsjahres beizutreiben. Die Verwaltung der Gasanstalt soll nach kaufmännischen Grundsätzen erfolgen. Am Ende jedes Rechnungsjahres sind alle vorhandenen Bestände aufzunehmen und eine Bilanz zu ziehen, die der Gaskommission zur Prüfung und der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnis zugeleitet werden soll.

Katscher und Umgegend

□ **Eine Stadtverordnetensitzung** wird am Dienstag, den 25. Februar, abgehalten.

□ **Fünf neue Bewerber um den Bürgermeisterposten.** Bis Donnerstag erhöhte sich die Anzahl der Bewerbungen um den hiesigen Bürgermeisterposten auf 26. Da die Frist erst am 28. Februar abläuft, kann damit gerechnet werden, daß etwa 50 Bewerbungen zusammenkommen werden.

□ **Für das neue Schuljahr** sind bisher 156 Kinder neu angemeldet worden. Diese Zahl steht um 32 hinter der des Vorjahrs zurück. Im Jahre 1924 wurden nur 69, 1925 nur 63, 1926 aber 163, 1927 139, 1928 183 und 1929 188 Kinder neu eingeschult.

□ **Den 60. Geburtstag** feiert am 24. Februar der Tischlermeister Heinrich Heppner von hier.

□ **Ein Flieger über der Stadt.** In der elften Abendstunde des Donnerstag surrte ein Flugzeug über Katscher. Anscheinend war es ein tschechischer Flieger, der die Orientierung verloren und sich verfahren hatte. Nach einigen Umkreisungen flog das Flugzeug in Richtung Troppau davon.

□ **Besitzwechsel.** Das der Brauerei Weberbauer (Leobschütz) gehörende, auf der Kirchstraße belegene Grundstück ist für 15 000 Mark in den Besitz des bisherigen Pächters, Gastwirt Hantke, übergegangen.

ep. **Steuberwitz.** Als Abschluß des sehr gut gelungenen Winterfestes veranstaltete der Gesangverein Steuberwitz im Gasthaus „Zur Post" einen gemütlichen Gesangsabend mit Damen. Der Chormeister, Hauptlehrer Noack, gab einen Ueberblick über die Leistungen und Erfolge des Vereins im abgelaufenen Jahre. Die im Anschluß hieran

Schuldentilgung der Gemeinden

Scharfer Sparsamkeits-Erlaß der preußischen Regierung

Der preußische Innenminister und der preußische Finanzminister haben einen gemeinsamen Erlaß an die nachgeordneten Behörden, Gemeinden und Gemeindeverbände erlassen, der dazu bestimmt ist, vor allem eine Abdeckung der von den Gemeinden vielfach aufgenommenen kurzfristigen Kredite herbeizuführen und gleichzeitig einer kurzfristigen Neuverschuldung vorzubeugen. Die Abdeckung kurzfristiger Kredite durch Umwandlung in langfristige soll dadurch geschehen, daß der Einlagenzuwachs der Sparkassen in verstärktem Maße den Girozentralen zugeführt wird, die diese Mittel zur Umwandlung kurzfristiger Kommunalkredite verwenden werden.

Um diese von den kommunalen Spitzenverbänden selbst empfohlenen Maßregeln wirksam werden zu lassen und ihre Befolgung zu überwachen, sollen besondere kommunale Kreditausschüsse eingesetzt werden, die auf der freien Initiative der Selbstverwaltung beruhen und deren Aufgabe es ist die Einschaltung der Selbstverwaltungsorganisationen als einer Instanz zur Entlastung und Beratung der Staatsbehörden mit der Befugnis, alle kommunalen Kreditanträge vor der Prüfung durch die staatlichen Genehmigungsbehörden vorzuprüfen und zu begutachten. Die Zuständigkeit der Kreditausschüsse erstreckt sich sowohl auf die Kreditanträge von Gemeinden und Gemeindeverbänden mit Ausnahme nur der Umschuldungsdarlehen bei den Girozentralen, wie auch auf die Anleihen der kommunalen Kreditinstitute. Oertlich werden sich die Kreditausschüsse in provinzielle und zentrale Ausschüsse gliedern. Die provinziellen Kreditausschüsse sind zur Begutachtung von Anträgen auf Genehmigung von Schuldscheindarlehen bis zum Betrag von 5 Millionen Reichsmark zuständig. Daneben tritt ein gemeinschaftlicher Ausschuß der Spitzenverbände, der berufen ist zur Erörterung der Marktlage, der Gesamtsumme und der Vordringlichkeit der Verwendungszwecke im allgemeinen. Ebenso begutachtet der Kreditausschuß beim Preußischen Städtetag die Anträge der dem Städtetag angehörenden Städte auf Genehmigung zur Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen sowie zur Aufnahme von Schuldscheinanleihen, während dem daneben bestehenden freien Ausschuß der kommunalen Spitzenverbände die allgemeine Erörterung der Marktlage, der Gesamtsumme und der Vordringlichkeit von Verwendungszwecken im allgemeinen obliegt. Außerdem wird noch bei der Deutschen Girozentrale ein Kreditausschuß eingerichtet und ferner ein Prüfungsausschuß des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und des Verbandes deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten.

Der Ministerialerlaß enthält scharf umrissene Bestimmungen darüber, daß kurzfristige Kredite nur aufgenommen werden dürfen, wenn sie als solche genehmigt sind und daß etwa die Genehmigung einer langfristigen Anleihe nicht zur Aufnahme eines kurzfristigen Kredits für den gleichen Zweck berechtige. Vor allem wird die Aufnahme kurzfristiger oder mittelfristiger Kredite, die nicht jährlich amortisiert werden, von der Sicherung der Rückzahlung bei Fälligkeit abhängig gemacht, sei es durch Sicherstellung der Umwandlung in langfristige Kredite, sei es durch Ansammlung eines internen Tilgungsfonds. Weitere Bestimmungen unterbinden die unzulässige Verschleierung kurzfristiger Kreditaufnahmen durch Behandlung als „vorübergehenden" Kassenkredit usw.

Die leitenden Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die Finanzdezernenten werden für die strikte Durchführung sämtlicher Bestimmungen des Erlasses persönlich verantwortlich gemacht.

Müssen die Krankenkassen Verjüngungsoperationen bezahlen?

Die Frage, ob eine Verjüngungsoperation als Krankheit aufzufassen und von der Krankenkasse zu bezahlen ist, beschäftigte eine Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin. Ein Arzt, der ein Schüler des bekannten Professors Steinach ist, operierte vor einiger Zeit einen Patienten Hellner. Nach der Operation, die ihn wieder arbeitsfähig machen sollte, wollte Hellner die Kosten der Vereinigten Krankenversicherung auferlegen. Diese lehnte jedoch eine Zahlung des ärztlichen Honorars ab, da sie sich auf den Standpunkt stellte, daß die Alterserscheinung des Patienten keine Krankheit im Sinne ihrer Versicherungsordnung sei. Das Amtsgericht Schöneberg stellte sich auf den Standpunkt der Versicherung und wies Hellner mit seiner Forderung ab. Gegen dieses Urteil hatte der Kläger Berufung eingelegt. Der Rechtsbeistand des Klägers Hellner erklärte, daß eine solche Verjüngungsoperation zulässig sein müsse, da sie ja nicht nur die Zeichen einer Krankheit, sondern auch die Wurzel des Uebels beseitige. Die Krankenkasse müsse bei solch zweckentsprechender ärztlicher Behandlung ihre Versicherungsteilnehmer unterstützen, da sie ja dadurch sogar weniger zu zahlen habe, als durch die öftere Ausheilung vereinzelter Krankheitserscheinungen. Der Rechtsbeistand der Krankenkasse vertrat dagegen die Ansicht, daß es nicht darauf ankäme, ob der Arzt eine Operation für notwendig halte, sondern ob sie nach dem Standpunkt der Wissenschaft auch wirklich objektiv notwendig sei. Gerade das aber bestreiten die Aerzte der Krankenkasse. Das Gericht wird seine Beschlüsse erst später fassen.

Funk-Programm

Gleiwitz 253 **Breslau 325**

Sonntag: 8,45 Morgenkonzert. 9,15 Glockengeläut. 9,30 Morgenkonzert. 10,30 Katholische Morgenfeier. 11,30 Konzert. 14 Rätselfunk. 14,10 Gereimtes Ungereimtes. 14,30 Schachfunk. 14,50 „Bauberatung auf dem Lande". 15,15 Kinderstunde. 15,40 „Tierschutzfragen". 16 „Die Brüder vom Lichteltisch", Novelle von Holtei. 16,25 Konzert. 17,30 „Sechs junge Schlesier". 18,15 Klaviere unterhalten sich. 18,45 „Ein Tag im Bergwerk". 19,10 Russisches Gesangsquartett. 20 „Weltpolitik". 20,30 Konzert. 22,35 Tanzmusik.

Montag: 9,05 Schulfunk. 16 „Winke für Postbenutzer". 16,30 Konzert. 18 Kunst und Literatur. 18,55 Technik. 19,20 Konzert. 20 Erdkunde. 20,30 Franz Baumann singt. 21,30 Balladen vom Leben der Männer.

Dienstag: 15,40 Rundfunktechnik. 16,05 Kinderstunde. 16,30 „Karneval". 18 „Stenographie". 18,20 Der Bischof von Tsingtau spricht. 18,40 Englisch. 19,05 „Pierrot lunaire". 19,35 „Tragik der berufstätigen Frau". 20 „Traviata", Oper von Verdi.

Mittwoch: 15,40 „Besuch aus Leschwitz". 16,05 „Die Reformarbeit Rabindranath Tagores". 16,30 Konzert. 17,15 Couplets. 17,45 Jugendstunde. 18,15 Musikfunk. 18,35 „Das geistige Werden in Oberschlesien". 18,55 Blick in die Zeit. 19,20 „Wie kann der Staat der Landwirtschaft helfen?" 20 Konzert. 21 „Unser Holtei", Hörfolge.

Donnerstag: 9,05 Schulfunk. 15,40 Bücherstunde. 16 Konzert. 17,30 „Das Grubenpferd". 17,55 „Völker und Rassen". 18,20 „Tonfilm in U.S.A.". 18,45 „Die Betriebsrätewahlen". 19,15 Konzert. 20,15 „Gedichte angeboten", Hörfolge. 21 „Von heute auf morgen", Oper. 22,35 Tanzmusik.

Freitag: 9 „Mitteleuropäische Wirtschafttagung". 16 Stunde der Frau. 16,30 Konzert. 17,30 Kinderzeitung. 17,55 „Hirschberg". 18,10 Heimatkunde. 18,30 „Wirtschaftsethik". 18,55 Beseitigung von Rundfunkstörungen". 19,10 Funkprobeschreiben des Stenographenbundes. 19,25 „Zum Gedächtnis von Friedrich Ebert". 20 Konzert.

Sonnabend: 15,40 Stunde mit Büchern. 16,05 Konzert. 17,30 Die Filme der Woche. 18,05 Esperanto. 18,15 „Und nach dem Abitur?" 18,40 Französisch. 19,05 Konzert. 20,05 „Das Volkstum". 20,30 Tanzabend. 23 Fest der Volksbühne Breslau und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. 24 Einzug der Mitglieder der Breslauer Theater.

zu Gehör gebrachten Männerchöre fanden beifallsfreudige Aufnahme. Der Verlauf des Abends hat dem aufstrebenden Verein neue Freunde gewonnen. — Die Bautätigkeit in unserem Dorfe setzt bereits lebhaft wieder ein. Sieben neue Häuser werden errichtet, insbesondere in dem Dorfteil Ritterberg um das neue Zollamt herum.

Kreis Cosel

a. **Aus der Seelsorge.** Die durch den Tod des verstorbenen Erzpriesters Molke erledigte Pfarrei Kostenthal ist dem von den Polen vertriebenen Pfarrer Buschmann aus Bielschowitz übertragen worden.

a. **Hohes Alter.** Bauergutsbesitzer Josef Dastig in Sakrau konnte seinen 75. Geburtstag begehen.

a. **Polizeiliche Straßengenehmigung.** Nach Anhörung des Magistrats hat die von der Ecke Oderstraße am städtischen Krankenhause vorbei bis zum Gymnasium führende neue Straße die Bezeichnung „Schulstraße" erhalten.

a. **Ruderverein Cosel.** Nach den in der Hauptversammlung getätigten Neuwahlen in den Vorstand gehören demselben an: Dr. Brehmer Vorsitzender, Kaufmann Schwierczewna stellvertretender Vorsitzender, 1. und 2. Schriftführer Steuerinspektor Zeller und Wiertellorcz, Kassenführer Kudella und Hoffmann, Ruderwarte Wiertellorz und Hoffmann, Bootswart Krassowka, Hauswart Hentschel, Beisitzer Hocke und Mann.

a. **Schaufenstereinbruch.** Nachts wurde von einem unbekannten Täter eine Schaufensterscheibe auf dem Marktplatz eingeschlagen und verschiedene Gegenstände von den Auslagen entwendet. Blutspuren deuten darauf hin, daß sich der Täter durch Glassplitter Verletzungen zugezogen haben muß.

☐ **Katholische Schifferfürsorge Cosel-Hafen.** Die erste Vollversammlung des Schiffervereins Cosel-Hafen wurde mit Musikstücken der Bieniekschen Bläserkapelle und der Klodnitzer Jugendvereinskapelle eingeleitet. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Pfarrer Hrabowsky als Präses des Schiffervereins Landrat Dr. Bleske, Caritasdirektor Dr. Schuster-Breslau, Caritasdirektor Schultheiß Ratibor, Pfarrer Ferche-Cosel, Pfarrer Dembczak-Ottmuth, Oberstudienrat Mika-Cosel, Amts- und Gemeindevorsteher Nievalla-Klodnitz, die Caritashelferinnen Frl. von Gilgenheimb und Frl. Drost, besonders aber die erschienenen Schiffer. Im Namen der Schiffer begrüßte Schiffer Binick alle Anwesenden. Caritasdirektor Dr. Schuster-Breslau gab seiner Freude und Ueberraschung über den zahlreichen Besuch der Versammlung Ausdruck und plauderte von dem Beruf der Schiffer. Pfarrer Hrabowski dankte dem Redner und nahm die Wünsche der Schiffer entgegen. Das Schleusen am Sonntag und die Trinkwasserfrage kamen zur Sprache. In den Vorstand wurden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Justizkanzleiinspektor i. R. Frank, zum stellvertretenden Präses Amtmann Hocke, zum Schriftführer Jonczyk, Kassierer Kaufmann Lazar. Zu Beisitzern Schiffsbesitzer Bienick, Lade-Inspektor Kleinert, Büroangestellter Husche, Pfarrer Ferche, Oberstudienrat Mika, Pfarrer Dembczak, Gemeindevorsteher Podolski-Fischerei, Gemeindevorsteher Piva-Rogau und die Bootsleute Lazar jun. und Albert Bienick.

a. **Birawa.** In der Generalversammlung des hiesigen Turn- und Sportvereins unter Leitung des Vorsitzenden Lehrer Thiel erfolgte die einstimmige Wiederwahl der seitherigen Vorstandsmitglieder. Die Tätigkeitsberichte der Fachwarte Schwan, Schienbziellorz und Biadacz ergaben einen sehr erfreulichen Aufschwung des Vereins.

☐ **Kl. Ellguth.** Der Junggesellen-Klub Kl. Ellguth feierte Sonntag einen Junggesellen-Ball im Gasthause von Josef Hlubek. Große Verlosungen hielten in guter Stimmung bis in die Morgenstunden. Am Sonnabend findet ein Familien-Abend statt unter Leitung des Hauptlehrers Wesper und Lehrer Lepakofsky. Am Sonntag, den 23. Februar veranstealtten sämtliche Handwerker einen Handwerker-Ball. Am Mittwoch, den 26. Februar feiert die ganze Gemeinde Kl. Ellguth einen Gemeinde-Ball. Große Vorbereitungen sind bereits getroffen, um das Vergnügen auszurüsten. Das einzige Gasthaus am Orte wurde mit der Landwirtschaft an Josef Hlubek, früher in Kranowitz, verkauft.

⊙ **Ostrosnitz.** Das Referendarexamen bestand vor der Prüfungskommission des Oberlandesgerichts zu Breslau der Rechtskandidat Adolf Negatsch; er studierte an den Universitäten München, Kiel und Breslau Rechts- und Staatswissenschaften.

Kreis Neisse

g. **Vom Kreistag.** Infolge der Wahl in den Kreisausschuß haben ihr Mandat zum Kreistag niedergelegt Rittergutsbesitzer August Scholz (Nieder-Hermsdorf), Gewerkschaftssekretär Fritz Wicke (Ziegenhals) und Bauergutsbesitzer Hermann Botte (Stephansdorf).

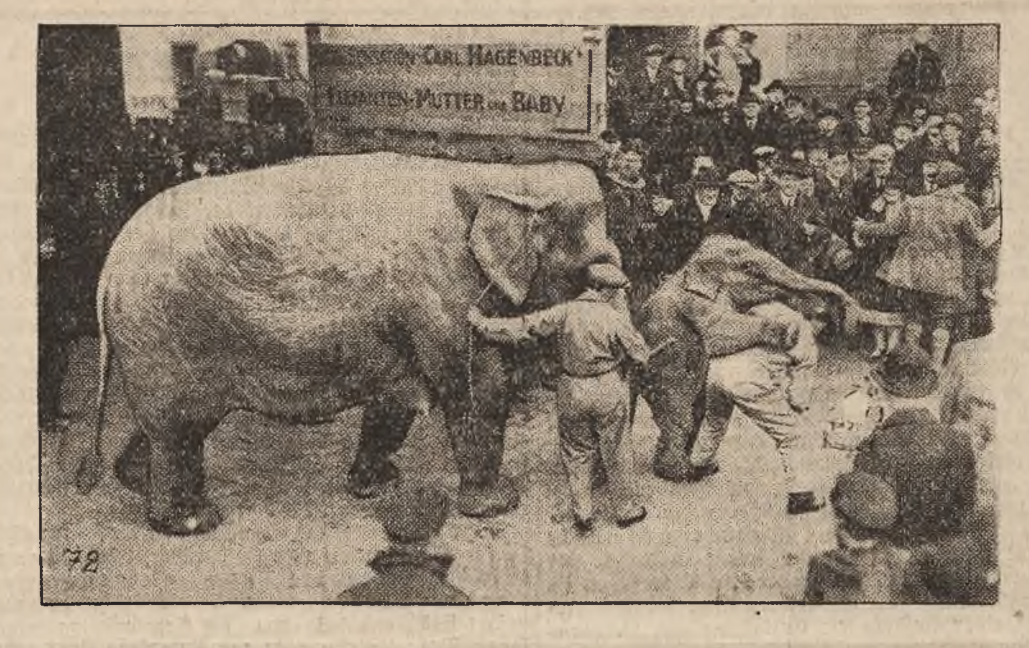
g. **Deutscher Kriegerverein Neisse.** Die Hauptversammlung im „Sängerheim" wurde vom Vorsitzenden geleitet. Die Ehrenmitglieder Biernoth, Hähnel, Koslowski und Raabe erhielten die Urkunden und Johann Schneider für 50jährige Mitgliedschaft das Ehrenzeichen. Für 25jährige Mitgliedschaft wurde Klopsch, Otte, Plonka, Schneider, Heinze und Lawatsch das Ehrenzeichen des Vereins. Ferner wurde Rokohl, Bartsch, Mahl, Losse und dem Sparkassendirektor a. D. das Ehrenkreuz 2. Klasse überreicht, letzterem in seiner Wohnung aus Anlaß seiner diamantenen Hochzeit. In den Vorstand wurden wiedergewählt 1. Vorsitzender Generalarzt Dr. Weber, 2. Vorsitzender Kreisversicherungsobersekretär Rokohl, 1. Schriftführer Bürohilfsarbeiter Rinner.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Evangelische Frauenhilfe.** In der Generalversammlung gab der Schriftführer eine Uebersicht über die Tätigkeit. Frau Methner erstattete als Kassiererin den Rechnungsbericht.

w. **Verkehrsverein und Tierschutzverein Ziegenhals.** In der vom Vorsitzenden, Obermedizinalrat Dr. Rickmann, im Deutschen Hause anberaumte Vorstandssitzung wurde beschlossen, wieder dem Schlesischen Verkehrsverbande mit einem Jahresbeitrag von 50 Mark sich anzuschließen, wenn auch der Verein dem Oberschlesischen Verkehrsverband, Sitz Ratibor, angehört. Die 2. Punkt betraf die Gründung einer Interessengemeinschaft der Kreise Neustadt-Neisse, um die herrliche Umgebung Neustadt-Wildgrund-Arnoldsdorf-Ziegenhals durch Straßenbauten, Sportgelegenheit, Reklame usw. wirksam zu fördern. Der Vorsitzende will bei der Oberpostdirektion in Oppeln vorstellig werden, daß die seit Jahren geplante Postomnibus-Linie Wildgrund-Ziegenhals, doch im Frühjahr 1930 eröffnet wird. Von der Errichtung eines Musikpavillons im Jungegarten wird Kenntnis genommen. Um den Tierschutz in weitere Kreise zu tragen, wird der Vorsitzende des Oberschles. Tierschutzverbandes, Dr. Brinkmann (Ratibor), ersucht, hier in Kürze einen Lichtbildervortrag zu halten.

Babys Einzug



Aus dem Tierpark Stellingen trafen zwei Elefanten-Babys in Begleitung der 26jährigen Elefantin „Roma" zu einem Gastspiel im Zirkus Busch in Berlin ein. Auf dem Wege zum Zirkus vergnügte sich das eine Elefantenbaby — wie unser Bild zeigt — im Ringkampf mit seinem Wärter.

Kreis Neustadt

F. **Aus der katholischen Pfarrgemeinde Neustadt.** Kaplan Riedel, der seit dem 28. November 1925 in Neustadt wirkte, ist nach St. Nikolaus in Breslau versetzt worden. Seine Stelle in Neustadt wird Kaplan Hauser übernehmen, der zuletzt als Administrator in Herzdorf amtierte. — In der Versammlung des Katholischen Arbeitervereins schilderte der Präses, Erzpriester Hübner, seine Reise von Neustadt nach Meran.

F. **Das Unglücksrennen eines Pferdegespanns.** Des Abends stand der Bauergutsbesitzer T. aus Deutsch-Müllmen mit seinem Gespann vor dem Gasthaus. Die Pferde gingen plötzlich durch und rasten über eine Brücke. Ein Pferd wurde über das Geländer geschleudert. Das zweite Pferd blieb an der Brückenstange hängen. Damit die Tiere befreit werden konnten, mußte das Geschirr zerschnitten werden. Schwerverletzt wurden die Pferde weggeschafft.

☐ **Fröbel.** Sonntag fand die Prüfung der Sanitätsabteilung Groß-Nimsdorf unter Leitung des Kolonnenführers Karl Pluschke durch Provinzialinspekteur Sanitätsrat Dr. Kapuste, gemeinsam mit der Sanitätskolonne Oberglogau statt.

Stadtverordnetensitzung Zülz

Die Tagesordnung umfaßte 14 Punkte. Die Leitung lag bei Stadtverordnetenvorsteher Jendrezke. Von dem Jahresbericht wurde Kenntnis genommen. Die Versammlung nahm sodann von der Uebernahme der städtischen Geschäfte durch den Beigeordneten Kenntnis. Bürgermeister Spak hat den Beigeordneten Ginschur am 1. Februar die Amtsgeschäfte übertragen. Die Aufhebung der Viehmärkte wurde abgelehnt. Zur Regelung der Beamtengehälter war eine Kommission zur Regierung gesandt worden. Nach deren Bericht wurde beschlossen, die Festsetzung der Beamtengehälter der Regierung zu übertragen. F

Oberglogau und Umgegend

F. **Der Mittelstand nimmt Stellung zur Kommunalpolitik.** Handwerk, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft von Oberglogau kamen zusammen, um zu verschiedenen kommunalen Fragen Stellung zu nehmen. Die Versammlung wurde vom 2. Vorsitzenden der Handwerkervereinigung, dem Tischlermeister Petersilge, geleitet. Er betonte zunächst die Wichtigkeit für die Berufsstände, sich mit dem städtischen Etat zu beschäftigen. Beigeordneter Kretschmer referierte über den kommenden Etat. Da die im letzten Haushaltsplan vorgesehenen Einnahmen der städt. Betriebswerke nicht die erwartete Höhe erreicht haben, wird sich eine kleine Erhöhung der Steuern kaum umgehen lassen. Er ging sodann auf die Ausgaben der Stadt ein, die fast sämtlich zwangsläufig seien und an denen sich nicht werden Abstriche vornehmen lassen. Eine lebhafte Aussprache löste die Vergebung städtischer Arbeiten aus. Der Magistrat ließ in einem Schreiben erklären: „Wir sind bereit und erachten es als unsere Pflicht, das heimische Handwerk vorzugsweise zu berücksichtigen." Ingenieur Hampf befaßte sich ausführlich mit dieser Frage, und appellierte an die Handwerkervertreter im Magistrat und Stadtverordnetenkollegium, bei Vergebung von Arbeiten mit den Handwerkern Fühlung zu nehmen und ihren Wünschen Rechnung zu tragen. Korbmachermeister Glomb ersuchte, bei der Vergebung der Arbeiten auch die kleineren Gewerbetreibenden zu berücksichtigen. Die anwesenden Magistratsmitglieder und Stadtverordneten deckten sich in ihren Ansichten mit den vorgetragenen Wünschen.

F. **Saatenmarkt.** Donnerstag fand in Oberglogau ein Saatenmarkt statt. Die Landwirte hatten sich aber ziemlich spärlich eingefunden. Kammermitglied Gutsbesitzer Zgollk (Alt-Kuttendorf) sprach Begrüßungsworte. Dann hielt Direktor Scheidgen (Neustadt) einen Vortrag über die Frühjahrsbestellung. In der Aussprache wurde besonders der Anbau von Luzerne behandelt.

Kreis Falkenberg

Stadtverordnetensitzung Friedland OS.

Bürgermeister Dr. Devene nahm die Einführung der Ratsherren Kollete, Müller und Trodka vor. Für Beaufsichtigung und Instandhaltung des städtischen Leitungsnetzes sowie für Ablesen der Zähler und Ausschreiben der Lichtrechnungen erhielt Installateur Krause bisher eine Vergütung von 1 Pfg. je Kilowattstunde, was 600 M. jährlich ausmachte. Die Arbeiten sind bedeutend angewachsen, weshalb die Gebühren auf das Doppelte erhöht wurden. Für Bespannung der Feuerspritze bei Landfeuern stellte bisher die Gutsherrschaft die Pferde. Da aber der ackerwirtschaftliche Betrieb unter Abschaffung der Pferde umgestellt wurde, muß nun für Ersatz gesorgt. Man will es auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung tun. Die veraltete Marktpolizeiverordnung vom 16. 5. 1894 ist auf Verlangen des Regierungspräsidenten durch die Stadtverordneten aufgehoben worden. Vom Bürgermeister wurde angekündigt, daß eine neue Ordnung zur Beratung vorgelegt werden wird. An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime. F

S. **Guschwitz.** Der Kreis hat der Gemeinde 100 Mk. zur Schulkinderspeisung überwiesen, welche durch den 1. Lehrer Müller durchgeführt wird.

S. **Schaderwitz.** Durch den Amtsvorsteher Blachtik in Lamsdorf wurde der Gemeindevorsteher W. Zimmer II, sowie Schöffe August Kuhnau und Paul Paschke II für ihr Amt verpflichtet. In der ersten neuen Gemeindevertretersitzung wurde die Aufbringung der Kosten für die Anschaffung der Feuerspritze nebst Zubehör durch eine Gemeindeumlage beschlossen. Der „Auseinandersetzungsvertrag mit dem Gute wurde von dem Gemeindevorstand unterschrieben, während der Gutsbesitzer nicht erschienen war.

S. **Sabine.** Sonntag fand die Wahl des neuen Gemeindevorstehers statt. Mit 6 von 11 Stimmen ging Bauer Johann Sobek aus derselben hervor. Die neuen Schöffen sind immer noch nicht bestätigt. Das Ablagern von Holz und anderen Gegenständen auf der Dorfaue wird in Zukunft verboten. Schöffe Josef Sobek I erstattete Bericht über die Prüfung der Gutskaufgelder und stellte fest, daß 2555 Mark fehlten. Dieser Betrag oder Beläge sollen binnen 14 Tagen beschafft werden. Eine Kommission zur Verwaltung dieser Gelder und jährlicher Rechnungslegung im Oktober wurde ernannt, bestehend aus Josef Rusch II, Rothkugel, Plützke. — Eine Revision der Gemeindekasse sowie der gezahlten Kleinrentnerunterstützungen fand durch den Kreisausschuß statt.

Kreis Oppeln

Stadtverordnetensitzung Oppeln

Die Oppelner Stadtverordnetenversammlung trat am Freitag erneut zusammen. Es wurde zunächst beschlossen, die Wochenmärkte nicht mehr Montag und Freitag, sondern Dienstag und Freitag abzuhalten. Der Bebauungsplan für die Odervorstadt, der eine dreigeschossige Bebauung des Geländes vorsieht, wurde gebilligt. Beim letzten Punkt der nur 25 Minuten dauernden Sitzung stimmte die Versammlung dem Beitritt der Stadtverwaltung zu der Straßenbauverwaltung Oberschlesien's G. m. b. H. Sitz Ratibor zu, da die Stadt durch diesen Beitritt hofft, ihre Baumaterialien billiger als bisher beziehen zu können.

*

e. **Die Freiwillige Feuerwehr** hält am kommenden Freitag im Feuerwehrheim ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Erstattung des Jahresberichtes, die Berichte des Kassierers und der Kassenprüfer, der Bericht des Zeugwarts und der Bericht über den Stand der Sterbekasse.

e. **Das Nachtlager in der Feldscheune.** Die Halbendorfer Feldscheunen sind schon seit langer Zeit beliebte Unterkunftsstätten für Landstreicher, und erst vor nicht allzu langer Zeit fiel eine große Feldscheune durch Fahrlässigkeit solcher Landstreicher dem Feuer zum Opfer. Am 19. Januar hatten wiederum zwei Arbeiter diese Feldscheune nach einem durchzechten Abend als Unterkunftsstätte aufgesucht und zu ihnen gesellte sich die ledige Marie K. Der Arbeiter W. hatte schließlich wahrgenommen, daß diese bares Geld bei sich führte, und während diese schlief, machte er einen Griff in die Tasche und raubte 6 Mark. Obwohl die Bestohlene den Diebstahl merkte und ihr Geld verlangte, gab W. dies nicht mehr heraus. Jetzt hatte er sich zusammen mit seinem Komplizen vor dem Strafrichter zu verantworten. Wie hier festgestellt wurde, ist W. trotz seiner großen Jugend schon vielfach vorbestraft, darunter auch mit Zuchthaus. Auch L. ist kein unbeschriebenes Blatt mehr, doch will er von dem Diebstahl nichts wissen und habe nur geholfen das gestohlene Geld in Alkohol umzusetzen. Während der Verhandlung sollte auch die bestohlene K. vernommen werden und aus dem Gefängnis vorgeführt werden, doch kehrte der Justizwachtmeister alsbald zurück und teilte mit, daß diese wegen Landstreichens und Bettelns bereits wieder entlassen worden sei. Schließlich erklärte ein Schutzpolizeibeamter, daß ihm der Aufenthalt der K. bekannt sei und er brachte tatsächlich eine Zeugin an. Als nun der Vorsitzende von ihr nähere Angaben über den Vorfall und Aufenthalt in der Feldscheune haben wollte, erklärten schließlich beide Angeklagte, daß die vor Gericht geholte Zeugin Marie K. garnicht die richtige Zeugin ist und nur denselben Namen besitzt. Nun konnte das Gericht auf die Zeugin verzichten, nachdem diese erklärte, sie könne nicht dabei gewesen sein. Das Gericht verurteilte W. mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen zu 4 Monaten Gefängnis und kam bei L. zu einem Freispruch.

e. **Malapane.** Auf Einladung des Vorsitzenden der Ortsgruppe des kath. deutschen Frauenbundes fand hierselbst eine Versammlung mit dem Ziele der Gründung einer Jugendgruppe statt. Zu dieser Versammlung war auch die Gauvorsitzende der oberschlesischen Jugendgruppen, Frl. Schubert (Gleiwitz), erschienen, die in einem Vortrag die Ziele der Jugendgruppen im K. D. F. behandelte. Eine große Anzahl junger Mädchen traten der Gruppe bei, zu deren Leiterin Steffi Maushagen gewählt wurde.

☐ **Kgl. Dombrowka.** Vom 15. Februar ab ist der Häusler Stanislaus Towoara in Kgl. Dombrowka zum Fleisch- und Trichinenbeschauer für den Bezirk Kgl. Dombrowka, bestehend aus den Ortschaften Kgl. Dombrowka, Liebenau, Zawisc und Dammratsch-Hammer, bestellt.

Kreis Groß-Strehlitz

× **Sucholona.** Landwirt Baron von hier verkaufte sein Anwesen an den Landwirt Malcherek aus Alt-Ujest und übernahm durch Kauf die Besitzung des Landwirts Schydlo von hier.

Kreis Guttentag

m. **Versetzung.** Kriminalassistent Kandzia in Pluder ist rückwirkend vom 1. Februar ab nach Waldenburg Schl. versetzt worden. Mit ihm ist der letzte Beamte der Landeskriminalpolizei von der Dienststelle in Pluder abberufen worden, so daß diese nun aufgelöst ist. Die Zugkontrolle wird vorübergehend von der Landjägerei ausgeübt.

m. **Der zweite Landwirtschaftskursus** wurde hier von der Bauernhochschule Neisse veranstaltet und war gut besucht. Direktor Goeldner eröffnete den Kursus und hielt einen Vortrag über Futterfragen im Kuhstall. Nach ihm sprach Dr. Dahmen (Oppeln), Direktor der Warenzentrale Oppeln, über das Genossenschaftswesen. Ueber die Reichseinkommensteuerveranlagung ließ sich Diplomlandwirt Syticnich ausführlich aus.

Kreis Rosenberg

☐ **85 Jahre alt.** Ein altbekannter Bürger der Stadt, Julius Schliwa, wurde 85 Jahre alt. Er erfreut sich für das hohe Alter noch großer Rüstigkeit.

:: **Veränderungen bei der Kriminalpolizei.** Ueber die seit langem beabsichtigte Neuorganisation der Kriminalpolizei in den Grenzkreisen Kreuzburg, Guttentag, Rosenberg und Groß-Strehlitz erfahren wir folgendes: Hauptstelle und Kommissariat für diese Kreise wird Rosenberg. Das Kommissariat Kreuzburg mit den Dienststellen in Pitschen und Costau, die Dienststellen in Landsberg und Cziasnau werden aufgelöst. Das bisherige Kommissariat Zawadzki wird als Dienststelle dem Kommissariat Rosenberg unterstellt. Die Dienststelle in Zawisna bleibt bestehen. Die Beamten der aufgelösten Kommissariate und Dienststellen werden in der Mehrzahl an andere schlesische Dienststellen versetzt. Rosenberg erhält wahrscheinlich noch zwei weitere Beamte. Die Neuorganisation soll am 1. April beendet sein. Rosenberg ist als Hauptstelle ausersehen worden, weil es ungefähr in der Mitte des neuen Bezirks liegt und das hiesige Kommissariat infolge des starken Saisonarbeiterverkehrs am meisten beschäftigt ist.

☐ **Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk in Rosenberg.** Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, besteht ab 1. Juli 1930 eine Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk, umfassend den Kreis Rosenberg ohne die zum Amtsgerichtsbezirk Kreuzburg gehörenden Ortschaften. Die Innung trägt die Bezeichnung „Herrenschneiderzwangsinnung zu Rosenberg OS."

☐ **Verunglückt.** Auf der Chaussee in der Nähe der St. Anna-Kirche wurde der 32 Jahre alte Maschinenzeichner Hermann Neumann aus Breslau vom Soziussitz eines Motorrades heruntergeschleudert, ohne daß der Fahrer des Rades dies bemerkte. Der Verunglückte wurde von Vorbeifahrenden aufgefunden und mittels Sanitätsauto ins Krankenhaus nach Rosenberg geschafft.

Als Husar unter Fridericus Rex

Von Dr. Johann A. Wilutzki.

Eine Begebenheit aus dem Leben des Majors bei den Schwarzen Husaren Adolf von Baczko, die an sich für das friderizianische Soldatentum höchst charakteristisch, besonders auch für die Persönlichkeit des großen Königs, ist, sei im Nachstehenden mitgeteilt. Den von seinem Sohn Ludwig von Baczko 1824 in Königsberg i. Pr. veröffentlichten Memoiren entnommen, dürfte sie als bisher wohl völlig unbekannt anzusehen sein.

Nach dem ersten Schlesischen Krieg hatte des jungen Preußenkönigs Siegerruhm die Runde durch ganz Europa gemacht. Unter den vielen Ausländern, die in der preußischen Hauptstadt sich vom hervorragenden Stand der friderizianischen Heeresausbildung persönlich unterrichten wollten, befindet sich auch der Ungar Ad. von Baczko. Um die modische Kavalierstour durch die europäischen Hauptstädte zu machen, hat er aus dem kaiserlichen Kriegsdienste zeitweilige Entlassung genommen. Im österreichischen Heere Offizier seit dem Jahre 1735, hatte er im Husaren-Regiment des Grafen Palfi wacker gegen die Türken gefochten und dann nach Karls VI. Tode im bayerischen Feldzug, zuletzt als Adjutant von Palfi, Dienst getan. Bevor er wieder in die österreichischen Lande zurückkehrt, erfährt er noch am Ende seines Berliner Aufenthalts, daß das berühmte Husarenregiment von Ziethen zu Fuß exerzieren werde. Für den ungarischen Husaren bedeutet eine solche Verwendung der Reiterei etwas völlig Neuartiges und so will er als interessierter Zuschauer an der vom König geleiteten Besichtigung teilnehmen. Bei der Rückkehr faßt er unter dem Denkmal des Großen Kurfürsten Posto, um dem zum Schloß an der Spitze der Truppen unter dem Jubel der Menge zurückreitenden König auch seinen Gruß zu entbieten. Des Königs musternder Blick fällt auf die stattliche Erscheinung des Ungarn in seiner bunten Uniform. Er hält vor dem Denkmal einen Augenblick an, winkt den fremden Offizier heran und fragte, „wer er wäre?"

„Ein österreichischer Offizier von den Palfi-Husaren, Euer Majestät", meldet militärisch der Befragte. „Der desertiert ist und Dienst sucht. Ist's nicht so?" führt der König fort. Ein schmetterndes „Nein!" ist die Antwort mit einer schneidig abweisenden Gebärde. Der König, dem augenscheinlich diese forsche Aeußerung in dem harten ungarischen Deutsch des Husaren nicht mißfallen hat, befiehlt: „Folge er auf's Schloß!" Und Baczko gehorcht. Auf dem Schloßhof wiederholt nun der König, wie er vom Pferde steigt, nochmals die Frage: „Er ist dennoch desertiert?" Der Palfi-Husar klappt die Hacken mit den silbernen Sporen hart zusammen: „Nein, Euer Königliche Majestät. Das tut kein honnetter Kerl. Hier ist mit Verlaub mein Abschied," — und überreicht damit dem König seine Papiere. „Gut," sagt der König, als er Patent und Abschied rasch überflogen. „Er meldet sich bei dem Obersten von Vorke . . ."

Das hatte freilich unser Ungar garnicht im Plan gehabt. Aber das Abenteuer liegt nun im Soldatenblut. Mancher seiner Landsleute hatte schon in preußischen Diensten unerwartet gute Karriere gemacht. Warum sollte es ihm nicht auch glücken, zumal er außer einer akademisch-weltmännischen Vorbildung auch sonst über allerhand Spezialkenntnisse verfügt und in fremden Sprachen bewandert ist — bemerkliche Vorzüge bei dem an sich nicht gerade hohen Bildungsstand der Husarenoffiziere friderizianischer Zeit. Bei dem Obersten v. Vorke, der in Coepenick zwei neue Husarenformationen aufstellt, sind aber alle Leutnantsstellen bereits besetzt. Daher reicht Baczko ein an den König gerichtetes Immediatgesuch ein. Er wird vom General v. Winterfeld nach Potsdam zur Vorstellung beordert. In Potsdam erfährt er bei der Meldung im Schloß, daß der König in Sanssouci weile. Der Zufall will, daß er auf dem Wege zur Audienz der preußischen Majestät am Garteneingang begegnet. Der König, der von General von Winterfeld sowie einer großen Suite von Offizieren begleitet wird, erkennt sogleich den Palfi-Husar wieder und winkt den noch immer zögernd Front machenden zu sich heran. „Nun, da ist er ja — er ist aber ein höchst impatienter Mensch," redet der König ihn an. „Jawohl, Euer Majestät," antwortet Baczko, „war auch, solange ich Soldat bin, permanent im Felde." „Ich werde ihn oben nach Preußen schicken. Kennt er das Land?" „Nein, Sire, es war zu weit droben." „Höre er — es wächst darin kein Wein wie in Ungarn. Dafür aber Kartoffeln. Er kommt in das schwarze Husaren-Regiment. Schnell, resolviere er sich." — Dabei sieht ihn der König aufmunternd an und auch Winterfeld zwinkert ihm freundlich zu. Baczko will aber gerne zu den Ziethen-Husaren und versucht, diesem Wunsch neu Ausdruck zu geben: „Halten zu Gnaden, Euer Königliche Majestät, ich wurde von den Jesuiten erzogen. Die schafften mir arg saure Tage. Auch sie trugen schwarze Uniform. Habe daher jetzt gegen alles Schwarze starke Aversionen — —." „Ach was," unterbricht ihn der an Widerspruch nicht gerade gewöhnte König, „er geht nach Preußen." Salutiert, wendet sich um und schreitet weiter.

So führt den jungen Husaren sein neues Soldatenlos, eigentlich sehr gegen seinen Willen, an die fernen Grenzen Alt-Preußens, wo er in dem masurischen Städtchen Lyck zwar gute militärische Förderung, aber auch einen reichlich eintönigen Garnisonbetrieb findet.

Die Reitlehrerin der Kaiserin Elisabeth

Therese Renz beherrscht trotz ihrer 71 Jahre die hohe Schule

Demnächst beginnt die einundsiebzigjährige Schulreiterin Therese Renz in einem Wiener Zirkus ein längeres Gastspiel.

Der Zirkus am Vormittag: Ein merkwürdig schales, unwirkliches Bild. Das Publikum fehlt und jene grelle Beleuchtung, die all dem Flitter erst den Schein des Strahlenden, Lockenden gibt. Artisten in Werktagskleidern schlendern umher, ein Tischler hämmert irgendwo eine abgerissene Latte fest, eine uralte Frau wischt mit einem Tuch den Staub von der Brüstung der Logen. Nur von der Manege scheint ein Licht auszugehen. Dort tummelt sich ein stolzer brauner Trakehnerhengst im Kreise herum, auf dem, im Sattel hingegossen, eine hochgewachsene Reiterin sitzt. Lose und doch straff hält ihre linke Hand die Zügel, während die rechte die Gerte schwingt. Ein leises Wippen, und das edle Pferd setzt sich in raschere Gangart, ein kaum hörbares Wort, und der Galopp geht in Tanzschritte über.

Dann steigt, nein springt die Schulreiterin vom Pferde, tritt näher und wird als Therese Renz vorgestellt. Man blickt den Direktor, der den Namen genannt hat, fragend an, da man sich einer Dame in den Vierzigern gegenüber glaubt. Er aber bestätigt, daß die elastische Amazone die einundsiebzigjährige Frau Renz ist, die sich durch diese Indiskretion aber gar nicht gekränkt fühlt. Die Frauen in diesem Alter haben es längst verlernt, die Zahl ihrer Jahre zu verschweigen.

So viel durchlebte Jahrzehnte geben Stoff für so mancherlei Erzählungen. Als Tochter eines reisenden Zirkusbesitzers auf einer der Wanderfahrten zufällig in Brüssel geboren, ist sie im Alter von zehn Jahren zum alten Renz gekommen, der damals in Hamburg in St. Pauli gastierte. Gegen den Willen des Vaters trat sie in seinen Zirkus ein, lernte bei ihm und Heinrich Herzog, dem Ehrenstallmeister des Prinzregenten von Bayern. Im Alter von sechzehn Jahren ist sie schon gefeierte Schulreiterin, heiratet ein Jahr später Robert, den Neffen des Begründers der Dynastie Renz. Das Wien der damaligen Zeit ist ihr noch in lebhafter Erinnerung. Sie gedenkt der Abende in einem noch heute bestehenden Restaurant in der Praterstraße, in dem das Ehepaar Renz mit den Bühnenstars von damals, mit der Gallmeyer, mit Schweighofer, Blasel und Tewele, eine immer fröhliche Tafelrunde bildete. Sie war damals von ganz Wien gefeiert, ist übrigens nicht im Sattel, sondern auf dem von den Wienern „Nudelbrett" genannten Panneau geritten. Man glaubt gern, wenn man der jungen alten Dame in die Augen sieht, daß die siebzehnjährige Therese Renz wunderschön gewesen sein muß.

Von Wien aus hat sie dann eine Triumpfahrt durch die ganze Welt geführt, quer durch Europa und Amerika. Sie war auf ihren Reisen stets von ihren Lieblingspferden begleitet. Mit stiller Trauer der Erinnerung erzählt sie von dem milchweißen „Conversano" und dem feurigen irländischen Springer „Blitz", der nicht weniger als siebentausend Mark gekostet hat.

Bis in die höchsten Kreise ist damals ihr Ruf gedrungen. Nicht nur die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, die Schwester Wilhelms II., war ihre Schülerin. Sogar bis zur Kaiserin Elisabeth von Oesterreich war der Ruhm von Therese Renz gedrungen. So sah man denn eines Abends — es war in der Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — die Kaiserin in einer Loge des Zirkus Renz, was in Wien ungeheures Aufsehen erregte. Es gehörte nämlich zu den größten Seltenheiten, daß sich die Kaiserin öffentlich zeigte. Nach einigen Tagen erschien ein Abgesandter des Hofes bei der schönen Schulreiterin und begleitete sie zur Kaiserin. Aber nicht in ihre Privatgemächer, sondern in den kleinen Zirkus, den sich Elisabeth in der Reitschule für ihre equestrischen Uebungen hatte bauen lassen. Hier mußte nun Therese Renz oft stundenlang der einsamen Kaiserin Gesellschaft leisten, ihr schwierige Figuren vormachen und darauf achten, ob die Kaiserin dann genau die Ratschläge ihrer untertänigen Lehrerin befolgte. Ein kostbares Schmuckstück bildet heute noch die Erinnerung an diese erhebende Episode.

Von vielen Enttäuschungen und Schicksalsschlägen, die der Schwergeprüften knapp vor und während des Weltkriegs nicht erspart blieben, möchte sie nicht viel Aufhebens machen. Es gibt keinen Menschen, meint sie, dem alles Leid erspart geblieben ist. Sie hat immer eine Trösterin in ihrer Kunst gefunden, die sie auch jung und lebensfroh erhalten hat. Sie lächelt still vor sich hin, während sie wie eine Fünfundzwanzigjährige die Beine übereinander schlägt, und schließt mit einem Glaubenbekenntnis zur „Hohen Schule". Sie ist nicht Kunstreiterin, die halsbrecherische Springertricks ausführt. Sie reitet, wie eine Dame der Gesellschaft gekleidet, im Frauensattel, findet es viel zu einfach, wenn jüngere Kolleginnen den Herrensitz vorziehen. Die spanische Hofreitschule ist immer ihr Ideal gewesen, und sie freut sich darauf, wieder einmal den Darbietungen dieser edelsten Reiterschule beizuwohnen. Dann werden wohl auch wieder die Erinnerungen an die Stunden auftauchen, die sie mit einer der edelsten der gekrönten Frauen verbracht hat.

Sollen Witwen heiraten?

Die „Lustige Witwe", berühmt durch die Operette, die ihren Siegeszug durch die ganze Welt gehalten hat, besitzt auf dem Heiratsmarkt eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Auch heute noch, da die Romantik der Kriegswitwe verblaßt ist, wird das weibliche Wesen, das bereits einmal das Wagnis der Ehe auf sich genommen, noch immer mehr geschätzt und begehrt als das unerfahrene Mädchen. Diese Erscheinung gibt mancherlei Aufschluß über die tieferen Hintergründe des moderneren Eheproblems, wie der bekannte englische Schriftsteller Edgar Middleton in einem Londoner Blatt ausführt.

„Es gibt verschiedene Seiten, von denen man dieses Problem betrachten muß," schreibt er. „Da ist zunächst die des Mannes. Er wird nicht selten eine Witwe heiraten, die älter ist als er selbst und noch ein oder zwei Kinder hat, und er zieht sie deshalb dem jungen Mädchen vor, weil sie sich bereits in der schweren Prüfung der Ehe bewährt hat. Nicht selten war ihr erster Gatte der beste Freund des zweiten. Dieser hat das glückliche Familienleben aus nächster Nähe kennen gelernt, den Freund oft beneidet, und er greift nun mit beiden Händen zu, da sich ihm die Gelegenheit bietet, dieses sichere Glück zu gewinnen, das er einer unsicheren Aussicht mit einer noch nicht erprobten Lebensgefährtin vorzieht. Witwen sind vielfach auch in einer besseren materiellen Lage. Der erste Mann hat ihnen Geld hinterlassen oder wenigstens eine Einrichtung und eine Wohnung, und das ist heutzutage nicht zu verachten. Sodann aber besitzt die Witwe den großen Vorteil, daß sie mit Männern umzugehen versteht, sie zu nehmen weiß und nicht durch ihre Launen oder Eigenheiten enttäuscht oder entmutigt wird.

Diese Erfahrung macht sie so begehrenswert, denn der Mann weiß, daß eine Frau, die einen anderen glücklich gemacht hat, das Zeug dazu besitzt, auch sein Eheschiff durch die Stürme und Klippen des Lebensmeeres zu lenken. Die Frauen selbst sind meist der Ansicht, daß sie ihrem „Seligen" nichts Uebles tun, wenn sie noch eine zweite Ehe eingehen. Ihnen ist die Gemeinschaft mit einem Gatten zur zweiten Natur geworden, und es wäre grausam, von ihnen zu verlangen, daß sie auf diese ihnen gemäße Lebensform verzichten.

Das ernsteste Problem bieten die Kinder aus erster Ehe. Werden sie nicht unter der zweiten Heirat der Mutter leiden? Wenn sie bereits älter sind, wird gewiß so manches zarte Empfinden in ihnen verletzt und sie werden dem Stiefvater mit einem gewissen Mißtrauen begegnen. Es bedarf dann vieler Liebe und großen Taktes auf seiten des zweiten Mannes. Aber auch diese Schwierigkeiten, die die größte Gefahr der neuen Ehe bieten, lassen sich bei gutem Willen überwinden, und die Witwe mit ihrer reifen Lebenserfahrung ist meist imstande, das Richtige zu treffen."

Im Rauhen Grund

Roman von Paul Grabein.

48. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Mit fester Hand faltete sie das Schreiben wieder zusammen.

„Es ist gut. Ich brauche dich nicht mehr. Uebrigens —" das Mädchen war schon zur Tür hin —, „der Herr schreibt eben, daß seine Geschäfte ihn noch länger fernhalten — und ich soll nachkommen. Ich reise also auch, morgen früh. Leg' mir alles zurecht."

Dann war sie allein. Still war es um sie her, die nun ganz einsam geworden. Nur ein leises, zitterndes Knistern klang von dem Brief, den ihre Rechte zusammengepreßt hielt.

So stand sie lange. Doch dann schritt sie zum Kamin. Die rot aufzüngelnde Glut verzehrte Eberhard von Selbachs Brief. Ein Häuflein grauer Asche — es war alles, was verblieb.

*

Der Winter war hingegangen über die Erde. Ein heißer Sommer war ihm gefolgt, und wieder war es Winter geworden. Hart und lang hatte eine frostklirrende Fessel das Land gedrückt. Endlich aber war auch er gewichen vor dem Befreier Lenz, und nun lächelte selige Sommerbläue über der neu ergründeten Flur.

Ein großes Sehnen und Drängen nach Reife, nach Vollendung ging wieder durch die Natur. Vor seiner Vollendung stand da auch das gewaltige Werk von Menschenhand, das den Namen des Rauhen Grundes weithin trug durch alle deutschen Gaue.

Seit Monaten schon meldeten es immer wieder die Zeitungen. Der Talsperrenbau, der einer der größten auf dem Kontinent sein würde, in kurzer Frist würde er seiner Bestimmung übergeben werden.

Und nun waren es nur noch Tage bis dahin. Mit fiebernder Eile mühten sich Hunderte von Händen, noch die letzten Griffe zu tun an dem vollendeten großen Werk, um würdig alles vorzubereiten für die Feier, mit der es eröffnet werden sollte.

Zahlreiche Gäste und Neugierige waren schon herbeigeströmt von nah und fern, um dem grandiosen Schauspiel beizuwohnen, das sich dort vollvon dem Haus ihrer Väter das mit dem ganzen Dorfes mitsamt seiner Kirche, dann das Anstauen der Wasserfluten an der Sperre; höher, immer höher, bis ein Riesensee entstehen würde, meilenlang, so breit wie das ganze, gewaltige Tal des Rauhen Grundes.

Unter denen, die in diesen Tagen gekommen, war auch Eke von Selbach. Doch es war nicht Schaulust, die sie hergelockt. Es galt den Abschied von dem Haus ihrer Väter das mit dem ganzen Unterdorf nun eine Beute der großen Wasser werden sollte. Schon von Bozen aus, wo sie zuletzt geweilt, hatte sie ihrem Bevollmächtigten die nötigen Anweisungen wegen der Räumung brieflich erteilt.

Die Zeit, wo sie fern von hier gewesen, war still und ernst für Eke gewesen. Sie hatte auf ihr blondes Haupt den schwarzen Witwenschleier gelegt.

Schneller und anders als sie beide es gedacht, war so die Lösung ihrer zerstörten Ehe erfolgt, und ganz unvorbereitet hatte es sie getroffen, schon wenige Monate nach ihrer Trennung. Drunten im kunstgeweihten Florenz, wo sie im Anblick erhabener Schönheit alles Häßliche der Vergangenheit zu vergessen suchte, hatte sie das Telegramm ereilt, das sie an das Bett des Sterbenden berief. Zur selben Stunde war sie in den Zug gestiegen, der sie nach Bordighera führte, aber dennoch war sie zu spät gekommen. So hatte sich das Auge schon geschlossen, das wohl noch einmal Frieden suchend in das ihre hatte blicken wollen, ehe es erstarrte vor den Schauern des großen Nichts. Nur von der aufgeregt jammernden, redseligen Padrona des kleinen Häuschens inmitten üppig wuchernder Lorbeerbüsche und sanft wedelnder Palmen hatte sie das Nähere gehört.

Vor kaum vierzehn Tagen erst waren sie zugezogen, droben von Nizza her, der Herr, der nun dort drinnen lag so starr und stumm, und die Dame, die mit ihm war. Für seine Frau hatte sie sie ja gehalten, die schöne Fremde. O ja, schön war sie gewesen, bei der Madonna! Aber nicht gut zu dem armen Herrn — nein, nein, gar nicht gut! Gleich hatte sie es gemerkt von der ersten Stunde an.

Sie habe auch bald gewußt, warum es zwischen den beiden nicht stimmte. Nicht etwa, daß sie an der Tür gelauscht — o pfui, nie täte sie das! — aber die Fremde habe so laut und heftig gesprochen, daß man es im ganzen Hause habe hören können. Um des Geldes willen habe es Unfrieden gegeben. Die beiden hätten wohl große Verluste gehabt, da drüben, an der Spielbank, und nun paßte es der Dame nicht, hier ganz einfach und zurückgezogen zu leben. Vergebens habe der arme Herr auf sie eingesprochen mit seiner ruhigen Stimme, die immer so weich und traurig geklungen hatte. Die schöne Fremde wäre dadurch stets noch mehr gereizt worden, und schließlich wäre es denn zu der Katastrophe gekommen. Die Signora habe heimlich ihre Koffer gepackt und wäre davongefahren, gerade in der Morgenstunde, wo der Herr immer seinen Spaziergang am Strand gemacht habe. Als er dann wiederkehrte und das Haus leer fand — dio mio! ganz schrecklich wäre das gewesen. Kein Wort habe er gesagt, ohne einen Laut wäre er in sein Zimmer gegangen, aber mit einem Blick — bei allen Heiligen, nie in ihrem Leben würde sie diesen Blick vergessen! So leer und trostlos. Hierauf habe er sich eingeschlossen in seinem Zimmer. Eine Weile habe sie ihn drinnen kramen und packen hören. Dann aber sei es still geworden, so schrecklich still, bis plötzlich der Schuß —

Lange hatte Eke vor dem Toten gestanden, der ihr fremd gewesen, da er bei ihr war, und dem sie sich so nahe fühlte, nun er ihr entrückt war in ewige Fernen. Und am Tage darauf war sie ihm zur Gruft gefolgt, als einzige, auf dem kleinen Friedhof, wo der linde Atem des blauen Südens die feierlich duftenden Zypressen fächelte und die Düfte von Oleander und Orangen die Gräber umschmeichelten. Hier war es gut ruhen für eine müde Seele, die sich nach Weichheit und Schönheit gesehnt in ihren Erdentagen.

Von der Frau aber, die ihn in den Tod getrieben, von Marga Steinsiefen, war kein letzter Gruß für ihn gekommen. Sie war verschwunden, wie ein gleißender Meteor in schwüler Sommernacht. Nur einmal noch drang eine ungewisse Kunde von ihr zu Eke. Bekannte von dieser wollten sie in Cannes gesehen haben. Seidenrauschend und sinnverwirrend schön wie immer, und in ihrer Begleitung einen sehr reichen, russischen Aristokraten.

Wie ein Traum, ein schwerer dunkler Traum, lag das alles nun schon hinter Eke. Der düstere Krepp, der ihren jungen Frauenleib so lange umhüllt, war wieder lichteren Farben gewichen, und manch bewundernder Blick war ihrer vollerblühten Schönheit gefolgt, drunten in St. Moritz und dann in Bozen. Aber der herbe Ernst auf ihrem Antlitz wehrte jede Annäherung ab.

Und nun war sie wieder daheim. Freilich nur ein flüchtiges Verweilen, ein Abschiednehmen von dem todgeweihten Boden der Heimat.

Langsam schritt Eke heute da noch einmal all die wohlvertrauten Wege. Ein leis zitterndes Weh im Herzen; denn allenthalben umwitterte sie der Hauch dieses großen Sterbens. Und morgen würde es geschehen: mit der feierlichen Einweihung der Talsperre verfiel der Rauhe Grund seinem Schicksal.

Schon heute flatterte es drüben am Staudamm lustig im Winde. Hunderte von Fahnen und Wimpeln, Girlanden mit leuchtenden Rosen schaukelten sich an den hohen Masten. Weithin leuchtete das große Ehrenzelt, das all die vornehmen Gäste bei dem weihevollen Festakt aufnehmen sollte. Mit peinlicher Sauberkeit war die riesige Baugrube aufgeräumt, kein Steinchen am Boden zu sehen, ganz hell leuchteten die Quadern der Sperrmauer im Sonnenlicht.

Keck sprang der Turm mit der Wärterwohnung mitten auf dem Mauerwall vor. In gesammelter Kraft und doch feierlich mit seinen hohen, schmalen Fenstern zwischen den säulenähnlichen Mauerpfeilern erhob sich seitlich der monumentale Bau des Kraftwerks. Heitere Festesfreude lag

Lieber Hausfrau, als im Berufsleben

Von Martha Schmidt-München.

Vor einigen Tagen besuchte mich eine Freundin in meinem Vorstadtheim, ein junges Mädchen, das meine Nachfolgerin als Privatsekretärin eines Geschäftsmanns geworden war. Meine Freundin befand sich in angeregter Stimmung. Zum neuen Jahre hatte sie Gehaltszulage bekommen und sie war nun in der glücklichen Lage, sich ihren eigenen Zweisitzer zu kaufen. Ihre eigene Wohnung besaß sie schon. Sie wußte sich gut zu kleiden, hatte keine Sorgen und führte ein in jeder Beziehung „wirklich feines Leben".

Natürlich bedauerte sie mich, die Verheiratete. Mein Leben in unserem Häuschen mit seinen sechs Räumen mußte, so gab sie mir wenigstens zu verstehen, ein wenig trostlos sein. Nein, sie hatte auf Jahre hinaus nicht die Absicht zu heiraten. Dazu gefiel ihr das Leben, das sie jetzt führen konnte, viel zu gut. Hans, mein Mann, sei ja ein ganz lieber Kerl, gab sie freundlicherweise zu, und Hänschen ein reizendes Püppchen. „Aber, liebe Freundin, sagt Dir nicht doch etwas im Innersten Deines Herzens, daß die Ehe ein kleiner Hereinfall ist und zuviel Opfer verlangt?"

Meine Freundin ist weder oberflächlich noch zynisch. Während sie nun in meiner kleinen Küche saß und mir beim Bügeln zusah, gab ich mir deshalb die Mühe, ihr die Dinge so darzustellen, wie ich sie nach vier Jahren Ehelebens sah: „Einen Haushalt zu führen ist auf jeden Fall doch schöner als das Leben eines berufstätigen Mädchens. Als ich Hans heiratete, baute ich mir keine Luftschlösser. So wußte ich, daß wir nie reich sein werden, denn das „Geldmachen" ist nicht das Lebensideal meines Mannes. Ich glaube aber, gerade deshalb liebe ich ihn um so mehr. Ich weiß genau, ich werde mich als verheiratete Frau niemals so gut kleiden können wie damals, als ich noch ledig war. Ich mußte auf den Tennisklub verzichten, auf meine Urlaubsreisen ins Ausland, auf meine Tanzvergnügen, auf das Theater und — wahrscheinlich ist dies das größte Opfer — auch auf den freundschaftlichen Verkehr mit unverheirateten jungen Mädchen. Ich habe mehr zu arbeiten als je in meinem Leben, denn ich kann mir kein Mädchen halten. Ich kenne wenig Mußestunden und noch weniger Luxus. Kurz gesagt, mit zwanzig Jahren opferte ich der Ehe so ziemlich alles, was nach Ansicht der Mädchen in diesem Alter das Leben überhaupt erst lebenswert macht. Ja, liebe Freundin, das gebe ich ohne weiteres zu."

„Warum hast Du dann geheiratet? Was hast Du durch die Ehe gewonnen?"

Ich glaube, ich kann hier die wundervollen Worte des Neuen Testaments zitieren: „Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen." Denn ich habe, nachdem ich dieses Leben voller Vergnügungen und Freiheit aufgab, ein neues Leben gefunden, das viel reicher ist, als ich es je zu träumen gewagt hätte. Es ist ein Dasein, dem die Schaffensfreude erst Inhalt gibt. Deshalb lohnt es für jedes Mädchen das Opfer wohl, wenn überhaupt noch von einem Opfer die Rede sein kann.

Ich wußte doch, ich würde in der Ehe die Liebe finden und eine Heimat dazu. Ich träumte natürlich in erster Linie davon, daß die Finger eines kleinen Wesens nach meinen eigenen greifen würden. Doch die Ehe bedeutet ja noch ganz anderes als diese Freude allein. Aus unfaßbaren Tiefen klingt etwas in uns. Jeder Stich, den ich nähe, jeder Stuhl, den ich abstaube, jedes Gericht, das ich koche, ist ein Baustein zu meinem Heim. Denn mit der Erfüllung all dieser Aufgaben baut die Hausfrau ihr Heim auf, zwar nicht in der rein physischen, sondern in der geistig schöpferischen Bedeutung des Wortes.

Mein kleines Haus ist einfach und schlicht. Deshalb kämpfe ich, wie es ein Künstler vielleicht tun mag, darum, Leben und Licht und Farbe hineinzutragen. Ich habe eine Lebensaufgabe, die mir früher fehlte. Die Briefe, die ich einst im Stenogramm aufnahm und auf der Maschine geschrieben habe, die Geschäftsbesuche, die ich im Auftrage meines Arbeitgebers empfing, der ganze Geschäftsgang, alles dies waren Dinge, die außerhalb meiner eigenen Welt lagen. Wenn ich zurückblicke, so meine ich, gerade damals hätte ich recht langweilige und mechanische Arbeit leisten müssen. Ich weiß nun, daß ich früher nichts anderes war als ein Zahnrad in der Maschine eines Fremden. Heute liegen die Dinge ganz anders für mich. Was ich leiste, kommt Menschen zugute, die ich kenne und liebe. Natürlich ist nicht alles eitel Honig. Manches geht nicht so wie es soll. Zuweilen gibt es Tränen. Doch ich habe nun einen Beruf, den wahren Beruf der Frau.

Deshalb ist auch das Leben für mich heute so lebenswert. Ich bin nun 24 Jahre alt. Ich weiß, daß manche Mädchen in diesem Alter sich noch austoben wollen. Laßt sie doch! Ich mißgönne ihnen das Vergnügen nicht. Nein, ich hoffe, sie sind glücklich dabei. Doch ich weiß, sie werden einst noch eine Erfahrung machen müssen: Sie finden das wahre Glück erst dann, wenn sie das fieberhafte Suchen nach ihm aufgegeben haben. Sie werden — wie auch ich — zu der Erkenntnis kommen, daß allen Menschen, vor allem aber den Frauen, erst dann das dauernde Glück beschieden wird, wenn sie sich selbst vergessen und nur den Wunsch hegen, andere glücklich zu machen."

Ein winziger Feind der Menschheit

Von Hans Felix Rocholl.

Ueberall gegenwärtig, wenngleich dem Auge meist unsichtbar, befinden sich in der uns umgebenden Luft winzig kleine Teilchen organischer und anorganischer Natur, so klein, daß sie selbst bei völliger Windstille dem Gesetze der Schwere zu spotten scheinen und sich lange Zeit schwebend zu halten vermögen. In ihrer Gesamtheit bilden sie den Staub, den Todfeind jeder ordentlichen Hausfrau und vor allem auch des Arztes. Gänzlich staubfreie Luft kommt in der Nähe der Erdoberfläche selbst über der offenen See kaum vor, wenn auch die Verteilung und Menge ganz außerordentlich schwanken. Nach vorangegangenen Regenfällen — in ländlichen Gegenden, wo es keine Fabriken gibt, beträgt die Staubmenge in der Regel weniger als ein Milligramm je Kubikmeter; in Städten ohne Industrie wächst dieser Betrag auf ein bis drei, in größeren Städten mit Fabrikanlagen bis zu fünf Milligramm je Kubikmeter. Für Bergwerke und in Fabrikgebäuden selbst selten wesentlich höhere Zahlen; z. B. wurden in einem Bohrloch durch Quarzgestein 412, in einer Schleiferei 310 Milligramm gemessen.

Ebenso verschieden wie die Menge ist auch die Art des Staubes. Ueber See besteht er meist aus kleinen Salzkristallen, die hochgewehtem Schaum ihren Ursprung verdanken. In der Nähe der Küste machen sie sich durch ihre korrodierende Wirkung auf alle Eisenkonstruktionen sehr nachteilig bemerkbar. Ueber dem Festlande wechselt die Art der Zusammensetzung des Staubes je nach der Bodenbeschaffenheit, dem Pflanzenwuchs und dergleichen. Der lästige Heuschnupfen z. B., der manchen Menschen im Sommer befällt, ist auf den Blütenstaub bestimmter Gräser zurückzuführen. Bei Regenfällen wird der Staub niedergeschlagen. Man hat in England Messungen angestellt, um zu untersuchen, wie groß die so im Laufe eines Jahres zu Boden geschlagene Staubmenge ist, wobei in einem ländlichen Bezirk der ganz ansehnliche Betrag von 37 Tonnen auf einem Quadratkilometer, in großen Industriestädten sogar die sechsfache Menge festgestellt wurde.

Während der Staub auf dem Lande aus verhältnismäßig wenig verschiedenartigen Stoffen besteht, ist er in der Stadt, vor allem in der Großstadt, außerordentlich mannigfaltig zusammengesetzt. Ruß und Qualm, Absplitterungen von Steinen und Asphalt, sich zersetzende pflanzliche Abfälle, Verschleiß von Schuhen und Kleidern, Pferdedung und Hundeexkremente, Mehlstaub, Schimmel und die verschiedensten Bakterien, sie alle tragen zur Staubbildung bei. Fabriken mit Mahl- und Schleifarbeit oder solche des Textilgewerbes liefern einen bedeutenden Anteil, das Gleiche gilt von Bergwerken und Steinbrüchen. Interessant ist ein Vergleich der Zahl der Staubteilchen unter verschiedenen Verhältnissen. In London wurden an einem sehr nebeligen Januarnachmittage 53000 Staubteilchen in einem Kubikzentimeter gezählt; bei leichtem Nebel fiel die Zahl auf 20000 bis 22000. Genau an derselben Stelle zählte man dagegen an einem sonnenhellen Sommertage nur 1400 Teilchen. In einem Quarzbohrloch zum Zwecke der Goldgewinnung stellte man 12000, beim Abschleifen eines Sandsteins in einem nicht gelüfteten Raume die gleiche Anzahl Staubteilchen fest.

Was ihre Größe betrifft, so gehen etwa 20000 auf ein Millimeter. Als besonders „groß" erweisen sich die über dem Meere schwebenden Salzkristalle, deren Länge den 13000. Teil eines Millimeters erreicht, die in den anderen beiden Dimensionen aber normal sind.

In Fabriken, Bergwerken oder dergleichen kann der Staub zuweilen recht gefährlich werden, nicht nur für die ihn einatmenden Arbeiter, die sich schließlich durch Gasmasken dagegen schützen können, sondern auch durch seine Explosionsmöglichkeit. Manche Staubarten, darunter seltsamerweise auch der so harmlos erscheinende Seifenstaub, sind hochgradig explosiv. In allen Kulturländern sorgt daher der Gesetzgeber für die Beseitigung des Staubes durch geeignete Ventilationsanlagen, Aufstellung von Auffangeapparaten in der Nähe der Schleifsteine und Sägen und dergleichen. Auch manchen Maschinen wird der Staub gefährlich. Große Dynamos kühlt man, damit die Isolierung nicht verbrennt, mittels Durchblasen von Luft. Diese enthält aber selbst unter günstigen Umständen soviel Staub, daß nach dem Durchblasen von mehreren tausend Kubikmetern alle Ventilationsöffnungen und Kanäle verstopft sein würden. Um dies zu vermeiden, wird die Luft vor dem Durchblasen durch große Filter nach Möglichkeit staubfrei gemacht.

Auch die großen Werke, die sich mit der Stickstoffgewinnung aus der Luft beschäftigen, sind gegen den Staub außerordentlich empfindlich. Bei den Riesenmengen Luft, die durch ihre Apparate gehen, ist dies nach dem vorher Gesagten ohne weiteres verständlich. Selbst bei Anwendung bester Filtrier- und Waschanlagen müssen die Apparate alle vier Wochen stillgelegt und gereinigt werden; bei den außerordentlich niedrigen Temperaturen, mit denen man hier arbeitet — zuweilen bis minus 200 Grad Celsius —, würden der von den Wasch- und Filteranlagen noch durchgelassene Staub sowie die gefrorenen Wasser- und Kohlensäureteilchen sonst alles verschmutzen und verstopfen. „Kleine Ursachen, große Wirkungen" kann man auch hier sagen.

In der Bekämpfung der Staubgefahr und Staubplage sind in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht worden. Dies gilt nicht nur für die Oeffentlichkeit, z. B. auf den Straßen durch Verwendung von Asphalt- und Teerbelag, in Fabriken durch Anlage neuzeitlichen Ansprüchen genügender Ventilationsvorrichtungen, sondern auch für jeden Haushalt im einzelnen, wo der elektrische Staubsauger und andre Maßnahmen Verbesserungen ermöglicht haben.

Die Giftnadel auf dem Ballfeste

Mysteriöses Attentat auf einen russischen Emigranten in Graz

In Graz sind seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, daß auf einen dort lebenden russischen Offizier ein Anschlag verübt worden sei. Die Affäre weist eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Falle Kutiepow auf. Das Attentat soll sich auf einem Ballfest der russischen Kolonie zugetragen haben und gegen den Leiter der russischen Emigranten in Graz, Kuschnyr, gerichtet gewesen sein. Die Veranstalter des Festes haben der Polizeidirektion Bedenken darüber geäußert, ob das Fest, zu dem auch Vertreter der österreichischen Behörden, der Grazer Gesellschaft und der Kunst- und Wissenschaftskreise eingeladen waren, ohne Störung verlaufen wird, da angeblich gegen den Obmann der russischen Kolonie, W. W. Kuschnyr-Kuschnarew, vor dem Ballfest Drohungen aus kommunistisch gesinnten Kreisen laut geworden waren. Die Grazer Polizeidirektion entsandte deshalb eine Anzahl von Kriminal- und Sicherheitswachebeamten zu dem Fest, das jedoch ohne den geringsten Zwischenfall verlief. Der Obmann der russischen Emigranten Kuschnyr-Kuschnarew, der in der Villenkolonie in Groisbach bei Graz wohnt und in Graz sehr bekannt ist, erkrankte einige Tage später unter geheimnisvollen Umständen an Blutvergiftung; doch ist die Ursache seiner Erkrankung in der Oeffentlichkeit nicht bekannt geworden. Seither ist Kuschnyr-Kuschnarew bereits wieder genesen.

Ergänzend wird aus Graz berichtet: Kuschnyr, der ein sehr jovialer Herr ist, drückte vielen Ballbesuchern die Hand. Dabei soll ihn einer der Ballgäste mit einer vergifteten Nadel in den Finger gestochen haben. Die Grazer Polizei, die in dieser Sache Erhebungen pflegt, steht jedoch auf dem Standpunkt, daß es sich vermutlich um eine gewisse Angstpsychose handle, die durch den Fall Kutiepow entstanden sei.

Ueber die Persönlichkeit Kuschnyr-Kuschnarews machte der Universitätsprofessor und Ordinarius der Wiener Lehrkanzel für ostslawische Philologie, Dr. Fürst Nikolaus Trubetzki, folgende Aeußerungen: „Kuschnyr-Kuschnarew ist in Kreisen der in Wien lebenden russischen Emigranten unbekannt. Er behauptet zwar, ehemaliger General zu sein, ein andermal erklärte er, Sektionschef im Ministerium des Innern gewesen zu sein, doch verfügt er über keine diesbezüglichen Dokumente".

---

schon heute über dieser Stätte, wo jahrelang nur das keuchende Stöhnen der Arbeit geächzt hatte.

Um so ergreifender wirkte die schwere Stimmung hier im Unterdorf, durch das Eke jetzt noch einmal hinschritt. Das Schweigen des Todes lastete über dem Ort. Verlassen waren die meisten Häuser schon seit Monaten, die leeren Fensterhöhlen starrten schauerlich wie erloschene Augen. Halb verfallen waren die Wohnstätten, überall Risse im Mauerwerk, Dächer mit hervorspießenden Sparren, Fenster und Türen herausgerissen wie alles, was nicht niet- und nagelfest war. Wie wenn der Landfeind hier gehaust mit Mord und Brand.

Wie eingeschnürt war ihr die Brust. Und nun schlug es plötzlich auch an ihr Ohr. Ein Zittern, hoch oben in der Luft, dann ein Hallen, dumpf und bang, — kurze, abgestoßene Laute. Die Glocke vom Kirchturm. Zum letztenmal ließ sie ihre Stimme über das Dorf hinschallen.

Einem dunklen Zwange gehorchend, folgte auch Eke dem Rufe. Nun stand sie vor der Kirche, der alten, wohlvertrauten — aber nein — nur eine Ruine ragte ja dort. Allein der Turm stand noch und ein Teil des Chors. Alles übrige war verschwunden, abgetragen. Ein Unternehmen hatte das brauchbare Baumaterial aufgekauft.

Inmitten der traurigen Ruine, unter den öden Fensterhöhlen des Chors, stand erhöht auf den Trümmern ein Notaltar und vor ihm Pfarrer Burgmann. Ringsherum zwischen Schutt und Mauerresten, was noch an Menschen sich barg in dem todgeweihten Orte.

Im Innersten ergriffen trat Eke näher. Ihr Blick suchte den alten Mann, der dort zum letztenmal stand im Priesterrock. Wie sie ihn jetzt stehen sah, mit dem verfallenen Greisenantlitz und dem spärlichen Silberhaar, in den Trümmern seiner Kirche, überkam sie ein Mitleid. Sie begriff. Was ihn zerbrochen hatte, das war nicht die kurze Spanne Zeit, die inzwischen über seinen Scheitel hingegangen. Sein lodernder Glaube, der mit seinem Gott gerungen wie ein zweiter Jakob, er war ihm in Stücke geschlagen wie seine Kirche hier. Das Neue, gegen das er angerungen, es war hinweggegangen über ihn mit ehernem Tritt.

Bewegt lauschte Eke da der zitternden Greisenstimme, die durch die Ruine sprang, tief und hohl. Burgmann hatte zum Text seiner letzten Predigt, am Tage, bevor die vernichtenden Wasser kamen, die Worte aus dem ersten Buch Mosis gewählt, von der Sintflut:

„Aber die Erde war verderbet vor Gottes Augen und voll Frevels. —

Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen; denn die Erde ist voll Frevels von ihnen, und siehe da ich will sie verderben mit der Erde.

Und da sie sieben Tage vergangen waren, kam das Gewässer Sintflut auf die Erde. Das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der großen Tiefe. Und das Gewässer nahm überhand und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Da ging alles Fleisch unter, das auf Erden kriecht, an Vögeln, an Vieh, an Tieren und allem, das sich regt auf Erden, und alle Menschen. Alles, was einen lebendigen Odem hatte auf Erden das starb." —

Still lauschten die Hörer, was Burgmann zu ihnen sprach. Auch dann, als seine eigentliche Predigt zu Ende. Abschied nahm er von seiner Kirche hier, von seinem Amt und von seiner Gemeinde, der er an fünfzig Jahre gedient mit allem, das in ihm war. Er würde nicht mehr mit hinaufziehen in das neue Gotteshaus, das sie droben im Oberdorf erbaut hatten im letzten Jahre. Da mochte ein anderer, ein Jüngerer, seines Amtes walten. Er trat in den Ruhestand. In der Ferne wollte er den Rest seiner Tage hinbringen, wo ihn nichts erinnerte an Zeiten, die einstmals waren.

Tief ging es zu Herzen, selbst für Eke, wie sie nun alle zu ihm drängten, Greise im Silberhaar wie er, Männer harter Arbeit und weinende Frauen, die ihre unmündigen Kindlein noch einmal der segnenden welken Hand darbeiten.

Doch endlich wandte sich Eke ab und ging zurück durchs Dorf. Ueberall begegneten ihr jetzt Familien, das Bündel in der Hand, oder auf hochbeladenem Wagen neben ihrer Habe. Denn es galt, sich zu eilen. Noch heute würden die Leute kommen, die alles für die Sprengung morgen vorbereiten sollten. In derselben Stunde, wo morgen drunten das neu erstandene Riesenwerk der Sperre seine feierliche Weihe empfangen sollte, würde hier die Vernichtung ihr Werk vollenden.

Einer Flucht vor dem hereinbrechenden Feinde glich das Hasten in der letzten Stunde des Orts. Staunend hielt Eke daher bei ihrem Abschiedsgange jetzt den Schritt an. Vor einem Hause stand noch ein Wagen, nahezu voll beladen. Nur in größter Eile. Der Spitz vor seiner Hütte sah es mit steigender Erregung an. Bei jedem Gegenstand, den sie aus dem Hause trugen, heulte er kläglich auf, als würde ihm damit ein Stück des festen Bodens nach dem andern unter den Füßen fortgerissen. Und nun verkroch er sich mit klirrender Kette, ängstlich winselnd, in der hintersten Ecke seiner Hütte.

Im seltsamen Gegensatz zu all dem stand die Ruhe einer alten Frau, die auf dem Bänkchen unter der Linde vorm Hause saß mit still gefalteten Händen. So blickte sie geneigten Hauptes vor sich hin, als berühre sie das hastende Treiben um sie her gar nicht.

Genauer unterschied Eke jetzt die Züge der Greisin und erkannte die Reusch-Mutter. Da trat sie zu ihr hin mit freundlichem Gruß.

Die Blinde hob fragend den Kopf.

„Ich bin Eke von Selbach."

Die Greisin nahm ohne Ueberraschung die ihr gebotene Hand.

„So sind Sie doch auch gekommen, um Abschied zu nehmen? Ja, Ja — es hat sich vieles geändert seitdem."

Und das Kinn sank ihr müde auf die Brust.

Eke blickte sie an in mitleidsvollem Verstehen.

„Sie haben Schweres durchmachen müssen auf Ihre alten Tage, liebe Frau Reusch."

Die Blinde nickte traurig.

„Ich hab's ja immer gesagt: es bringt kein Glück. Nun hat es ihnen auch keines gebracht — allen dreien nicht. Ich alte Frau bin allein hier übrig, die längst schon hätte gehen sollen. Aber wie Gott will."

Beide schwiegen sie in ernstem Sinnen, dann aber beugte die Blinde ihr Haupt vor und atmete tief. Ein sanft verklärender Schein flog über ihre Züge.

„Was die Linde schön duftet! Das ist alle Jahr' um diese Zeit immer meine größte Freude gewesen. Seit meinen Kindertagen an. Nun nehme ich diesen Duft in Erinnerung mit mir fort, als letztes Geschenk der Heimat, in die Stadt."

„Wie? Sie wollen in die Stadt ziehen?"

„Mein Bruder will es so. Er langweilt sich hier, jetzt, wo er nichts mehr zu tun hat."

„Aber das wird Ihnen schwerfallen, liebe Mutter Reuschch. Auf Ihre alten Tage noch."

„Freilich. Und ich hätt's ja auch nicht gebraucht. Der Herr Bertsch hat mir Unterkunft angeboten in seinem Hause, aber ich möchte doch meinen Bruder nicht allein lassen."

„So, der Herr Bertsch —"

„Ja, wir haben uns nämlich etwas aneinander gewöhnt, diesen Winter. Am Weihnachtsabend war's, da kam er zu uns. „Lassen Sie mich ein Stündchen bei Ihnen bleiben, Reusch-Mutter", sagte er zu mir, „sonst packt mich noch das graue Elend, da droben in meinem einsamen Hause; man sitzt ja so schon genug allein, Abend für Abend."

Von Eke von Selbach kam kein Laut, da fuhr die Blinde fort:

„Da hat sich's denn halt so gemacht. Er ist öfter einmal gekommen, der Herr Bertsch, und schließlich hat er beinahe jeden Abend hier gesessen. Sie sind doch wenigstens ein Mensch, Reusch-Mutter, mit dem man reden kann. Ueber alles, wenn's sein muß", sagte er mir einmal. Und er hat mir denn auch so manches erzählt, wovon er wohl sonst nie zu einem Menschen ein Wörtlein gesagt. Bin ja freilich auch schon seiner Mutter selig die beste Freundin gewesen."

Noch immer schwieg Eke. Aber ein schwerer Atemzug klang herüber zu der Greisin. Da wandte diese die lichtlosen Augen zu der jungen Frau hin.

(Fortsetzung folgt)

Der Frühling kommt!

Zwar hat es bis zu dem kalendermäßigen Frühlingsbeginn noch einige Wochen Zeit, aber die Natur beginnt doch bereits mit ihren Empfangsvorbereitungen für den Lenz. So fängt bei dem milden Wetter der Seidelbast bereits an aufzublühen. Und da er in unseren Landstrichen gleichzeitig überhaupt einer der ersten Frühlingsboten ist, so fällt er naturgemäß in der noch toten Umgebung dem Menschen zuerst ins Auge — und, was weit weniger erfreulich ist, zumeist auch in die Hand.

Die hübschen, rosaroten, zu Knäueln vereinigten Blüten verraten sofort den Strauch, dem jeder Schutz durch die Blätter fehlt. Da kommen nun die Spaziergänger und Ausflügler und brechen oder reißen ihn in ihrer Frühlingslaune ab, ohne dabei zu bedenken, wie unvernünftig solches Tun ist und welchen Schaden sie damit anrichten. Da muß denn allen Ernstes daran erinnert werden, daß der Seidelbast, wie manche andere Frühlingspflanze unter Schutz gestellt ist und daß es bei Strafe verboten ist, ihn auszugraben, auszureißen, Teile von ihm abzuschneiden oder abzureißen. Ja, darüber hinaus ist es sogar verboten, eine geschützte Pflanze oder irgendwelche Teile von ihr zu Handelszwecken zu befördern, feilzuhalten, weiterzuverkaufen — wie auch der Kauf selbst unter dieses Verbot fällt. Wer diese Vorbereitung übertritt, hat sich strafbar gemacht und bekommt hundertfünfzig Mark Geldstrafe oder entsprechende Haft aufgebrummt.

Natürlich ist eine solche Strafandrohung kein Ideal, und es erscheint wünschenswerter, daß vernünftige Einsicht und Liebe zur Natur unsere heimatliche Pflanzenwelt in erster Linie schützen. Vor allen Dingen ist es notwendig, den Seidelbast nicht etwa bloß aus Angst vor etwaiger Strafe ungepflückt zu lassen, sondern weil tatsächlich die Gefahr seiner Ausrottung ganz erheblich nahe liegt.

Also, Oberschlesier, schützt eure heimischen Frühlingspflanzen! Freut euch ihrer jungen Schönheit, doch duldet keine sinnlose, naturschädigende Zerstörungswut. Jede Uebertretung der Bestimmungen zum Schutze der Pflanzen wolle man der Polizei melden; auf den Märkten achte man darauf, daß geschützte Pflanzen nicht unbefugt verkauft werden. Denn die Frühlingspflanzen bedeuten Eigentum und Freude für die Allgemeinheit.

Zwei Ernten in einem Jahr?

Durch Samenbestrahlung

Fritz Hildebrand, der bekannte Berliner Chemiker, hat, wie berichtet, die Ergebnisse einer Versuchsreihe mitzuteilen, die die Welt aufhorchen lassen. Er hat Samen aller Art mit einem technischen Zauberstab berührt, und die Pflanzen die sich aus diesem Samen entwickelten, kamen in der Hälfte der normalen Zeit zur Reife, so daß damit theoretisch die Grundlage für eine völlig neue Bodenwirtschaft bereitet wurde, eine Wirtschaft welche die heimischen Nutzpflanzen zweimal im Jahre zur Ernte bringt. Der Zauberstab des Chemikers besteht aus dem neuesten Wunder unter den Wundern der Zeit: aus infraroten Strahlen.

Was infrarote Strahlen sind, wird morgen jedes Kind wissen, heute weiß es nur jedes zweite. Infrarote Strahlen sind das Gegenteil der ultravioletten Strahlen.

Diese unsichtbaren Farbstrahlen sind nun mit Eigenschaften begnadet, die die Menschheit nach und nach schätzen lernt. Die ultravioletten Strahlen sind auf dem Umweg über die „künstliche Höhensonne" — in der sie erzeugt werden — schon in die Heilpraxis eingedrungen. Die infraroten fristeten bisher nur ein Laboratoriumsdasein. Wohlgemerkt: die künstlichen infraroten Strahlen. Denn die natürlichen umgeben uns selbstverständlich überall, wo Sonnenlicht herrscht, und wir würden ohne sie wahrscheinlich gar nicht leben können.

Sie fanden ihre erste praktische Verwendung in der Kriegstechnik. Man kann einen in nächtlicher Finsternis liegenden Gegenstand mit einem Scheinwerfer anstrahlen, der lediglich unsichtbare infrarote Strahlen aussendet und den also „beleuchteten" Gegenstand dann in einem besonderen Apparat sichtbar machen, ohne daß der angestrahlte „Feind" dies bemerken würde. Da aber anzunehmen war, daß die Natur ihre infraroten Strahlen nicht nur für Kriegszwecke erfunden hat, spürten die Chemiker der Wirkung dieser Strahlen auch auf friedlichen Gebieten nach.

Wir können uns ein Eingehen in die eigentliche Theorie dieser Zusammenhänge um so mehr ersparen, als sie selbst noch reichlich unerforscht sind. Uns interessieren ja vor allen Dingen die Ergebnisse und die sind nicht wenig überzeugend. Normale Radieschensamen beginnen, um ein Beispiel zu nennen, vier Wochen nach der Keimung mit dem Fruchtansatz. Wurden die gleichen Samen infrarot bestrahlt, dann waren die Früchte schon nach zwei Wochen genießbar. Das ist wahrlich ein Rekord!

Das Hochbedeutsame an der ganzen Sache ist aber, daß es sich hier durchaus nicht um eine interessante Laboratoriumsspielerei handelt. Das wäre dann der Fall, wenn die Behandlung der einzelnen Pflanzen kompliziert sein würde. Davon ist aber keine Rede. Hildebrand bestrahlt den einzelnen Samen sage und schreibe 15 Sekunden lang, dann ist der ganze Zauber ein für allemal vollbracht. Wir können uns also denken, daß jede Samenhandlung in absehbarer Zeit bestrahlte Samen liefert, denn sie hat ja nichts anderes zu tun, als ihre Samen etwa auf einem laufenden Band in mäßigem Tempo an einem Strahlkörper vorbeilaufen zu lassen.



Der Kampf um Nobile

Der Kampf um Nobile geht weiter. Gleichzeitig mit dem Erscheinen seines Rechtfertigungsbuches in verschiedenen Sprachen, auch in deutscher, veröffentlicht das italienische Marineministerium den Bericht der amtlichen Untersuchungskommission über den unglücklichen Ausgang der Nordpolexpedition des Generals.

Der Bericht bezeichnet ,wie bereits berichtet, Nobiles Charakter als unzuverlässig, seine Flugerfahrung als mittelmäßig. Der schlimmste Vorwurf, der ihm gemacht wird, dürfte der sein, daß der Mann am Höhensteuer eingeschlafen war, als das Luftschiff plötzlich mit der Spitze nach unten zeigte. Zwar gelang es in diesem höchsten Gefahrenmoment, das Luftschiff wieder auf 1000 Meter zu bringen, aber dann sei durch das überhastete falsche Arbeiten mit Gas das Luftschiff wieder herabgedückt worden, so daß der Zusammenprall mit den Eisbergen unvermeidlich war.

In seiner Rechtfertigungsschrift erklärt Nobile, daß die Fahrt bis in alle Einzelheiten mit allen in Betracht kommenden Gelehrten und Technikern vorbereitet gewesen sei. Die eigentliche Katastrophe wäre darauf zurückzuführen, daß starker Eisbelag die „Italia" zu schwer gemacht und gleichzeitig den Gasverlust verursacht habe. Auch der Prager Professor Behounek hätte bestätigt, daß der Absturz nicht durch eine falsche Bedienung des Höhensteuers verschuldet sei. Nobile wirft der italienischen Regierung u. a. vor, daß die Rettungsaktion der italienischen Schiffe „Cita de Milano" dadurch erschwert worden wäre, daß der Funksender dauernd für Presseberichte benutzt worden sei und man beim Rettungsversuch durch das Flugzeug statt Proviant einen Kinooperateur mitgeschickt habe.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Februarwoche 1930.

Ich bin kürzlich im Licht eines Morgens, der schon den Vorfrühling verspüren ließ, durch die sauberen Straßen von Potsdam gebummelt. In Potsdam kann man noch bummeln — bei Tage. In Berlin, der rastlosen Stadt, kann man nur „bummeln" im anderen minder schönen Sinn — bei Nacht. Hinterm Stadtschloß, hinter dessen vorhanglosen Fenstern jetzt irgendwelche belehrsamen Museen untergebracht sind, steht aufgereckt das Bronzebild des deutschen Generals August von Steuben. Eines der siegreichen Führer im Kampf um die Unabhängigkeit Nordamerikas. Und wer sich die Mühe nimmt, die Inschrift am Sockel zu lesen, der erfährt, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten diese genaue Nachbildung des amerikanischen Originals dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke geschenkt hat „in dankbarer Erinnerung an die unwandelbare Freundschaft der beiden Völker". Das war im Heilsjahr 1910. Auf dem Dreispitz und den breiten Schultern des Generals sind kleine Kleckse zu bemerken, so die Zutraulichkeit gut verdauender Vöglein beweisen. Ich weiß nicht warum, aber ich habe sie gezählt. Vierzehn. Die vierzehn Punkte Wilsons, des Ehrenmannes, dacht' ich bei mir. Aber ehe ich den häßlichen Gedanken — „häßlich" nicht, weil er sich mit zutraulichen Vögeln, sondern weil er sich mit dem wortbrüchigen Wilson beschäftigte — zu Ende denken konnte, blieb mein Blick an einem Idyll haften. Im Degenknauf des Generals, geschützt vom linken Unterarm des Kriegsmannes — ein kleines verlassenes Vogelnest mit leise im Wind zitternden Federchen und Hälmchen! Ein Scherz der Natur? Ein Symbol? Wer will's deuten? Im Knauf der Waffe der friedlichste Gruß des Friedens ... Bald, denke ich so im Schauen, bald wird das Nest wieder, neuaufgeputzt und gesäubert, von Frühlingsgästen bezogen sein, und zu dem energischen Kopf des Freiheitshelden klingt deutscher Lenzgesang. Wird ihm lieber sein, dacht' ich, als die amerikanische Hymne. Denn ein Stündchen vorher hatte ich beim Frühstück gelesen, daß jüngst dem Rechtsausschuß des Repräsentantenhauses in Washington eine von Millionen Amerikanern unterschriebene Petition überreicht worden sei, die Bitte enthaltend: die Melodie der Nationalhymne „Stars and Stripes" zu ändern, sanglicher zu machen. An einer Stelle des Kantus erklimmt nämlich die Melodie dieses bald hundert Jahre alten Musikstückes eine solche Höhe, daß sie nur noch von Sopransängern erreicht werden kann. Und da muß man gerechterweise bekennen:

Was liegt dem Bürger jedes Standes
Am Herzen näher wohl als dies:
Der Hymne, die den Ruhm des Landes
Im Schwung gewalt'ger Rhythmen pries;
Dem Lied, das seiner Heimat Schöne
In Hoffnung schwelgend stolz bewußt,
Zu leih'n die allerhöchsten Töne
Aus tief bewegter Männerbrust!

Und wenn von Kunst und solchen Dingen
Der Yankee allzuviel nicht hält,
Des Sternenbanners Ruhm zu singen,
So laut er kann, vor aller Welt,
Durch Wucht der Stimmkraft zu beschämen,
Was sonst noch rings um Geltung ringt,
Das läßt er sich nun mal nicht nehmen —
Er reißt das Mündchen auf und — singt!

Da mußt' er's ärgerlich erfahren,
Wenn er Begeist'rung heftig spürt,
Daß — dies schon bald seit hundert Jahren —
Die Hymne steil zur Höhe führt;
Und daß solch Heldenlied der Ahnen,
Das ohne Schwierigkeit begann,
Nur von geübtesten Sopranen
Restlos erklommen werden kann.

Herbei mit Eurem Angebote,
Meister der Töne! Aber — gleich!
Gut fünfzig Dollar für die Note —
Es lohnt sich über'm großen Teich!
Ein Tonstück schafft, so leicht und milde,
Daß es bewält'gen allzumal
Die Ford und Gould und Vanderbilte
Mit dem gesamten Personal.

Spaß beiseite — der Preis in dieser bald ausgeschriebenen Konkurrenz wird so bemessen sein, daß der siegreiche Komponist sein weiteres Leben lang nicht mehr nötig haben wird, aus einem halben Dutzend vorhandener Operetten eine neue zu machen. Was übrigens auch gar nicht leicht ist. Was ist überhaupt in der Welt so leicht, wie sich's einer vorstellt, der beruflich nichts damit zu tun hat? Da haben wir jetzt den Edgar Wallace erlebt. Dieser moderne Held der Fruchtbarkeit soll sich vermessen haben, den Düsseldorfer Massenmörder zu finden. Ist auch in Düsseldorf gewesen. Persönlich, aber — gefaßt hat er den Massenmörder nicht. Auf die Schriftsteller ist eben auch kein Verlaß mehr. Nicht nur, daß Kriegsromane erscheinen aus der Feder von Leuten, die selber nicht mal mit Liebesgaben bis an die Front gekommen sind. Nein, auch Schriftsteller von hohem Rang, die schon die zweite Blüte ihres Ruhmes erlebt haben, da sie — dreißig Jahre tot — von jedem, der Lust hat, Papier und Druckerschwärze und Geld hatte, nachgedruckt werden durften, können nicht mehr als zuverlässig gelten, seit — ja, seit Gustav Freytag (als ganz junger Mensch habe ich ihn noch gekannt und besucht und mit Staunen den Eindruck des unerhört Gutbürgerlichen, Soliden mit heim genommen) — seit Gustav Freytag durch den Riesen-Prozeß in Breslau überführt wurde, daß er sich in „Soll und Haben" geirrt hat. Daß ein Musterbeispiel von Solidarität, wie das alte Haus Molinari, auch zusammenbrechen kann und daß häßliche Druckfehler wie „überzogene Credite" — „verschleierte Buchführung" den ehrwürdigen Text eines der vornehmsten deutschen Romane nachträglich verunstalten können. Da hat der zweitausend Jahre alte Kollege Vergil schon größeres Glück gehabt, als er, das Haus der Julier zu verherrlichen, in endloser Fülle der Hexameter den guten Aeneas aus dem brennenden Troja führte und den unerschütterten Grundstein zur Größe Roms legen ließ. Mussolini weiß, was er tut und warum er es tut, wenn er das Jahr 1930 das „Vergil-Jahr" getauft hat. Das ganze Jahr soll erfüllt sein vom Gedächtnis an den (durch das humanistische Gymnasium) unsterblichen Sohn Mantuas. Begreiflich vom Standpunkt Mussolinis, und doch —

Mein Gott, ein ganzes Jahr Vergil
Ist nicht zu überbieten.
Doch wird's euch nicht ein bißchen viel,
Ihr Männer und Quiriten?
Ein Jahr — s' ist eine lange Zeit —
Bloß Hymnen und Getute:
Daß ihr Aeneas Enkel seid
Und aus trojan'schem Blute.

Vergil — der Lorbeer des Homer,
Des Unerreichten, Großen,
Hat dieses Verstalent umher
Im Dichterwald gestoßen;
Bis es, Odysseus wesensgleich,
An jenen Mann geraten,
Der für der Julier Stamm und Reich
Sich eignete zum Paten.

Das Mittelalter, das Homer,
Das Vorbild selbst, nicht kannte,
Lief hinter seinem Schüler her,
Sogar der große Dante!
Und als die Welt, des Sanges froh,
Zum Meister sich gefunden,
Blieb er in dem Gymnasio
Der Liebling der Sekunden.

Oh, Mussolini, fragst du mich —
Homer in hohen Ehren —
Doch, wer mit ihm Vergil verglich,
Soll keine Dichtung lehren.
Und müßt' ich schau'n zwölf Monde lang
Auf seine Erdentage,
Aus meiner Jugend schmerzlich bang
Stieg auf zu dir die Frage:
Infandum, o duce, jubes renovare dolorem? *)

Diogenes.

*) Im Original steht für „o duce" der Vokativ „regina". Mit diesem berühmten Hexameter beginnt bei Vergil der Held Aeneas die Erzählung seines Schicksals am Hofe der Dido. „Oh, Königin, du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl" — so in Schillers Uebersetzung. Die Schriftltg.

Von Schlangen gejagt

Der Zauber des Urwalds und die geheimnisvollen Bräuche, die dort von Medizinmännern ausgeführt werden, umweben den Europäer noch immer mit schaurigen Rätseln, denen gegenüber sein Verstand machtlos ist. Eine solche Stätte auf unserer alten Erde, an der noch die Hexenkunst blüht, ist Nigeria, jene englische Kolonie Westafrikas, in der Frank Hives als Regierungsbeamter eine Reihe von Jahren gewirkt hat. Er erzählt seine Erfahrungen und Erlebnisse in einem soeben erschienenen Buch „Ju-Ju und Gerechtigkeit in Nigeria".

Als er in den noch kaum von Europäern betretenen Teil des Landes kam, der ihm zum Wirkungsfeld angewiesen war, wußte er, daß er von feindlichen Eingeborenen umgeben war; er hatte von Menschenopfern und Menschenfresserei gehört, und all diese Gerüchte wurden ihm nun zur schauerlichen Wirklichkeit. Eine der merkwürdigsten Geschichten, die er berichtet, handelt von dem Schlangenfluch einer Hexe. Hives war damals zu Obodu in der Ogoja-Provinz stationiert und hatte dabei das Pech, das Mißfallen einer alten Frau zu erregen, von der man behauptete, daß sie mit übernatürlichen Kräften begabt sei. Sie schleuderte den „Schlangenfluch" gegen ihn, in dem gesagt wird, der Betroffene solle Tag und Nacht von Schlangen verfolgt werden und durch sie eines furchtbaren Todes sterben. Daraufhin ereignete sich eine Kette von seltsamen und unheimlichen Vorfällen. Als Hives am folgenden Nachmittag in sein Büro zurückkehrte, fand er eine dicke braune Schlange in seinem Bett zusammengerollt, gerade unter dem Kopfkissen. Es glückte ihm, sie zu töten, aber ihm fiel auf, daß es die erste giftige Schlange war, der er in dem Lande begegnet — und sie war nicht die letzte.

Schlangen jagten ihn von nun an. Er fand sie überall. Eine ringelte sich in seinem Schuh, gerade als er ihn auf den Fuß ziehen wollte; andere krochen aus den Winkeln seines Büros, und innerhalb von drei Tagen wurden 15 Schlangen gefunden und getötet, alle an Orten, wo der Kommissar sich aufzuhalten pflegte. Diese geheimnisvollen Begegnungen mit den scheußlichen Reptilien legten sich ihm auf die Nerven; der sonst so kaltblütige Mann wurde immer erregter und entschloß sich, die Station auf eine Zeitlang zu verlassen, um damit den unerwünschten Besuchern zu entgehen. Er hatte seine Träger bereits vorausgeschickt und war noch einmal zurückgekehrt, um mit seinem Stellvertreter zu sprechen, da — schwupp! Eine mittelgroße schwarze Mamba fiel ihm plötzlich vor die Füße; wäre sie ihm auf den Kopf gefallen, so würde sie ihn getötet haben.

Aber auch nachdem er sich von dem Ort des Fluches entfernt hatte, war er nicht erlöst. Als er eines Nachts unter seinem Moskito-Netz im Zelt schlief, wurde er plötzlich durch etwas Schweres erweckt, was auf ihn fiel. In der tiefen Dunkelheit streckte er die Hand aus und berührte eine schwere Masse, die das Netz mit beinahe erstickender Gewalt auf sein Gesicht niederdrückte. Vorsichtig fühlte er wieder und faßte die kalte schlüpfrige Haut eine Schlange. Nur dadurch, daß er zunächst ganz still lag und sich dann aus dem Zimmer herausrettete, entging er dieser Gefahr. Nun hatte er aber genug. Er erkannte, daß er sich von diesem Fluch nur im Guten befreien könne. So unternahm er denn die Wanderung nach dem Dorf, in dem die alte Hexe wohnte, und lud die Bewohner zu einem Palaver ein. Auch die Hexe erschien. Als alle um ihn versammelt waren, richtete sich Hives plötzlich auf, riß mit einer Gebärde sein falsches Gebiß aus dem Mund und warf es vor der Hexe nieder. Dann trat er auf sie zu und drohte ihr, daß sie, wenn sie ihn nicht von dem Fluche befreie, von seinen eignen Zähnen gebissen werden würde, die sie überall hin verfolgen würden. Diese verzweifelte Tat verfehlte nicht ihre Wirkung. Mit einem gellenden Schreckensschrei und einem Satz, der für eine so alte Frau erstaunlich war, flüchtete die Hexe von den Zähnen fort und verschwand im Dickicht. Sie zeigte sich nicht mehr im Dorf; und die Schlangen waren mit ihr verschwunden.

Die Regierung verbittet sich . . .

Eine sonderbare „Schwäbische Kunde" beschäftigt gegenwärtig in Stuttgart die Gemüter. In der Mitgliederversammlung des Württembergischen Städtetags hatte man sich über einen Regierungsentwurf zu verschiedenen Steuergesetzen kritisch geäußert, wobei der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager den Rat gegeben hatte, sich hinzusetzen und einen neuen, besseren Entwurf auszuarbeiten. Dabei soll ihm der Ausdruck auf den Allerwertesten entschlüpft sein.

Das Hohe Staatsministerium erläßt daraufhin die folgende geharnischte offizielle Erklärung:

„Die Regierung anerkennt in vollem Umfang die Befugnis des Städtetags, an dem Entwurf eines Aenderungsgesetzes zur Landessteuerordnung und zum Gemeindesteuergesetze sachliche Kritik zu üben. Auf den sachlichen Inhalt der Kritik wird die Regierung an der geeigneten Stelle eingehen und dabei die Abänderungsvorschläge ernsthaft prüfen. Etwas anderes ist es, daß die Kritik in Form und Ton die Grenzen einhalten muß, die von den Stadtvorständen, den Trägern der Autorität in den Städten des Landes, gegenüber der obersten staatlichen Autorität erwartet werden muß. Diese Grenzen sind nicht eingehalten worden, wenn nach den Zeitungsberichten über die Sitzung des Städtetages vom 7. Februar Stadtvorstände von einem „Machwerk der Regierung", von „leichtfertig ausgesprochener Unwahrheit", von „einer ganz unehrlichen Machination", von bewußt falscher Behauptung" gesprochen haben oder wenn gesagt wurde, „die Regierung hetze die Gemeinden wie Hunde aufeinander", „wenn man den Regierungsentwurf betrachte, finde man, daß der badische Minister Remmele mit seiner angeblichen Aeußerung, daß Württemberg einen niederen Kulturstand habe, dem Land Württemberg das richtige Zeugnis ausgestellt" habe, „der Staat, der das tue, habe kein Lebensrecht mehr, der ethische Staatsbegriff, die Sorge für die allgemeine Wohlfahrt existiere nicht mehr, und darum seien die Länder überlebt und gehören weg", „ein halbes Jahr sei verlodert worden, ohne daß etwas geschehen sei", „die Regierung solle sich auf ihren Allerwertesten setzen und sich den Kopf zerbrechen, wie sie etwas Besseres zustande bringe", „man könnte meinen, daß es die Arbeit eines schlechten Obersekretärs sei, dem jede Stadt die Anstellung verweigern würde". Es mag sein, daß einzelne Aeußerungen in den Berichten der Tagesblätter nicht in jedem Wort zutreffend wiedergegeben sind. Die Regierung sieht davon ab, in einem Untersuchungsverfahren die Aeußerungen feststellen zu lassen. Jedenfalls ist der Ton unerhört.

Die Regierung verbittet sich diesen Ton auf das ernsthafteste. In den Augen ruhig denkender Menschen hat der Städtetag vor allem sich selbst und der Autorität der Stadtvorstände geschadet. (gez.) Bolz, Staatspräsident."

Da kann man nur sagen, daß die schwäbischen Löwen auf beiden Seiten gut gebrüllt haben.

Lotteriefieber in einem Dorf

In Monforte bei Neapel lebt ein Schmied, der hat in der Lotterie die schöne Summe von 250 000 Lire gewonnen. Und da dies eine ganze Menge Geld ist, so braucht er heute in seiner Schmiede nicht mehr zu arbeiten, sondern darf den ganzen Tag im Sonntagsanzug auf dem Dorfplatz herumstehen, seine Freunde zu einem Glas Wein einladen und sich auch sonst noch auf allerlei angenehme Art die Langeweile vertreiben. Aber vor wenigen Wochen ging es ihm noch sehr schlimm; da mußte er von morgens bis abends schuften, sich um die paar Lire abrackern und hämmern, bis ihm die Arme steif wurden. Damals wohnte im Hause, das an die Schmiede stieß, ein alter, schwacher Mann, der in Ruhe zu sterben wünschte, jedoch immer durch den Lärm der Schmiede daran gestört wurde. Deshalb schickte er eines Tages zum Schmied und ließ ihn bitten, doch seine Arbeit etwas weniger laut zu verrichten, und der Schmied, ein christlich denkender, nächstenliebender Mensch, erfüllte nicht nur diese Bitte, sondern stellte für einige Tage überhaupt seinen Betrieb ein. Als dann der alte, schwache Mann sein letztes Stündlein herannahen fühlte, rief er den freundlichen Schmied an sein Sterbebett und teilte ihm mit hauchdünner Stimme vier Lotterienummern mit, die unfehlbar gewinnen sollten. Nachdem er diese seine Dankespflicht abgetragen hatte, starb er ruhig und gottergeben. Da war der Schmied, sonst ein ziemlich arbeitsfreudiger Mann, ganz verändert. Seine Schmiede ließ er geschlossen, dafür spielte er nun kräftig in der Lotterie die vier Nummern des Toten. Er spielte in der ersten Woche und verlor sein Geld; er spielte in der zweiten Woche, doch nicht eine einzige der Nummern kam in der Ziehung heraus. Das entmutigte ihn aber keineswegs; denn was ein Sterbender fünf Minuten vor dem Tode sagt, muß todsicher stimmen. Also spielte er auch noch die dritte Woche seine letzten sechs Lire, und da trat das Erwartete ein: Alle vier Nummern wurden gezogen und der Schmied erhielt seine 250 000 Lire. Der Tote hatte ihn für seine Nächstenliebe belohnt.

Das wäre ein schönes Ende der Geschichte. Doch nun kommt noch ein lustiges Nachspiel. In Monforte lebt auch ein pfiffiger Kirchendiener, der im Nebenberuf Lotterieeinnehmer ist. Der behauptete kürzlich, ebenfalls von dem sterbenden Mann todsichere Nummern erhalten zu haben. Gegen eine kleine Freundlichkeit war er bereit, gleiche Freundlichkeit zu zeigen und die Nummern höchst geheimnisvoll mitzuteilen. Bald spielte das ganze Dorf, vom zwölfjährigen Jungen angefangen bis zum hundertjährigen Mummelgreis. In fünf Jahren zusammen war in Monforte nicht so tapfer gespielt worden wie in dieser einzigen Woche. Dafür aber war die Enttäuschung nie größer gewesen, da die Nummern vollständig versagten. Und also geschah es, daß eines schönen Abends der Kirchendiener, im Nebenberuf Lotterieeinnehmer, jämmerlich verprügelt aufgefunden wurde.

Automaten im Dienste der Hausfrau

Von Dipl.-Ing. Karl Quietmeyer.

Die Herren der Schöpfung versuchen, es sich leicht zu machen, indem sie die Technik in den Dienst ihrer täglichen Arbeit stellen. Haben sie nicht die körperliche Anstrengung auf die elektrische Kraft in weitgehendem Maße abgewälzt? In Gewerbe und Landwirtschaft finden wir, daß der Elektromotor heute die Hauptarbeit verrichtet. Gewiß ist dies nicht zu verwerfen, aber der Herr der Schöpfung darf sich der Pflicht der Ritterlichkeit nicht entziehen: Es steht ihm gut, wenn er den Ventilator nicht nur im Herrenzimmer die Wolken der Zigarre vertreiben läßt, sondern wenn er auch daran denkt, daß die Hausfrau in der Küche diese Errungenschaft der Technik zur Beseitigung des Dunstes ebenfalls gut gebrauchen kann.

Die erstaunlichsten Erfolge der Elektrizitätsanwendung liegen in der sehr weitgehenden Automatisierung. Sinnreiche Mechanismen steuern, durch einfache Knopf- oder Hebelbetätigung in Gang gesetzt, komplizierte Maschinen und Arbeitsvorgänge. Auch die Hausfrau will für ihren Arbeitsbereich an diesen Fortschritten teilhaben, damit auch sie rationeller arbeiten und manche Mühe ersparen kann. In der Tat gibt es neben den bekannten zeitsparenden Hausgeräten wie Staubsaugern, Bohnern, Küchenmotoren und den Gewerbegeräten bereits auch solche, die der Hausfrau eine noch weitergehende Erleichterung bieten, indem sie bedienungslos arbeiten.

Da ist die automatische Heißwasserbereitung im elektrischen Heißwasserspeicher. In diesen Apparaten wird das im Haushalt ständig benötigte Warmwasser durch elektrischen Strom ohne Aufsicht erwärmt und zwar vorzugsweise in der Nacht, da dann der billigere Nachtstrom benutzt werden kann. Der Temperaturregler, ein kleines eingebautes, von der Temperatur abhängiges Schaltrelais sorgt als treuer Wächter dafür, daß das Wasser nicht zum Sieden kommt und somit an Strom gespart wird. Am folgenden Tag kann die Hausfrau jederzeit Wasser entnehmen. Der Wasserbehälter wird zur Wärmeisolierung von einer hochwertigen Masse umschlossen, wodurch der Temperaturabfall selbst bei sehr langem Stehen des Warmwassers im Speicher nur ganz gering ist. Von Größen mit mehreren Tausend Litern Inhalt für große, zentrale Warmwasserversorgungsanlagen herab werden Heißwasserspeicher für den Haushalt bis zu fünfzehn Liter Fassungsvermögen hergestellt; die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft baut sogar einen kleinen Heißwasserspender für fünf Liter Inhalt, der sich bequem über dem Waschbecken anbringen läßt und in Dauerbetrieb täglich bis zu fünfzig Liter heißes Wasser liefern kann.

Uebrigens ist der neuartige Wärmeregler auch imstande, den Kochbetrieb auf dem elektrischen Herd zu automatisieren. Im Sparherd, dessen wesentliches Element in der Beeinflussung der Fortkochperiode liegt, werden die aufgesetzten Töpfe mit einer großen Haube überdeckt; der Temperaturregler regelt die Stromzufuhr in der für den Kochvorgang zuträglichsten Weise, verhütet jegliche Anbrenngefahr und vermindert den Stromverbrauch; denn bis zu vierzig Prozent weniger Strom wird benötigt als beim Kochen auf gewöhnlichem Kochherd ohne Regler und Haube. Durch die dem Kochprozeß in der günstigsten Weise zwangsläufig angepaßte zeitweise Unterbrechung der Stromzufuhr erübrigt sich die Ueberwachung des Kochvorganges, so daß die Hausfrau mehrere Stunden frei ist für andere Arbeiten im Hause oder Besorgungen außerhalb.

Auch die Bügelarbeit erfährt eine willkommene Erleichterung durch die Benutzung des Wärmereglers. Die Sohlentemperatur des Bügeleisens wird auf konstanter Höhe gehalten, indem der Strom durch den Wärmeregler nach Bedarf aus- und wieder eingeschaltet wird. Bei den modernen Regelbügeleisen läßt sich die Höhe der Regeltemperatur sogar in einem weiten Bereich verschieden einstellen, so daß man mit einem und demselben Bügeleisen alle im Haushalt vorkommende Wäsche, dicke und feuchte Stücke wie dünne und empfindliche bügeln kann. Die Temperatur wird automatisch auf der gewünschten Höhe gehalten, Verbrennungsgefahr ist somit fast ausgeschlossen.

So hilft die Automatisierung in elektrischen Geräten über gelegentliche Vergeßlichkeiten der Hausfrau hinweg. Zeitgewinn und Ersparnisse an Strom machen die Anschaffung solcher Geräte mit Regler zu einer bleibenden Freude im Haushalt, in dem es heute längst nicht mehr so umständlich zugeht wie in früheren Zeiten.

Albaniens Freunde und Feinde

Von Dr. Rudolf Kado-Athen.

Eines Tages wanderte ein junger Mann durch die Straßen Wiens. Er hatte nicht sehr viel Geld, aber etwas anderes in ausreichendem Maße: einen brennenden Ehrgeiz und einen Sack voll politischer Schlauheit. Etwas später trieb er sich in Jugoslawien herum, politisierte, war der kommende Mann, wurde hofiert und politisch reichlich unterstützt, konnte mit der Serben Hilfe nach Albanien, wurde dort Präsident, verband sich nun allerdings nicht mit den hilfreichen Serben sondern den noch hilfreicheren Italienern, wurde König gar und nannte sich als solcher Achmed Zogu der Erste.

Was sich unbeliebt gemacht hatte und den neuen Kurs nicht wünschte, was der Freundschaft des Führers oder auch seinem Galgen entfliehen wollte, zog sich zurück, ging nach Serbien, nach Wien oder gar nach Amerika. Au Wien und Belgrad stammen daher auch alle jene Meldungen, die fast in jeder Woche den Untergang des Königs, Rebellionen, Revolten, Krankheiten und anderes zu melden haben sicherlich von der Idee ausgehend, daß jeder oft proklamierte Wunsch schließlich mal in Erfüllung gehen müsse. Vielleicht werden sie eines Tages Recht behalten, vielleicht auch nicht.

Dieser König, dessen hervorstechende Eigenschaft seine tatsächlich ungeheure Arbeitskraft ist, die ihn von morgens bis abends am Schreibtisch schreibend und konferierend tätig sein läßt, dieser junge Herrscher, der wohl kaum in allzu gesunder Haut sowie voller Pläne und Eifer und Wünsche steckt, hat seine schweren Sorgen: Gegner bedrängen sein Land, Feinde seine Person. Jugoslawien haßt den „Undankbaren", dessen Politik den Italienern Einfluß auf dem Balkan verschafft hat, ganz gewaltig. Griechenland schwimmt ebenfalls nicht in Liebe zum kleinen, unbequemen Nachbarn und hatte erst kürzlich eine langwierige Auseinandersetzung, die in vieler Hinsicht interessant ist.

Vor einiger Zeit nämlich machte sich die orthodoxe albanische Kirche selbständig, erwählte Bischöfe, die vom Konstantinopler Patriarchen weder anerkannt noch gesalbt waren. Da herrschte große Erregung; die Zeitungen, die in griechischer Sprache erscheinen, in Griechenland und Stambul, in Aegypten und Zypern, sie alle fielen über das unbotmäßige Albanien her, und aus einer an sich rein kirchlichen Frage wurde eine politische, in die man auch die Person des Königs hineinzog. Kein Wunder, daß ihm und den Seinen in jenen abgesetzten griechischen Bischöfen Feinde entstanden, kein Wunder ferner, daß er bei der Wahl der neuen, nun wirklich albanischen und nicht mehr griechischen Bischöfe recht vorsichtig vorging. Neue Feinde aber waren zu den alten gekommen, und mancher Versuch wurde unternommen, die drei in Albanien lebenden Konfessionen gegeneinander auszuspielen. Hierbei aber konnte trotz aller Anstrengungen kein Erfolg erzielt werden: Muselmanen Orthodoxe und Katholiken leben in vorbildlicher Eintracht nebeneinander und teilen sich auch seit Jahren die Regierungssitze.

Und doch gibt es noch ganz andere Sorgen in der Königsvilla von Tirana. Die Gegner des ungekrönten Königs kennen diese Sorgen und nutzen sie weidlich aus. Dieser Herr der Skipetaren ist nämlich immer noch unvermählt, und die Aussichten, daß er durch Heirat etwas für die Nachfolge auf dem Throne tun werde, scheinen recht gering. Es geht ihm schlimmer als dem König Boris von Bulgarien, der bekanntlich immer wieder seiner Konfession wegen auf Schwierigkeiten stößt, sobald er sich auf die Freite begeben will. Die neue bulgarische Verfassung will, daß der jeweilige König orthodox sei, der Papst hat bisher seine Genehmigung zu einer Ehe versagt, in der zwar die neue Königin katholisch bliebe, der älteste Sohn aber unbedingt orthodox getauft werden müßte. So hat Boris seine Ehesorgen; Achmed Zogus diesbezügliche Kopfschmerzen aber sind größer. Denn wo, in Allahs Namen, treibt man eine Prinzessin muselmanischen Bekenntnisses auf, die neben einer anständigen Erziehung und einem sympathischen Bankkonto es auf sich nehmen will, das Idyll von Tirana zu teilen?

Findet er aber besagte Prinzessin nicht und heiratet er eine Schöne des Landes, so ist der Boden für jahrzehntelange Feindschaft vorbereitet. Auch ein muselmanischer König kann heutzutage nur eine einzige Holde ehelichen, wenn er nicht unangenehm auffallen will, aber es gibt sicherlich in Albanien hundert gute Mädchen aus allerbesten Familien, voller löblicher Vorsätze und tadelloser Vorbildung für den Posten einer Landesmutter. Zweihundert väterliche und mütterliche Zornesausbrüche würden sich gegen den König wenden, der nicht ihre, ach so schöne, so liebliche Tochter zum Weibe nahm.

Wer die Wahl hat, hat die Qual, heißt es zwar, aber es scheint, daß der Skipetaren-Herr sich dem Ehejoch vorläufig nicht beugen will, und in diesem Volke — dessen Intelligenz und Tüchtigkeit, aber auch dessen Bildungsstand meist weit unterschätzt werden — gibt es Einsichtige, die versichern, auch die Nachfolgefrage würde kaum Schwierigkeiten bieten. Es dürfte sich schon im geeigneten Augenblick der geeignete Mann finden, der das Zeug dazu hat, den Thron zu besteigen und die Unabhängigkeit des kleinen, für die europäische Politik dennoch so wichtigen Ländchens zu wahren.

Bis dahin werden Zogus Gegner noch tausend Mal der Welt mitteilen, daß der König gestorben, das Volk empört, die Revolution ausgebrochen sei. Und wenn es einmal wirklich wahr sein würde, hätten wir vielleicht Lust, es nicht einmal zu glauben. Und müßten dann doch genau verfolgen, was sich ereignet, denn so klein das Land, so wichtig ist es nach wie vor für die gesamte Entwicklung der balkanischen Politik. Hier geht es nicht um einen kleinen Königsthron, sondern um die Herrschaft über ein Meer und eine große, von Kampf und Blut erfüllte Halbinsel! Hier geht es um Adria und Balkan und um Italiens Willen zur Macht.

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Oberschlesisches Landestheater

Heut Sonnabend in Beuthen um 16 Uhr öffentliche Schülervorstellung „Minna von Barnhelm“, am **Abend** um 20,15 Uhr das Schauspiel „Katharina Knie“ von Karl Zuckmayer.

Heute Sonnabend in Gleiwitz um 20,15 Uhr „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner.

Sonntag 15,15 Uhr in Beuthen „Der Rastelbinder“ von Lehar, abends 20 Uhr das Lustspiel „.... Vater sein dagegen sehr“ von Carpenter.

Am Sonntag in Gleiwitz um 20,15 Uhr „Das Land des Lächelns“ von Lehar.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus). Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Millionenkredit der Stadt Beuthen

Die Beuthener Stadtverordnetenversammlung hat vor einiger Zeit der Aufnahme einer Inlandsanleihe in Höhe von 8 Millionen Mark zugestimmt, die in der Hauptsache für Bauzwecke Verwendung finden sollte. Da diese Anleihe bis jetzt noch nicht flüssig gemacht werden konnte, hat der Magistrat beschlossen, bei einem privaten Bankinstitut einen Kredit in Höhe von über eine Million Mark aufzunehmen. Dieser Kredit soll bei Unterbringung der Acht-Millionenanleihe wieder zurückgezahlt werden. Die Stadtverordneten haben in der letzten Stadtverordnetensitzung in geheimer Beratung die Zustimmung zur Aufnahme dieses Kredits erteilt, der dazu dienen soll, die schwebenden Unternehmungen der Stadt finanzieren zu können.

T. **Auszahlung von Mündelgeldern.** Die nächste Auszahlung der eingegangenen Mündelgelder erfolgt am Dienstag, den 25. Februar d. Js., in der Stadthauptkasse (alte Reichsbank) und von 8½ bis 12½ Uhr vormittags. Ausweiskarten sind mitzubringen.

T. **Sieben Messinggewichte gestohlen.** Kürzlich sind aus der Kalkhalle des hiesigen Karbidwerkes 7 Stück Messinggewichte, je 40 Kilogramm schwer, im Werte von 176 Mark entwendet worden. Die Tat kann nur bei Dunkelheit ausgeführt worden sein. Zum Transport ist ein oder ein Rodelschlitten verwendet worden.

Steuersorgen der Gemeinde Bobrek-Karf

Die Hauptsteuerzahler der Gemeinde Bobrek-Karf sind Julienhütte und die Verwaltung der Gräflich Schaffgotschschen Werke. Zwischen dem Vorstande der Gemeinde Bobrek-Karf und diesen beiden Industrieunternehmungen haben Verhandlungen stattgefunden, die die Festsetzung eines Steuerpauschalbetrages zum Ziele hatten. Es kamen aber keine Vereinbarungen zustande, da von der Gemeindevertretung der Festlegung auf eine bestimmte Summe Widerstand entgegengesetzt wurde. Die beiden Industriewerke mußten mithin zu den Steuern veranlagt werden. Zu diesem Zwecke weilte eine Ministerialkommission fünf Wochen lang bei der Schaffgotschschen Verwaltung in Bobrek. Es hat sich herausgestellt, daß die Steuergrundbeträge weit niedriger sind, als sie bei den Verhandlungen über einen Pauschalsteuerbetrag zugrunde gelegt wurden. Durch die Veranlagung sind bei beiden Industrieunternehmungen zusammen 200 000 Mark Steuern weniger errechnet worden, als die vorgesehenen Pauschalsummen betrugen.

T. **Bobrek-Karf.** Seitens der Gemeindeverwaltung ist in der neuen Schule im Ortsteil Bobrek eine Schülerwerkstatt für leichte Holzarbeit eingerichtet worden. Der Unterricht wird von Werklehrer Henke erteilt. Eine Anzahl Knaben besuchen den Unterricht freiwillig. Nach Feststellung von 63 Geburten, 15 Sterbefällen, 173 Zuzügen und 183 beträgt die Einwohnerzahl der Gemeinde Bobrek-Karf 23 544 Seelen, mithin 43 Personen mehr als im vorigen Monat.

T. **Miechowitz.** Sechs Wochen nach dem Tode seiner Ehefrau starb der 93jährige Invalide Johann Kaleja. Er war der älteste Einwohner des Ortes.

T. **Mikultschütz.** Lehrer Alfred Scholz von der Schule III feierte im Kreise des Kollegiums sein 25jähriges Dienstjubiläum.

T. **Rokittnitz.** Als Vertreter der Bürgerschaft sind in dem hiesigen Schulvorstand Kaufmann Wilhelm Majerczyk und Gasthausbesitzer Julius Piernikarczyk gewählt worden.

Der Sprengstoff-Diebstahl aufgeklärt

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es der Kriminalpolizei gelungen, den aufsehenerregenden Sprengstoffdiebstahl auf dem Nordschacht restlos aufzuklären. Bei den Tätern handelt es sich um drei junge Burschen im Alter von 17 bezw. 18 Jahren, die nach der ganzen Lage der Sache eine vielversprechende Zukunft vor sich haben. Der gesamte Sprengstoff — sechs Kilogramm — und die Sprengkapseln wurden wieder herbeigeschafft, mit Ausnahme derjenigen, mit denen die jugendlichen Spitzbuben bereits Versuche angestellt hatten. Dadurch wurden auch erwachsene Personen auf das Treiben aufmerksam und verhinderten durch sofortige Benachrichtigung der Behörden unabsehbares Unglück.

Bei der Vernehmung der Burschen kamen recht interessante Sachen heraus. Abgesehen davon, daß den Dieben eine Anzahl anderer Straftaten, darunter Schaukasteneinbrüche, nachgewiesen werden konnten, erzählten sie, offenbar unter dem Eindruck der Festnahme, ohne viel Umschweife, sie hätten zunächst einmal bei passender Gelegenheit einen Raubüberfall auf den Kassenboten der Straßenbahn verüben wollen. Den Hauptschlag aber wollten sie führen, indem sie dem Pfarrer von St. Hyazinth im Stadtteil Roßberg einen Erpresserbrief schicken wollten mit der Aufforderung, an einem bestimmten Tage und an einem bestimmten Orte eine größere Summe Geldes zu hinterlegen, widrigenfalls sie die Kirche samt dem Pfarrhof in die Luft sprengen würden. Zu diesem verbrecherischen Zweck hatten sie auch in erster Linie den Diebstahl begangen.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal). Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten** findet am Donnerstag, den 27. Februar, abends 6 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale statt. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich und es stehen in öffentlicher Sitzung 26 Punkte zur Verhandlung an.

H. **Geschädigte gesucht.** Im Juni 1929 hat im Bahnhofshotel ein Ernst Boy aus Breslau Darlehnsanträge von kleinen Stellenbesitzern aus der hiesigen Umgegend entgegengenommen und versprochen, Darlehen zu besorgen. Er gab sich als Mitinhaber der Firma Franzke u. Co. aus. Bei Entgegennahme der Anträge hat sich Boy Vorschüsse zahlen lassen, Darlehen aber angeblich nicht besorgt. Etwa Geschädigte können sich bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer 64 Gleiwitz melden.

H. **Zu einer blutigen Schlägerei** kam es im benachbarten Sosnitza. Gegen 23,50 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einer Gastwirtschaft in Sosnitza zur Schlichtung einer Schlägerei gerufen. Beim Eintreffen des Kommandos war die Schlägerei bereits beendet. Der Arbeiter Michael M. aus Sosnitza wurde durch einen Messerstich in die Brust schwer verletzt und fand im städtischen Krankenhaus Aufnahme. Dem Täter gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen.

H. **Ladeneinbruch.** In der Nacht wurden aus einem Kolonialwarengeschäft auf der Bergwerkstraße folgende Waren gestohlen: 3 halbe Kiste 15 Pfg.-Zigarren, Marke Aruden, 6 halbe Kisten 20 Pfg.-Zigarren, Marke Seefest, außerdem an Zigaretten die Marken Rarität, Overstolz, Gildehof, Ernte, Eckstein, Bulgaria Stern, Bergmann 66, an Tabaken Marke Brinkmann zu 40 Pfg., Marke Overstolz in Paketen zu 30 Pfg., Bremer Flagge sowie Preßtabak, an Schokoladen Maurion, Sarotti blau, Edelvollmilch, Milch- und Blockschokolade, Oelsardinen, Apelsinen, Margarine (Marke Eßbu und Rama), Schmalz in Pfundpaketen, verschiedene Sorten Käse und Toilettenseife. Zeugen, die über den Täter und den Verbleib der gestohlenen Waren Angaben machen können, werden gebeten, diese der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium Zimmer 61 anzugeben. Verschwiegenheit wird zugesichert. Vor Ankauf der Waren wird gewarnt. Desgleichen ist der Kriminalpolizei von einem Angebot der Waren Nachricht zu geben. — In der Nacht zum 16. 2. wurden zwei Maurern in Sosnitza von Unbekannten Lebensmittel, ein Oberbett ohne Bezug, zwei Kopfkissen, eine dunkle Wolldecke, drei Handtücher, zwei Schals, zwei Paar Schuhe und ein neuer vernickelter Wecker mit römischen Zahlen im Werte von über 150 Mark gestohlen.

H. **Scheunenbrand.** Nachts brannte die Scheune des Gemeindevorstehers Kaluza in Schechowitz, Kreis Gleiwitz, vollständig nieder. Es liegt Brandstiftung vor. Im Verdacht der Täterschaft steht ein Landstreicher, der am Abend vor dem Brande bei der Ehefrau des Gemeindevorstehers um ein Nachtlager vorsprach aber abgewiesen wurde. Der Landstreicher ist etwa 20 bis 24 Jahre alt, 1,65 groß, trug einen dunklen Anzug mit eng anliegendem Jackett und eine Jockeimütze. Im Gesicht hatte er Kratzwunden. Er erzählte der Gemeindevorsteherfrau, er sei aus Loslau (Polen) komme von Gleiwitz und suche Arbeit und Wohnung.

§ **Laband.** Ein Handkoffer mit samt der Ware gestohlen wurde am Freitag einem reisenden, schwerbeschädigten, halberblindeten 58jährigen Kaufmann ohne Rente, von einem jungen Manne, der angab, daß er Georg Schmidt heiße, 24 Jahre alt sei, z. Zt. in Gleiwitz, Nikolaistraße 1 wohne und vorher in Beuthen OS., Breitestraße 2 bei Klose gewohnt habe. Der Koffer, ein sogenannter Musterkoffer, war nach besonderen Angaben für den Zweck des Bestohlenen, um ihn am Tragriemen auch tragen zu können, angefertigt worden, war ca. 30 mal 40 Zentimeter groß, 12 Zentimeter tief, aus gelbem Leder, noch ganz neu und durch die reichlichen Nickelbeschläge auf der einen Längsseite, wo er geöffnet wird, ferner dadurch, daß der Hand-Tragriff nicht an der Längsseite, wo die Nickelbeschläge sich befinden, sondern auf der schmäleren Seite angebracht ist. Im Koffer befinden sich größere Mengen an Kamelhaar-Wintersocken, imitierte Wildlederhandschuhe, Wollhandschuhe, Schals, Selbstbinder, Handtücher, Wollhemden u. a. m. Für die Ermittelung, besonders aber für die Herbeischaffung des Koffers wird eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

s. **Aenderungen im Hindenburger Gerichtsbezirk** Nach einer hier bereits eingetroffenen amtlichen Verfügung wird der bisher zum Hindenburger Gerichtsbezirk gehörende Gleiwitzer Stadtteil Sosnitza vom 1. März d. J. dem Gleiwitzer Gerichtsbezirk zugeteilt. Ebenso ist verfügt worden, daß die zum Hindenburger Arbeitsgerichtsbezirk gehörende Kastellengo-Abwehrgrube dem Beuthener Arbeitsgerichtsbezirk vom gleichen Zeitpunkt an zugeteilt wird.

s. **Versetzt.** Amtsgerichtsrat Josef Gaide vom Amtsgericht Hindenburg ist als Aufsichtsrichter nach Frankenstein berufen worden.

s. **25 Jahre bei der Justiz.** Justizobersekretär Artur Pintier vom hiesigen Amtsgericht kann am 25. d. Mts. auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken.

s. **Vorläufig keine Familienbadetage im Stadtbad** Von verschiedenen Seiten ist der Magistrat angegangen worden, im hiesigen Stadtbadehause Familienbadetage einzuführen. Hiergegen wurden aus anderen Kreisen Bedenken erhoben, weshalb sich der Magistrat veranlaßt fühlte, die Angelegenheit bis auf weiteres hinauszuschieben.

s. **Unhaltbare Zustände im städtischen Krankenhause.** Damit beschäftigte sich auch die letzte Stadtverordneten-Versammlung. Mitgeteilt wurde, daß sämtliche Zimmer und sogar auch Korridore mit Betten belegt sind. Es herrscht da ein unerträglicher Zustand der einer Abhilfe bedarf. Das Plenum beschloß, zur Entlastung des Krankenhauses Genesende im Kamillianer-Altersheim unterzubringen.

s. **Vor dem Schnellrichter** stand am Freitag der Russe Josef Kitajew aus Odessa, um sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Auf die Frage des Richters, warum er sich nicht in Rußland, sondern in Deutschland aufhalte, erwiderte der Angeklagte, hier lasse sich besser leben wie in Rußland. Obwohl er in der Stollenstraße wohne, sei er am 19. d. Mts. in die Küche des Ska,ey-Schlafhauses eingedrungen und ist dort an der Dampfheizung eingeschlafen. Er wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Grubenarbeiter H., der mit ihm zusammen war, erhielt zwei Wochen Gefängnis.

s. **Klub der „Harmlosen“.** Im Stadtteil Biskupitz hatte sich ein sogenannter Klub der „Harmlosen“ gebildet, der aus 30 Mitgliedern bestand und seine Sitzungen fast täglich im dortigen Hüttenpark abhielt. Allerdings in den Sommermonaten. Auf der Tagesordnung stand stets „Die Spielbank von Klein-Monte-Carlo“. An langen Tischen wurde „Meine Tante, Deine Tante“, „Gottes Segen bei Cohn“ usw. gehuldigt. Als eines Tages einem Erwerbslosen die ganze Unterstützung abgeknöpft wurde, eilte dessen Ehefrau zur Polizei, die den Klub auflöste und die Mitglieder zur Anzeige brachte. Sämtliche erhielten wegen Veranstaltung von Glücksspielen Strafmandate. Nur zwei von ihnen riefen das Gericht um Entscheidung an. Einer hatte 60, der andere 30 Mark zu berappen. Der Einzelrichter ermäßigte die Strafe auf je 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis.

s. **Grubenunfälle.** Durch Gesteinsfall erlitt auf den Delbrückschächten der Invalide Josef Piechutta eine so erhebliche Verletzung eines Auges, daß er in die Beuthener Augenklinik überführt werden mußte. — Auf dem Georgschacht erlitt der Häuer Adolf Kopietz durch Kohlensturz eine erhebliche Kopfverletzung. — Verunglückt sind auf dem Ostfeld der Königin Luisegrube der Fördermann Gerhard Brabainski und auf der Guidogrube der Fördermann Wilhelm Duscha.

s. **Zusammenstoß.** Auf der Beuthenerstraße im Stadtteil Biskupitz stießen am Donnerstag zwischen 1 und 2 Uhr zwei Lieferwagen zusammen. Einer derselben wurde stark demoliert, der andere leicht beschädigt. Der Schaden wird auf über 300 Mark angegeben.

Die Unterschlagungen am Wohlfahrtsamt Gleiwitz

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Gleiwitz hatte sich die Wohlfahrtspflegerin Martha Beyer wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung zu verantworten. Im vergangenen Jahr wurde festgestellt, daß Beträge von insgesamt etwa 12000 Mark, die in der Zeit von 1924 bis 1929 eingegangen sein mußten, nicht abgeführt worden sind. Es wurde festgestellt, daß die Lehrerinnen der Haushaltungsschule diese Schulgelder einkassiert und an die Wohlfahrtspflegerin Beyer abgeführt hatten, die sie an die Stadthauptkasse weiterleiten sollte.

In dem Prozeß, bei dem Landgerichtsdirektor Dr. Przikling den Vorsitz führte und Staatsanwalt Dr. Michaletz die Anklagebehörde vertrat, bestritt die Angeklagte, die wegen fortgesetzter Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt war, jede Schuld. Sie behauptete, sie hätte alle Beträge, die sie erhalten hat und deren Empfang sie nicht bestreitet, an den Stadtinspektor Munski, der in der Stadthauptkasse angestellt war, weitergeleitet. Stadtinspektor Munski ist im vergangenen Jahre infolge eines Unglücksfalles in der Klodnitz ertrunken. Die Angeklagte stellte es nur als möglich hin, daß Munski die Gelder nicht abgeführt hat, läßt jedoch die Möglichkeit offen, daß die Gelder abgeführt und allgemein unter dem Konto Wohlfahrtsamt verbucht worden sind, sodaß nicht mehr festzustellen wäre, daß diese Beträge von der Haushaltungsschule stammen. Eine Reihe von Belegen über die erhaltenen Zahlungen und Listen, aus denen die Höhe der Beträge hervorging, sind ebenfalls verschwunden. Die Angeklagte will sie ebenfalls Munski gegeben haben, der sie von ihr gefordert habe.

Als Zeuge wurde zunächst der Kriminalkommissar vernommen, der die ersten Erhebungen angestellt hat und der nun über einige Widersprüche berichtete, die sich bei der Untersuchung herausgestellt haben. Auch diese Widersprüche klärt die Angeklagte in einer einigermaßen glaubwürdig erscheinenden Form. Bürodirektor Gwosdz vom Gleiwitzer Wohlfahrtsamt wird dann über die Handhabung der Geschäfte im Gleiwitzer Wohlfahrtsamt vernommen, kann jedoch besonders Belastendes nicht aussagen, da hier ein Bürovorsteher des Wohlfahrtsamtes direkt mit der Angeklagten zu tun hatte. Als Zeuge wird dann Stadtrat Dr. Jeglinski vernommen, der erklärt, daß ein Konto für die Haushaltungsschule angelegt worden sei, daß aber die auf diesem Konto eingegangenen Beträge auffallend niedrig gewesen seien. Den Anlaß zur Aufdeckung der Verfehlungen hat der Umstand gegeben, daß vor einer Haushaltungslehrerin Wirtschaftsgeld angefordert wurde und daraufhin der Bürodirektor Gwosdz die Abrechnungen verlangt hatte. Die Angeklagte antwortete damals, daß sie erkrankt sei, was auch durch ärztliches Attest bestätigt wurde.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmungen, die sich den ganzen Tag über hinzogen, wurden die Lehrerinnen der Haushaltungsschule vernommen, die aussagten, daß sie die in Frage kommenden Beträge an die Angeklagte abgeführt haben. In einigen Fällen haben sie die Unterlagen für die geleisteten Zahlungen der Angeklagten auf deren Wunsch übergeben. Die Verhandlung wurde Mittwoch abends abgebrochen und am Donnerstag fortgesetzt.

Die Vernehmung begann mit Stadtrat Bartels, der über die Organisation des Wohlfahrtsamts Aufschluß gab und insbesondere ausführte, daß ein Konto Haushaltungsschule bestanden hat, auf das die Gelder eingezahlt wurden. Weiterhin wurde dann eine größere Anzahl von städtischen Beamten vernommen, die teils über die besonderen Verhältnisse in der Verwaltung Auskunft gaben. Insbesondere wurde auch über den verstorbenen Stadtinspektor Munski gesprochen, dem die Angeklagte angeblich die Geldbeträge abgeliefert hat. Der Verstorbene wurde als ein sehr pflichttreuer und gewissenhafter Beamter geschildert. Im Laufe der Vernehmungen wurden verschiedene Einzelheiten geklärt, insbesondere handelte es sich um einen Geldbetrag von 1500 Mark, den die Regierung für das Jugendamt zur Verfügung gestellt hatte und der dann der Deutschen Nothilfe zugeflossen ist. Die Angeklagte hatte behauptet, daß ebenso wie hier Beträge auf ein falsches Konto gelangt seien, auch die von ihr abgelieferten Beträge falsch verbucht sein konnten. Fernerhin wurde über verschwundene Akten gesprochen. Eine Angestellte des Fürsorgeheims erklärte, daß die Angeklagte einmal Akten verbrannt habe. Die Angeklagte selbst gibt zu, Papier verbrannt zu haben, es habe sich aber um Makulatur gehandelt. Aktenstücke seien nicht verbrannt worden. Während des gesamten Verlaufs der Verhandlung wurden nur verhältnismäßig unwesentliche Dinge erörtert, die über Einzelheiten der Verteidigung der Angeklagten und ihre Belastung Aufschluß gaben.

Am Freitag wurde über den Betrag verhandelt, den die Angeklagte als Kassiererin des Vereins Katholischer Sozialbeamtinnen unterschlagen haben soll. Am Nachmittag erstatteten Kassenbeamte des Magistrats ihre Berichte über die Revision der Bücher, die vorgenommen worden war, um festzustellen, ob etwa die Beträge, deren Unterschlagung der Angeschuldigten zur Last gelegt wurden, auf ein anderes Konto verbucht worden sein könnten. Dies wurde von den Sachverständigen aufgrund der Buchprüfungen verneint. Die Beweisaufnahme wurde sodann geschlossen. Staatsanwalt Dr. Michletz hielt die Anklagerede. Er beantragte für die Angeklagte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust wegen Unterschlagung im Amt in Tateinheit mit Urkundenfälschung.

Nach eineinhalbstündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Przykling das Urteil, mit dem die Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung wurde ausführlich dargelegt, daß gar keine andere Möglichkeit besteht, als daß die Angeklagte die Gelder, die ihr, wie sie selbst zugegebn hat, zugeflossen sind, unterschlagen hat, anstatt sie an die Stadthauptkasse abzuführen.

Oberschlesische Verkehrsprojekte im neuen Etat

Die Provinz Oberschlesien sieht sich angesichts der letzthin gebrachten Mitteilung über rigorose Streichungen im Etat des Reichsverkehrsministeriums veranlaßt, zu berichten, wie das Reichsverkehrsministerium neuerdings über die oberschlesischen Projekte denkt.

Das Reichsverkehrsministerium hat sich ja schon mehrfach darüber ausgelassen, so heißt es, daß an dem Ausbau der mittleren Oder ebenso wie an dem Staubecken von Ottmachau, dessen Fertigstellung 1932 und die Inbetriebsetzung 1933 zu erwarten sind, die Arbeiten programmäßig fortschreiten. Nach Ansicht des Ministeriums werden die Inbetriebnahme des Ottmachauer Staubeckens und die fortschreitende Regulierung der mittleren Oder eine erhebliche Verbesserung der Oderschiffahrtsstraße mit sich bringen, und dieses Ziel soll vor Fertigstellung des Mittelland-Kanals erreicht sein. In derselben Form liegt eine Erklärung auch wieder aus neuer Zeit vor.

Oberschlesien versteht aber bekanntlich unter dem Ausbau der Oder nicht nur die Regulierung der mittleren Oder und die Errichtung des Ottmachauer Staubeckens, sondern ferner noch die rechtzeitige Anlegung weiterer Staubecken und die alsbaldige Herstellung eines frachtbilligen Anschlusses zwischen Industriebezirk und Oder. Von diesen Bauten ist in den bisherigen Erklärungen der zuständigen Berliner Stelle in positivem Sinne wenig oder garnicht die Rede gewesen.

Es ist erfreulich, daß wir in Oberschlesien jetzt auch in dieser Richtung etwas klarer sehen können. Nach den neuerlichen Aeußerungen des Ministeriums ist beabsichtigt, für ein Staubecken im Klodnitztal bei Sersno im Reichshaushalt 1930 Geldmittel bereitzustellen. Außerdem sind für die Anlegung von Staubecken an der Ruda, Weistritz und Malapane bereits die Vorarbeiten im Gange, wobei allerdings noch fraglich ist, ob und wann mit dem Bau dieser Staubecken begonnen werden kann. Die Ausführung dieser Bauten hängt letzten Endes von der Finanzlage des Reiches sowie auch davon ab, ob und inwieweit die Interessenten, denen durch den Bau dieser Staubecken Sondervorteile zufallen werden, an der Aufbringung der nicht unerheblichen Kosten sich beteiligen werden.

Ungewiß ist ferner zunächst noch das Schicksal des Krappitzer Staubeckens und des Schleppbahnprojektes, worüber die Untersuchungen über die Bauwürdigkeit bezw. die Verhandlungen über die Zulässigkeit der Schleppbahn als Grubenbahn noch schweben.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger
Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Jahresbilanz im Zoo

Im Londoner Zoo wird alljährlich eine Inventur aufgenommen und festgestellt, wie viel der gesamte Tierbestand wert ist. Bei dieser Jahresbilanz lassen sich zwar die Ziffern für die einzelnen Tiere nur ungefähr feststellen, aber nach dem diesjährigen Ueberschlag ergibt sich, daß alle Tiere zusammen etwa 700 000 Mark wert sind. Dieser Wert wechselt natürlich von Jahr zu Jahr, denn auch auf dem Markt der seltenen und exotischen Tiere gibt es Schwankungen.

Viele der Hauptinsassen des Zoo haben freilich feste Preise. So sind indische Elefanten 12 000 Mark das Stück wert, afrikanische Elefanten 14 000; ein indisches Rhinozeros kostet 20 000 Mark, ein afrikanisches nur 11 000, ein amerikanischer Bison kann nicht unter 10 000 Mark erstanden werden, ebensoviel kostet eine Giraffe, ein Flußpferd 16 000 Mark, für Löwen zahlt man 11 000 Mark pro Stück; dagegen sind Tiger viel billiger und sind schon für 2000 Mark erhältlich. Für einen Königspinguin zahlt man 1500 Mark, für einen Paradiesvogel 300. Die Preise sind natürlich nach dem Alter, dem Geschlecht, nach Angebot und Nachfrage verschieden. Vor einiger Zeit zahlte man für blaue Kanarienvögel pro Pärchen 2000 Mark. Die Insassen des englischen Vogelhauses waren daher viele Tausende wert, aber seitdem haben diese eigenartig gefärbten Sänger sich so reichlich vermehrt, daß man heute das Pärchen für 40 Mk. kaufen kann.

Jedes Tier, das schwer aufzuziehen ist, ist natürlich beträchtlich mehr wert als sein Kaufpreis. Die Kap-Pinguine und die europäischen Flamingos können für 200 Mark das Stück erstanden werden. Unglücklicherweise aber fallen sie sehr leicht Krankheiten anheim und leben meist nur kurze Zeit. Diejenigen also, die ein höheres Alter erreichen und sich als gesunde Tiere erwiesen haben, sind bedeutend mehr wert. Widerstandskräftige Geschöpfe dagegen, wie z. B. die Kraniche und Störche, sind nur das wert, was auf dem Markt für sie gezahlt wird. Junge Robben kosten nur den Transport, aber die Tiere, die dann im Zoo heranwachsen und die Kinderkrankheiten glücklich überstehen, sind das Hundertfache des Preises wert, der für die Jungen angelegt wird.

Die Kosten für die Haltung eines Tieres müssen bei der Bestimmung des Wertes in Betracht gezogen werden. Das Walroß z. B. verspeist täglich solche Mengen Fische und Geflügel, daß sein Wert dadurch verringert wird. Die beiden seltensten Tiere des Londoner Zoo sind der Takin, eine Art der Rindergemsen, und die große Echidna. Von den Besuchern sind sie wenig beachtet, aber ihr Wert muß mit vielen Tausenden eingesetzt werden. Noch seltener als sie sind die Komodo-Drachen, die sich ebenfalls beim Publikum keiner großen Beliebtheit erfreuen, desto eingehender aber von den Gelehrten beobachtet werden. Da diese Tiere nur als Leihgaben im Zoo sind, erscheinen sie nicht in der Jahresbilanz, würden aber sonst wohl zweifellos bei den Wertangaben an der Spitze stehen.

Todessprung eines Skifahrers

:: Zürich, 20. Februar. Einen unheimlichen Todessprung hat ein Schweizer Skifahrer oberhalb des Wäggitaler Stausees ausgeführt. Der Chemiker Dr. Busch aus Baden bei Zürich, fuhr mit einem Freunde über die Hänge des Wäggitales, das gegen den oberen Zürichsee zuläuft. Plötzlich sauste der vorausfahrende Dr. Busch mit unheimlichem Schwung über einen Abgrund hinaus, der dort senkrecht in den Stausee hinunterfällt. Der Skifahrer verschwand in dem See.

Berliner Börse, 21. Februar

Nachgebend

Die an der gestrigen Börse eingetretenen Erholungen erfuhren heute keine weitere Fortsetzung, da das Deckungsbedürfnis der Spekulation aufgehört hat. Größerer Verkaufsdruck machte sich kaum bemerkbar, doch gaben die Kurse überwiegend auf der ganzen Linie im Rahmen von 1—3 Prozent nach. Die innerpolitische Lage stört das Börsengeschäft weiter. Die heute bekanntgegebene Kaffee- und Tee-Zollerhöhung wurde zwar erwartet, trug jedoch zur Verstimmung bei. Auch verwies man auf den Absatzrückgang beim Ruhrkohlensyndikat, sowie die geplanten Massenentlassungen der Gute Hoffnungshütte. Auch der flaue Schluß der Newyorker Börse sowie die Mitteilungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Verschärfung des Konjunkturabstieges wirkten reprimierend. Schwächer offeriert waren Svenska, die auf die enttäuschenden unveränderten Dividendenvorschlag trotz erhöhter Gewinnziffern 7 Punkte niedriger einsetzten. Die anhaltend leichte Verflüssigung des Geldmarktes und die für morgen erwartete Herabsetzung des Reportgeldsatzes traten in den Hintergrund.

Geld war unverändert leicht. Tagesgeld 4—6, Monatsgeld 6¾—8 Prozent.

Der Dollar war mit 4,19, Pfunde-Kabel mit 4,86,10 und Pfunde-Spanien mit 39,20 zu hören.

Im einzelnen waren Elektrowerte bis 2 Prozent nachgebend, nur Pöge und Felten etwas gefragt. Siemens verloren 1¼. Chemische Werte durchweg niedriger. Farben minus ⅞, auch Montanwerte bis 2 Prozent nachgebend. Nur Essener Steinkohlen, die gestern nicht notiert wurden, 3¼ Punkte höher. Auch Laura etwas gefragt. AG. für Verkehrswesen auf die herabgesetzten Dividendenerwartungen weiter 1¼ nachgebend. Bankaktien 1—1½ Prozent schwächer. Etwas freundlicher lagen Kaliaktien und Autowerte mit Ausnahme von Schubert und Salzer, die 2¾ Prozent verloren. Hammersen 3 Prozent schwächer, da man eine Dividendenreduktion befürchtet. Bemberg verloren 3¼, Polyphon 2¾ Punkte schwächer. Nach den ersten Kursen etwas erholt. Farben 1¼ Prozent anziehend.

Im weiteren Verlauf machte die Erholung Fortschritte, da sich Farbenaktien stärker befestigen konnten. Der Kurs hat bei größerem Interesse und Deckungen der Spekulation um 2¼ an. Auch auf den übrigen Marktgebieten traten weitere Kursbesserungen ein. AEG. erholten sich um 1⅝, Siemens 3¼, Erdöl 1⅛, Bemberg 2¼, Vereinigte Stahl ⅞, Otavi und Norddeutscher Lloyd 2, Waldhof 2¼, Aschersleben 2, Neubesitzanleihe waren 15 Pfennig höher. Aku konnten sich um 1½ Prozent erholen, nachdem sie anfangs weitere 1½ Prozent verloren hatten. Der Privatdiskont blieb für beide Sichten unverändert 5⅝.

Gegen Schluß konnten sich die höchsten Kurse nicht behaupten. Der Göttinger Bankinsolvenz wurde an der Börse keine Bedeutung beigemessen. Auch Farben bröckelten ab. Aku wurden nach Kurs mit 110, d. h. 3½ Punkte unter dem Anfangskurs von holländischer Arbitrage in den Markt gegeben. Sonst hörte man Farben 163⅞, Phönix 102⅞, Siemens 259, Svenska 336½, d. h. zehn Punkte unter dem Vortagskurs, Polyphon 278, Reichsbank 271½, Neubesitz 8,8, Altbesitz 51,7, Berger 310, Stöhr 103½.

Schlesische Pfandbriefkurse, 21. Februar

8proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 92,90, 7proz. 84,—, 6proz. 77,25, 5proz. Schles. Roggenpfandbriefe 6,90, 5proz. Schles. Landschaftliche Liquid.-Goldpfandbriefe 71,85, dito Anteilscheine 21,50.

Breslauer Produktenbörse, 21. Februar

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung für Weizen bei 75,5 Kilo Effektivgewicht min. ver. hl, bei Roggen 1,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation. Matt. — Mehl: Ruhig. — Tendenz. Getreide: Ruhig. — Rauhfutter: Sehr ruhig. — Futtermittel: Matt. Amtliche Notierungen (100 Kilo). Getreide: Weizen 22,30, Roggen 16, Hafer 11,80, Braugerste 17, Sommergerste 14,50, Wintergerste 14. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 32,50, Roggenmehl 23, 65proz. Roggenmehl 1 Mark teurer, 60proz. 2 Mark teurer, Auszugmehl 38,50. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 23—25, grüne Erbsen 23—26, Pferdebohnen 19—20, Wicken 20—22, Peluschken 19—20, Lupinen gelb 15—16, Lupinen blau 13—14. Bessere Sorten entsprechend höher. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtwerkstroh 1,25, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 0,90, G.- u. H.-Drahtpreßstroh 1,15, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 0,90, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50. Heu, gesund, trocken 2,60. Heu, gut, gesund, trocken 3,— Futtermittel: Weizenkleie 8—9,50, Roggenkleie 7,25—8,25, Gerstenkleie 9—10, Leinkuchen 18,50 bis 19,00, Rapskuchen 13—15, Palmkernkuchen 15,75 bis 16,75, Dt. Kokoskuchen 16,25—17,25, Palmkernschrot 17—18, Reisfuttermehl 9,50—10,50, Biertreber 9—10, Malzkeime 8,75—9,75, Trockenschnitzel 7,50—8, Futtermais 13,50—14,50, Sojaschrot 15,75—16,75, Kartoffelflocken 14—25, Sonnenblumenkuchen 12—13, Erdnußkuchen 17,50—18,50.

Die Kokserzeugung in Oberschlesien im Jahre 1928. Das Statistische Reichsamt gibt soeben die Angaben über die deutsche Kohlenindustrie im Jahre 1928 bekannt, denen wir entnehmen, daß im Deutschen Reich 1928 insgesamt 34 775 000 To. Koks hergestellt wurden. Davon entfielen 1 441 000 To. auf die oberschlesischen Kokereien, die im Jahre 1927 nur 1 239 000 To. herstellten. Der Hauptteil der deutschen Kokserzeugung entfällt auf den rheinisch-westfälischen Bezirk, wo 1928: 31 038 000 To. Koks hergestellt wurden. In Oberschlesien wurden 9,2 Prozent der Kohlenförderung in der Koksfabrikation verarbeitet, im rheinisch-westfälischen Bezirk dagegen 33,1 Prozent der dortigen Förderung. Die Leistung eines im Betrieb befindlichen Ofens stellten sich in Oberschlesien durchschnittlich auf 1340 To. gegen 2133 To. im rheinisch-westfälischen Bezirk.

Devisen-Kurse

		21. 2.	20. 2.			21. 2.	20. 2.
Amsterdam	100	167.78	167.83	Spanien	100	51.60	52.50
Buenos Aires	1	1.575	1.576	Wien	100	58.925	58.905
Brüssel	100	58.26	58.28	Prag	100	12.392	12.394
New York	1	4.1855	4.186	Jugoslawien	100	7.367	7.371
Kristiania	100	111.87	111.87	Budapest	100	73.12	73.12
Kopenhagen	100	111.82	111.82	Warschau	100	46.87	46.87
Stockholm	100	112.22	112.27	Bulgarien	100	3.035	3.035
Helsingfors	100	10.53	10.53	Japan	1	2.057	2.057
Italien	100	21.965	21.96	Rio	1	0.446	0.446
London	1	20.348	20.349	Lissabon	100	18.76	18.78
Paris	100	16.37	16.37	Danzig	100	81.29	81.29
Schweiz	100	80.73	80.73	Konstantinopel	100	1.853	1.853

Wirtschaftliche Wochenschau

Die derzeitige **Geschäftsstille an der Börse** ist kaum mehr durch die ruhigen Sommermonate während der Reisezeit zu überbieten. Publikum und Kulisse hat eine **Unlust** erriffen, wie sie nur in den schlechtesten Börsenzeiten zum Durchbruch kam. Die frische Brise zu Beginn des Jahres ist also sehr schnell einer **Flaute** gewichen, und es ist auch garnicht abzusehen, wann wieder einmal etwas mehr Zugkraft in die Börse kommt.

Die **Gründe** für diese allgemeine **Stagnation** sind mannigfacher Art, sie liegen sowohl auf politischem als auch wirtschaftlichem Gebiet. Vor allem sind die Kämpfe um den Youngplan und die Probleme der Reichsfinanzreform zu nennen. Man wähnte sich noch vor wenigen Wochen vor Steuersenkungen und jetzt ist von all diesen schönen Plänen nichts mehr zu hören und zu sehen, im Gegenteil, neue Steuern sollen aus der an sich schon überlasteten Wirtschaft herausgepreßt werden, um die ungeheure **Schuldenlast des Reiches** herabzumindern. Soll das wirklich der Weg sein, um zu einer Gesundung der Wirtschaft zu kommen? Was helfen da dem Unternehmer die jetzt billigeren Geldsätze, wenn auf der anderen Seite **neue Lasten** ihn zu erdrücken drohen? Die zuständigen Stellen sollten sich doch die bald **ungezählten Entschließungen** des Handels und der Industrie zu Herzen nehmen, die alle in der Forderung gipfeln, Senkung der unerträglichen Lasten und äußerste Sparsamkeit des Staates und der Kommunen. Die Wirtschaft selbst zeigt bis jetzt trotz der beginnenden Frühjahrssaison nur geringe Ansätze zur Belebung. Von diesen und zahlreichen anderen Gesichtspunkten aus betrachtet, kann es natürlich nicht verwundern, wenn das Börsenbarometer wieder einmal auf einem Tiefpunkt angelangt ist und selbst anregende Nachrichten, wie der wiederum günstige Reichsbankausweis zum Medio Februar, nicht die geringste Beachtung finden.

Bei der **Bank für deutsche Beamte** ist in den letzten Tagen eine **Klärung** insofern erfolgt, als das gerichtliche Vergleichsverfahren angenommen wurde. Es hat große Kämpfe gekostet, die teilweise zur Sensation anwuchsen, als ein Schupoaufgebot eingesetzt und Lautsprecher in Funktion treten mußten. So bedauerlich dieser Fall besonders auch für die Anteilseigner wieder einmal ist, so kann man sich des Eindrucks doch nicht erwehren, daß die Beamten ein gutes Stück Schuld selbst tragen, weil sie jahrelang völlig unfähigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern blindes Vertrauen geschenkt haben.

Die **deutsche Schiffahrt** ist innerhalb weniger Wochen von einem neuen Unglück betroffen worden. Diesmal hat wieder der **Norddeutsche Lloyd** durch den **Brand der „München"** einen schweren Schlag erlitten. Trotzdem lassen die Führer den Kopf nicht hängen. Die deutsche Schiffahrt hat nach dem Kriege schon Schlimmeres ertragen müssen. Die „Europa", die nach dem Brand im letzten Jahre jetzt wieder hergestellt ist, wird nun in den Dienst gestellt und wird der Welt ein Zeugnis von der Tatkraft und dem Lebenswillen des deutschen Unternehmers und des deutschen Volkes geben. Auch die **Hapag** ist in der Zwischenzeit nicht müssig gewesen. Sie hat zwar keine neuen großen Schiffe gebaut, ist aber dabei, vier Schiffe der bewährten Ballinklasse aufs modernste umzubauen, die in den nächsten Monaten wieder in den Dienst gestellt werden.

Vom Büchertisch

Westermanns Monatshefte, für welche die bedeutendsten deutschen Schriftsteller Beiträge liefern, haben auch der jungen Generation Gelegenheit geboten, ihre Arbeiten einem großen Leserkreise zu unterbreiten. In einem der nächsten Hefte wird Ernst Wiechert, der erst kürzlich mit dem Literaturpreis der europäischen Zeitschriften ausgezeichnet wurde, zu Wort kommen mit einer Novelle, „Der Schnitter im Mond". Ernst Wiechert hat sich durch seine früher erschienenen Romane eine treue Gemeinde erworben.

*

Zwölf Geschichten in Schlesisch von Ernst Schenke. 7. Tausend. Kart. 1,25 M. Verlag L. Heege, Breslau und Schweidnitz. — Köstlich ist Schenkes Humor, der mit feiner Empfindsamkeit für sich seine Heimatliebe und die Hingabe an schlesisches Land und Volk.

*

Die **„Ostdeutsche Illustrierte Funkwoche"** bringt in ihrer Nr. 8 eine Betrachtung von Prof. Hans Philipp Weiß über die Grenzen des künstlerischen Rundfunks und einen Artikel über die Probleme des Schulfunks. Das Heft enthält dann weiter eine ausführliche Schau auf die Darbietungen der Sender der kommenden Woche.

*

Reclams Universum. Das Heft 21 des laufenden Jahrgangs ist dem Fasching gewidmet und gibt in einem Artikel „Tausend Jahre Karneval" eine beachtenswerte Geschichte desselben. Auch sonst nehmen die Abhandlungen und Novellen Bezug auf die Zeit des tollen Treibens, lassen aber auch Mode, Wintersport und Wissenschaft zu Worte kommen.

Berliner Börse vom 21. Februar

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. o. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt. wbst.Anl. 23	6	93.10
Dt.Reichsanl.27	6	87.40
Deutsche Anleihe Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		51.50
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		8.80
Pr.Staatsanl.28	6	91.60
do.Staatsch.I.F.	7	99.00
do. do. II.F.	7	97.30
do.rückz. 1930	6½	99.20
Dt. Reichspost	6½	89.37
do. Schatzanw.	4	2.95
Stadtanleihen		
[illegible]enburg Thür.	8	83.00
Augsburg 28	5	102.00
Berl. Gold 26	7	81.50
do. 24	6	74.25
Bochum	8	86.50
Bonn 26	8	89.00
Braunschwg 26	8	—.—
Breslau 26	7	74.25
Dresden 26 R.1	7	78.10
Duisburg 28	8	—.—
do. 26	7	—.—
Königsberg 28	7	75.60
Magdeburg 26	8	87.75
Mannheim Gold	10	101.30
do. do.	8	—.—
Mülheim RM.26	8	87.50
Landschaften		
Kur-u.Neum.Kr.	8	93.50
do.Abfindgspf.	5	77.00
K.-Neum. Ritter	8	89.25
do. do. S. 2	8	89.25
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	—.—
Ldsch.Ct.Gd.Pf.	8	91.25
Ostpr. ld. Gd.	7	78.00
do. do.	8	88.50
Schlesw.Hol.24	8	91.40
Pfandbriefe-Schuldverschreibg.		
Kur- u. Neum.	ver.	—.—
Schlesw. Holst.	ver.	—.—
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr.A.G.	10	103.50
do. do.	8	94.00
do. do.	7	83.60
do. S.A.	6	77.00
Berl. Goldstadt.	10	105.00
do. do.	8	94.25
do. do.	6	79.00
Ztrst. R. 6	10	101.75
do. do. R. 7	10	102.50
do. R. 3 u. 6	8	93.50
do. R. 9	8	93.25
do. R. 10	8	93.50
[illegible]	7	—.—

Sonst. Pfandbriefe		
Dt.Kom. Gold 25	8	92.75
do. 26	8	91.50
do. 26	7	88.50
do. 23	5	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	101.50
do. 15	8	94.25
do. 10	7	89.00
do. 7	6	84.00
do. 3	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 8	6	84.00
do. do. 16	8	94.00
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk. G. Weim. R 2	8	—.—
do. R.1	5	77.50
Bln.Hyp.B.G.S2	10	102.25
do. S3	10	102.50
do. S4	10	102.10
do. S5 u.6	8	94.25
do. S7	7	87.00
do. S10	6	82.50
do. S8	4½	81.75
do. Kom. S1	8	90.00
do. do. S2	7	83.00
do. do. S3	6	80.00
Br.Hann. 1925	10	—.—
do. 1924	8	—.—
do. 1926	7	84.50
do. 1927	6	—.—
do. Komm.	10	101.10
Dt.Gen.Hp.Bk 1	8	93.00
do. Kom. 1	10	101.00
D.Hyp.Bk. 26	8	94.25
do. 27	8	94.25
do. 28-29	8	94.25
do. 30	7	88.00
do. 31	7	88.00
Frkf. Pfbk. G 3	8	93.75
Goth Gkr G	10	100.60
do. Gdnk.Pl. 4	8	93.75
do. do.	7	86.25
Hbg. Hp.B. Gld.A	7	—.—
do. D	7	87.00
do. F	8	96.00
Leipz.Hyp. G 3	8	94.90
do. 5	8	96.00
do. 6	7	86.75
do. 9	6	80.75
do. 2	5	79.10
do. Komm.4	8	92.50
do. do. 8	6	80.00
Mecklbg. Hyp. 8	8	94.50
Mein.Hyp.G. E.3	8	94.40
do. E5	8	94.50
do. E8	8	95.75
do. E2	5	75.10
Mittld.Bod. Kr.2	10	101.00
do. 3	10	101.00
do. 1	8	94.00
Nrd.Grd. Em. 5	8	95.00
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 18	8	89.00

Pr.Ctr.Bod.Gold	10	102.80
do. do. 24	8	94.20
do. do. 27	8	95.25
do. do. 26	7	86.75
do. Gold	5	76.00
do. Kom.	10	101.00
do. do. 25	8	91.00
do. do. 27	8	91.75
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	94.50
do. S 2	8	94.25
do. S 3	8	94.25
do. S 4	8	94.25
Pr.Hyp.Kom241	8	90.00
do. do.252	8	90.30
Pr.Pfand.Bk. 36	10	—.—
do. 37	10	101.50
do. 39, 40	10	102.00
do. 38	9	100.50
do. 41	8	94.25
do. 47	8	95.00
do. 50	8	96.50
do. 42	7	88.75
do.Komm. 17	8	89.75
Rogg. Rt. B. 1-3	8	93.00
do. R. 4-6	8	92.50
Sächs.Bd.G.R. 6	10	101.60
do. R.7	10	101.60
BerlinerHyp.K.O. 1-2		5.25
Pr.Ctr.Bod.O.97 12		—.—
Pr. Hyp. K.O. 08-11		9.20
do. o. K. O. 1-12		9.08
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh.Rogg.W.-A.	6	—.—
Berl. Roggw.23	5	8.60
Brdbg.Kr.E.W.K.	6	—.—
Danziger Gold	5	6.39
Getreid.R.K.1-3	5	7.65
do. K. 4-6	5	8.50
GörlitzerSteink.	5	—.—
Hess.Staat.Rog.	5	8.75
Kur-u.Neum.Ro.	5	6.98
Ldsch. Ctr. Rog.	10	—.—
Ldsch. Ctr. Rog.	5	7.24
Mckl.Schw.Rog.	5	7.75
Ostpßwrk. Kohle	5	—.—
Pr. C. B.R. Pfbr.	5	7.85
Pr.C.Bdkr.Rp.K.	5	7.05
Pr. Kaliw.-Anl.	5	6.71
Pr. Rogg. W.-A.	5	9.15
Pr.SächsLd.Rog	5	7.20
Rh.Westf.Bd.R.K.	5	—.—
Sa.staatl.Rogg.	5	—.—
Schl. Lsch.Rgg.	5	6.86
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr.Brl.Straßenb	4½	72.00
Mit Zinsberechnung		
KruppGld 24A-B	6	—.—
do. C-D	6	88.50
Krupp Gold RM.	6	78.50
LeipzigerMesse	6	92.75

Ausländ. Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	20.50
Oest.St.Sch.n.B.	4½	40.25
do. Gold n. B.	4	—.—
do. Kr.-Rente	4	2.95
Rumänische 03	5	10.75
do. 13	4½	16.90
do.	4	8.60
Türk. Administ.	4	5.75
do. Bagdad S1	4	6.75
do. Anl. 5	4	7.00
do. 08	4	7.70
do. Zoll	4	6.87
do. Lose	fr.Z.	13.40
Ung. St. 13 n. B.	4½	24.62
do. 14 amort.	4½	27.60
do. Gold n.Bg.	4	23.37
do. Kronen	4	2.80
Banken		
All. Dt.Crd.Anst.	10	121.00
Badische Bank	11	151.50
Bank elekt. Wrt.	10	133.00
do. do. B.	10	—.—
do. do. V.-A.	4½	78.25
Bank f. Brau-I.	11	146.00
Bk. f.Schl.-Holst	8	130.00
Barmer Bk.-Ver.	10	129.00
do. Kreditbank	0	29.50
Bayer. Hypothb.	10	146.25
Berl. Handelsg.	12	186.00
do. Hypthekenb.	12	205.00
Berl.Kassenver.	8	106.00
Br.Hannov.-Hyp.	10	170.00
Comm. u. Privb.	11	135.00
Danz. Hypothek.	8	136.00
Danz. Privatbk.	9	115.00
Darmst. Nat.-B.	12	236.00
Dessau. Ldsbk.	8	101.37
Dtsch.-As. Bank	5	47.00
Dt.Bank uDiscG.	10	148.50
Dt. Uebers. Bk.	7	104.00
Dresdner Bank	10	149.50
Getreide-Kredit	10	104.50
Hall. Bank-Ver.	10	119.75
Hamb. Hyp. Bk.	10	132.75
Meining.Hyp. B.	10	134.50
Niederlaus. Bk.	9	106.50
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbank f. Hand.	8	37.25
Preuß. Bodkr.-B	10	130.25
Pr. Pfdbr.-Bank	12	167.00
Reichsbank	12	292.00
Sächsische Bk.	10	158.50
Ver. Hamburg	10	133.00
Verkehr		
Anatolier S 1	4½	14.75
do. S 2	4½	14.80
do. S 3	4½	15.50
Allg.Lokalu.St.	12	155.50
Boch. Gelsenk.	0	—.—
Brdb.Std.Eis.A.	5	69.00

Brdb.Std.Eis.B.	4½	69.00
Brschw. Ld. E.	0	40.50
Czakath. Agram	5	13.62
Dt. Eisenbahnb.	7	81.00
Eutin-Lübeck A.	4	—.—
Hlbst. Blkenbg	5	56.25
Halle-Hettstedt.	5½	28.00
Hbg.-Am.-Pak.	7	100.62
do. Süd	8	—.—
Hann. Ueberld.	10	142.00
Hansa Dpfsch.	10	145.25
Königsb. Cranz	4	—.—
Lübeck-Büchen	5	74.50
Niederl. Eb.	0	14.50
Nordd. Lloyd	8	103.75
Nordhs.Wernig.	4	40.50
Ver. Eis.-Bet.-V.	0	13.62
Ver. Elbeschiff.	5	15.50
Industrie		
Accumulatorfb	8	104.50
Adler Portland	10	83.75
Adlerhütt. Glas	9	87.75
A. G. f. Bau	6	42.50
do. Pappen	0	—.—
Alexanderwerk	10	35.50
Alg.KunstsUnie	18	113.00
Allg.Elektr.Ges.	8	173.25
do.Vorzugs-A.	6	—.—
do. V.-A. L.-B.	5	—.—
do. Häuserbau	10	100.00
Alsen Portland	15	174.00
Ammend. Pap.	12	138.50
Anhalt. Kohlen	6	76.75
Anker-Werke	10	225.00
Annen.Gußstahl	10	—.—
Aschaffenb.Akt.	15	159.00
do. Zellst.	12	153.00
Augsbrg. Hasen	6	63.50
do. Nbg. M	6	75.50
Bachm&Ladew	16	126.00
Balcke Masch.	10	118.25
BanningMasch.	0	17.00
Baroper Walzw.	0	51.00
Basalt	0	40.00
Bavaria	14	173.00
Bayr.Elektr.Wk.	6	75.75
do. Hartst.Ind.	8	117.50
do. Motoren	14	76.75
do. Spiegel	7	69.00
J. P Bemberg	8	165.50
Bergm. Elektr.	9	203.00
Berl.Guben.Hut	16	228.25
Berl.Karlsr.Ind.	0	68.50
Berliner Kindl.	22	—.—
do.Stamm-Pr.	24	520.00
Berl. Masch.	0	68.50
Bielefeld.Mech.	0	—.—
Bohrisch. Conr.	10	117.00
Bösperde Wlzw.	5	55.00
Brauh. Nürnbg.	12	155.50
Braunk. u. Brik.	10	146.25
Braunschw.Kohl	10	239.00
Braunschw.Jute	6.6	113.75

Brschw. Masch.	4	42.50
Breitbg.Prtl.-Z.	12	118.25
Brem. Bes. Oel	4	63.00
Brem. Allg. Gas	9	129.00
Bremer Vulkan	8	139.00
Brem. Wollkäm.	12	161.00
Brown Boveri	9	128.00
Buderus, Eisen	5	74.12
Em. Busch. opt.	0	84.50
Butzke Brnh.Jos	7	78.75
Calmon Asbest	0	—.—
Charl. Wasser	8	103.75
Chem. Ind.Gels.	5	63.00
do.WerkAlbert	0	49.50
do. Brockhues	7	80.00
do. v. Heyden	5	61.25
Concord. Chem.	0	18.75
do. Spinnerei	8	50.00
Cont. Gummi	7	148.50
CröllwitzPapier	10	138.50
Daimler Benz	0	38.75
Dessauer Gas	9	170.75
Dt. Asphalt	10	123.75
do. Erdöl	6	102.00
do. Jute	9	77.00
do. Kabel	0	60.00
do. Linoleum	15	244.00
do.Postu.Eisb.	0	27.00
do.Schachtbau	5	94.50
do. Spiegelgl.	6	81.00
do. Steinzeug	15	178.50
do. Tel.u.Kab.	0	60.00
do. Wolle	0	—.—
Doornkaat	10	115.00
Oskar Dörffler	10	121.50
Dortm.Aktienbr.	17	211.50
do. Ritter	20	248.00
do. Union	16	241.00
Dresd.Bau-Ges.	5	58.50
do. Gardinen	10	81.00
Dürener Metall	10	134.00
Dürkoppwerke	0	—.—
Düsseld. Dieter	16	287.50
do. Kammg.	4	72.00
do. Maschinb.	0	30.00
Dyckerh. & Wid.	8	86.00
Dynamit Nobel	6	77.25
Egestorff. Salz	8	—.—
Eilenbg.Kattun	4	64.25
EintrachtBrnk.	10	145.50
Eisen- Verkehr	12	179.25
ElektraDresden	12	163.12
Elektr. Liefrg.	10	164.00
Elekt.Wg.Liegn.	10	122.00
Elektr.W.Schles	8	108.50
El. Licht u. Kraft	10	167.00
Engelhardt	13	219.50
Enziger Werke	6	82.87
Erdmsdf. Spinn.	0	92.75
ErlangerBaumw	8	113.00
Eschweil.Brgw.	14	206.00
Essener Steink.	8	135.25
ExcelsiorFahrr.	6	12.50
Fahlb. List Co.	8	63.00

Falkenst. Gard.	6	119.00
J. G. Farbenind.	12	164.50
G. Feibisch	20	252.00
FeinJute-Spinn.	8	88.50
Feldmühle Pap.	12	176.00
Felten & Guill	7½	124.25
Flsbg. Schiffsb.	0	54.00
Flöther Masch.	0	39.12
Fraust.Zuckerfb	0	60.00
Fries&Höpfling	4	—.—
R. Frister A.-G.	7	144.50
Froebeln Zuckf.	5	55.00
Gebhardt&Co.	9	71.00
Gehe & Co.	5	47.25
GeorgesGeiling	5	26.25
Geismann Fürth	12	172.00
Gelsenk.Bergw.	8	136.12
G.Genschow&C.	4.8	61.50
GermaniaPortl.	14	157.00
Gerresh. Glash.	9	124.75
Gesfürel-Loewe	10	167.00
Gildemeist. Co.	7 1/7	109.00
Girmes & Co.	15	—.—
Gldb. Woll-Ind.	11	—.—
Glasm. Schalke	16	205.00
Glauz. Zucker	0	60.00
GlückaufBrauer	10	137.00
Gebr. Goedhart	15	180.75
Th. Goldschm.	5	68.50
Görlitz.Waggon	10	102.75
Greppiner Werk	6	—.—
Gritzner Masch.	6	50.00
C. Grossmann	10	—.—
Gebr.Großmann	0	—.—
Grün&Bilfinger	12	184.75
Gruschw. Textil	6	70.25
Guano-Werke	4	51.62
E. Gundlach	6	84.00
Günther & Sohn	12	115.50
Habm. & Guck.	12	105.00
Hacketh. Drht.	8	93.25
Hageda	10	98.00
Hallesch. Masch.	6	96.50
Hamb.Elektr.W.	10	132.25
F. H. Hammers.	8	104.00
Ha.Msch.Egest.	0	37.50
Harb.Eis. u. Br.	8	78.00
Harb.GummiPh.	0	79.25
Hark. Brücken	0	—.—
do. Brück.St.	0	—.—
Harp. Bergw.	0	135.50
Hedwigshütte	7	98.00
Heilmann & Litt	8	69.50
Hemmoor.Portl.	15	170.50
Hess & Herkules	11	132.25
HildebrandMühl	0	26.75
Hilpert Masch.	7	110.00
Hind. Aufterm.	8	82.00
Hirsch, Kupfer	9	115.00
Hirschb. Leder	6	83.25
HoeschEis.u.St.	7	109.75
HoffmannStärke	6	69.25
Hohenlohe Wrk.	7	87.00
Holstenbrauer	14	173.00

Ph. Holzmann	7	96.00
Horchwerke	8	61.50
Hotelbetr. Ges.	12	153.00
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr.Porz.	6½	62.50
Lor. Hutschenr.	9	95.00
Hüttenw.Kayser	0	137.00
Ilse Bergbau	10	256.00
do. Genuß	10	131.00
Jeser. Asphalt	10	61.00
M.Jüdel&Co.	9	132.00
Gebr. Junghans	0	44.75
Jülich Zucker	6.5	—.—
Kahla Porzell.	5	57.25
Kali Chemie	7	162.00
Kalw.Aschersl.	10	209.00
Rud. Karstadt	12	130.50
Kirchner & Co.	4	55.25
Klauser Spinn.	0	27.25
Klöcknerwerke	6	105.00
Köbke & Co.	0	7.00
Kochs Adlern.	4	78.00
Koehlm Stärke	4	65.00
Kolb & Schüle	10	134.00
Kollm. & Jourd.	0	35.00
Köln-Neuess.B.	7½	107.12
Köln.Gas-,u.El.	6	78.00
König Brauerei	9	142.00
König Wilhelm	12	225.00
do. St.-Pr.	17	315.00
Königsb.Lagerh	6	51.50
Königst. Grdst.	12½	135.00
KönigszeltPorz.	0	8.50
Kontin. Asphalt	5	95.00
Körbisd. Zucker	0	79.00
Gebr. Körting	6	55.25
Körting's Elekt.	8	113.00
Kronpr. Metall	5	57.50
Gbr.Krüger&Co	7	62.00
Kühltransit	12	138.00
Küppersbusch	10	125.75
Kyffhäuserhütte	0	—.—
Lahmeyer&Co.	10	165.00
Landré Breith.	10	150.00
Laurahütte	0	52.50
Leipzig Riebeck	12	132.25
Leonhard Brk.	8	162.50
Leonische Wke.	5	49.50
Leopoldgrube	4	72.00
Lindener Brau.	10	127.50
Lind. Eismasch.	14	166.75
C. Lindström	20	580.00
Lingel Schuhf.	0	—.—
Lingner Werke	7	78.50
Löwenbrauerei	12	270.00
C. Lorenz	6	125.00
Lünebg. Wachs	5	49.00
Magdb.Allg.Gs.	0	—.—
do. Bergw.	0	55.25
C. D. Magirus	0	23.00
Mannesm.Röhr.	7	104.37
Mansfeld Brgw.	7	104.50
Markt- u. Kühl.	12	135.00
Maschinb.-Unt.	0	43.75

Masch. Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	125.37
do. Kappel	5	—.—
Maximilianshüt.	7	175.00
Mech.Web.Lind.	10	99.00
do. Sorau	14	170.00
do. Zittau	0	55.00
Mehlteuer Tüll	0	—.—
H. Meinecke	0	88.00
Meissner Ofen	11	75.00
Merk. Wollwar.	12	148.00
Metallgesell.	8	108.50
MiagMühlenbau	10	128.50
Mimosa	18	247.50
Minimax	10	113.00
Mitteld. Stahlw.	7	130.00
Mix & Genest	8	125.00
Montecatini	18	56.12
Motorenf. Deutz	0	70.25
Mühle Rüning.	10	106.00
MülheimBergw.	7	104.50
Müller Gummi	8	96.00
Nat. Automob.	0	18.50
Neckarwerke	9	131.00
Niederl. Kohlen	10	149.00
Nordd.Eiswerke	10	111.50
do. Kabelw.	10	140.00
do. Steingut	12	177.00
do. Wollk.	8	86.75
Nordwest.Kraftw.	7	152.00
Oberschl. E. B.	5	79.75
do. Kokswerk	7	100.37
do. Genußsch.	7	87.50
Oeking.-Stahlw.	0	34.00
Oest.Eisb.Verk.	3,35	—.—
do.Siem.Schuck	6	—.—
Orenst.&Koppel	6	74.00
Ostpr.Dampf-W.	5	—.—
Osnabrück.Kupf	6	—.—
Ostwerke	12	208.50
Phönix Bergb.	6.5	102.87
Phönix Braunk.	6	67.50
Pinnau Mühl.	5	—.—
Julius Pintsch	10	150.50
Pittl. Werkzg.	10	150.00
Plauen. Gardin.	10	98.75
Plau.Tüllu.Gar.	0	36.12
Herm. Pöge	0	19.00
Polyphon	20	279.50
Pomm. Eisen	0	41.00
Ponarth	18	172.00
Pongs & Zahn	14	—.—
Poppe & Wirth	8	82.50
PorzellanTettau	10	120.00
J. D. Preuß	6	54.25
Preußengrube	5	120.50
Radeberg Exp.	15	175.00
Rasqu.-Farb.	5	—.—
Rathg. Waggon	7	64.00
Rauchw. Walter	4	—.—
Ravensbg.Spin.	0	—.—
Reichelbräu	20	235.00
Reichelt Met.	6	40.50
Rheinfeld Kraft.	10	160.00

Rheink. Braunk.	10	239.00
do. Chamotte	0	66.75
do. Elektrizit.	9	142.00
do. Möbelstoff	10	74.00
do. Spiegelgl.	12	134.75
do.Stahlwerke	6	117.00
do. Westf. El.	10	177.50
do. do. Kalkw.	8	110.00
do. W. Sprgst.	4.8	62.00
David Richter	18	163.00
Riebeck Montan	7.2	96.50
Roddergrube	27	716.00
Rosenthal Porz.	7	86.50
Ros. Zuckerfb.	0	33.25
Rostock Mahn	10	134.50
Roth-Büchner	20	417.00
Ruberoidwerke	12	94.00
RückforthNachf.	0	62.00
Rütgerswerke	6	76.00
Sachsenwerke	7½	95.00
Sächs.GußDöhl	0	—.—
do. Webstuhl	8	68.50
Sachtleben A.G.	12	164.00
Saline Salz.	10	111.00
Sangerh.Masch	6	119.00
Sarotti Schok.	10	132.50
SaxoniaPortl.Z.	10	133.00
Scher. Chem.F.	14	310.00
Schieß-Defries	7	88.00
Schl. Cellulose	10	81.00
do. Lein.Kram.	0	11.50
do. Textilwerk	0	12.50
Hugo Schneider	10	100.25
Schöfferhof Br.	20	249.00
Schönbusch Br.	12	115.50
Schönebeck	0	24.75
Schubert&Salz.	16	222.00
Schuckert &Co.	11	187.75
Schücht&Krem.	6	70.25
Schultheiß	15	270.62
Schwabenbräu	18	193.00
Schwanderf.Ton	10	—.—
Schwaneb.Prtl.	9	101.00
Schwelmer Eis.	0	126.50
Seidel & Naum.	0	50.25
Dr.Selle-Eysler	10	159.00
Siegen Soling.	0	7.62
Siegersdf. Wrk.	10	52.00
Siem. Glasind.	9	128.00
Siem. & Halske	14	280.00
Sinner A.-G.	10	112.25
Sonderm. u. St.	0	145.00
Sprengst.Carb.	5.1	—.—
Stader Leder	6	62.00
Staßfurt. Chem.	0	22.75
do. Genuß	0	7.25
Steing. Colditz	10	70.00
Stett. Chamotte	5	61.75
do. Elektr. W.	12	120.00
do. Oderwerke	0	54.50
Sticker. Plauen	8	103.75
R. Stock & Co.	7	87.00
Stodieck G.	8	—.—
Stöhr*10Bonus	20*	103.50

Stolberger Zink	6	98.50
Gebr. Stollwerk	9	104.00
Strals.Spielkart	16	235.00
Südd. Zucker	12	158.00
Svenska Tändst.	5.K.	335.50
Tack, Conrad	8	107.00
Tafelglas	7	103.50
Teleph.Berliner	2.5	6.75
Teuton. Misbg.	12	233.00
Thörls Ver.Oelf.	6	84.50
Trachenb.Zuck.	0	35.50
Transradio	8	128.25
Triumph-Werke	15	204.00
v. Tuchersche	10	132.00
Tuchfbk.Aachen	12	109.50
Tüllfabrik Flöha	6	49.50
Unger Gebr.	7	58.00
Union. Baug.	5	44.50
Unionchem.Prd	0	40.00
Union Wkz.Diehl	8	98.00
Union Gießerei	0	—.—
Varz. Papier	10	118.50
Ver.Brl.Mörtel	9	114.00
do Böhlerstahl	10	135.00
do. Ch.W.Charl.	4	54.00
do. Dt.Nickelw	12	146.50
do.Flanschenfb.	5	—.—
do.Glanzst.Elbf.	18	168.00
do. Gumb.Masch.	0	41.87
do.JuteSp.La.B.	5	101.50
do. Laus. Glas	0	39.25
do. Metall.Hall.	0	40.00
do.Portl.Schim.	15	183.00
do. Stahlwerke	6	101.50
do.St.Zyp.&Wis.	9	65.00
do. Thür.Metall.	0	52.00
Viktoriawerke	6	57.25
VogelTel.-Draht	6	67.00
Vogt & Wolf	0	78.00
Vogtländ.Masch	6	68.50
do. Tüllfabrik	5	57.25
Voigt-Haeffner	9	218.00
Volkst.Aelt.Prz.	0	22.75
Vorw.Bielef. Sp.	0	—.—
Vorwohl. Portld.	12	134.00
WandererWrk.	6	47.00
Warst. Gruben	8	120.00
Wasserw.Gelsk.	9	131.25
Wayss &Freytag	8	87.00
Wegelin&Hübn.	8	78.25
Westereg.Alkali	10	212.00
Westf. Draht	5	83.00
do. Kupfer	0	41.50
Wicküll. Küpper	12	227.00
Wick. Prtl. Zem.	10	115.00
Witten.Gußstahl	10	40.50
Wunderlich&Co	12	—.—
Zeitzer Masch.	10	113.00
Zellstoffverein	10	102.00
ZellstoffWaldh.	13 1/3	208.00
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	0	114.25
Neu Guinea	10	399.00



Um die SOFV-Meisterschaft

Schlußtag der ersten Serie

Der Sonntag bringt die Schlußkämpfe der ersten Serie, wobei Oberschlesien mit Niederlausitz gepaart ist, während die mittelschlesischen Vertreter unter sich sind. Die Lage ist gegenwärtig so, daß Beuthen 09 sowieso Halbserienmeister ist. Für Preußen Zaborze liegt die Sache schwieriger, da sie mit Sportfreunde Breslau und Viktoria Forst gleiche Punktzahlen aufweisen. Nur wenn sie Sonntag gewinnen und Sportfreunde Breslau — 08 verliert, können sie wieder an zweiter Stelle erscheinen. Man wird daher am Sonntag die Meisterschaftskämpfe mit einer gewissen Spannung verfolgen. Für die Einheimischen wird die in Zaborze steigende Begegnung

Preußen Zaborze — Viktoria Forst

ein großer Anziehungspunkt sein. Der letzte Sonntag brachte den Zaborzern in Breslau einen unverdienten Rückschlag. Preußen spielte und der Gegner gewann. Diesmal sind die Zaborzer auf eigenem Platz wieder mal Hausherrn und werden ihre erschütterte Stellung mit dem alten gewohnten Kampfgeist verteidigen. Viktoria ist ein technisch vorzüglicher Gegner, der s. Zt. in Breslau gegen 08 auf fremdem Platz überzeugend gewann. Die wunde Stelle bei den Zaborzern ist der Mittelstürmerposten. Weder Hanke noch Wyglendarz können diesen Posten ausfüllen. Beide Spieler gehören in die Deckung. Die Vereinsleitung wird sich wohl oder übel mit einer anderen Besetzung des Mittelstürmerpostens beschäftigen müssen. Der sonntägliche Kampf dürfte für Hindenburg das übliche Ereignis sein. Trotz der guten Spielstärke des Gegners sollte man einen knappen Sieg der Preußen erwarten. Spielbeginn 2½ Uhr, Schiedsrichter Laufeld-Breslau.

Cottbus 98 — Beuthen 09

Oberschlesiens zweiter Vertreter Beuthen 09 unternimmt die keineswegs leichte Reise nach Cottbus. Wenn man auch Beuthen 09 mit ziemlicher Sicherheit als Sieger erwarten dürfte, so sollte man sich nicht täuschen lassen. Gerade die Niederlausitzer Vereine sind auf eigenem Platz zu manchen Ueberraschungen stets aufgelegt gewesen. Wenn aber alles bei Beuthen klappt, darf man eine Siegermeldung aus Cottbus erwarten.

BSC 08 — Sportfreunde Breslau

Breslau hat in dem Zusammentreffen dieser beiden Gegner sein Ereignis. 08 bekleidet nicht mehr die überragende Stellung vergangener Spielzeiten, denn in Sportfreunde ist ihnen ein durchaus gleichwertiger Gegner erwachsen. Die Aussichten sind für beide Teile gleich offen. Leider ist die Spielstärke der Sportfreunde zu unausgeglichen, nur wenn sie zu einer einträglichen Form auflaufen, sollte es um einen Punktgewinn der Nullachter nicht so rosig aussehen.

D. J. K. „Kolping", Fußballgrupe. Sonntag nachmittag ½3 Uhr treffen sich auf dem DJK-Sportplatz (Schupokaserne) die 1. Mannschaft der DJK „Hertha" Plania und die im Aufstieg begriffene DJK „Kolping". Die 1. „Hertha"-Mannschaft konnte vergangenen Sonntag den Bezirksmeister „Viktoria" schlagen. Vorher spielen die 2. Manschaften beider Vereine.

Runde der Zweiten

Auftakt zur zweiten Serie

Die Teilnehmer in der Runde der Zweiten beginnen am Sonntag bereits ihre zweite Serie. STC Görlitz hat sich in den bisherigen Spielen einen Punktvorsprung sichern können, den sie auf Grund ihrer Spielstärke auch halten sollten, die anderen Teilnehmer sind dicht beieinander geblieben. Der Sonntag bringt:

in Schweidnitz: Preußen Schweidnitz — VfR Schweidnitz, den Ortsrivalenkampf sollte Preußen knapp für sich entscheiden;

in Görlitz: STC Görlitz — Preußen Glogau. Die Görlitzer haben am letzten Sonntag von diesem Verein eine überraschende Niederlage einstecken müssen. Diesmal sollten sie auf eigenem Platz die Niederlage wieder wettmachen;

in Lauban: SV Lauban — VfB Liegnitz. Dieser Kampf dürfte für beide Vereine eine offene Kampfhandlung bringen.

Um den kleinen Bezirksmeister

Mit Interesse sieht man den Spielen um den kleinen Bezirksmeister entgegen, die weitere Aufklärungen über die Spielstärke der einzelnen Gaumeister bringen werden. In Beuthen spielen **SV Miechowitz — SV Oberglogau.** Der Beuthener Gaumeister, der am letzten Sonntag eine empfindliche Schlappe in Gleiwitz bezogen hat, wird den spielerisch weit schwächeren Neustädter Gaumeister ohne Punkte nach Hause schicken.

Die interessante Begegnung führt in Ratibor **SV Ostrog und Sportfreunde Mikultschütz** zusammen. Ueber die Spielstärke dieser beiden Vereine ist man absolut im Unklaren, so daß man dem Ausgang mit Spannung entgegensieht. Die Mannschaften verfügen aber über ein gutes Können, so daß der Ausgang offen bleibt.

In Oppeln treffen sich **SV Neudorf und Reichsbahn Gleiwitz.** Nach dem imponierenden Siege der Gleiwitzer über Miechowitz sollte man diese knapp in Front erwarten, wenn auch auf einen stärkeren Widerstand der Neudorfer auf eigenem Platz gerechnet werden muß.

Handball

Meisterschaftskämpfe im SOFV.

Schlesien Oppeln — Cherusker Görlitz. Auf dem Sportplatz auf der Vogtstraße in Oppeln kommen am Sonntag die Vertreter von Oberschlesien und Oberlausitz zusammen. Beide Reichswehrmannschaften geben körperlich sehr starke Gegner ab. Schlesien ist jedoch als der unbedingt bessere Gegner zu bezeichnen, der auf eigenem Platz einen sicheren Erfolg herausholen wird.

In Forst kommen Amicitia Forst und Borussia Carlowitz zusammen. Die Borussen werden hier einen glatten Sieg landen.

Handball der Turner

Wartburg Gleiwitz — TV. Groß-Strehlitz. In Groß-Strehlitz treffen sich im zweiten Kreisvorrundenspiel TV. Groß-Strehlitz und Wartburg-Gleiwitz. Die Groß-Strehlitzer haben durch ihren letzten Sieg gegen Friesen-Beuthen viel von sich reden gemacht. Die Wartburger werden vorsichtig spielen müssen, um nicht dasselbe Debakel wie die Beuthener zu erleiden. Sonst sollte man Wartburg als Sieger erwarten.

Schlesische Turner-Handball-Meisterschaft. Im Turnkreis Schlesien der DT. wurde am Sonntag die Vorrunde um die Kreishandballmeisterschaft mit folgenden Ergebnissen ausgetragen: Männer: MTV. Langenbielau — MTV. Schreckendorf 6:0, ATV Liegnitz — MTV. Waldenburg 2:0, TK. Neusalz — MTV. 47-Görlitz 1:6, MTV. Fraustadt — TK. Neukirch-Breslau 1:3, Vorwärts-Breslau — Jahn-Namslau 8:4, TV. Groß-Strehlitz — Friesen-Beuthen 1:0; Frauen: ATV. 47-Görlitz — TV. 61-Glogau 1:0, Vorwärts-Breslau — ATV. Liegnitz 5:0.

Oberschlesischer Turngau

Eine stattliche Anzahl von Veranstaltungen hat sich an dem bevorstehenden Wochenende im Oberschlesischen Turngau gehäuft.

Der im Vorjahre erstmalig abgehaltene ländliche Gerätewettkampf wird am Sonntag nachmittag um 3 Uhr im Kaschekschen Saale zu Schönwald seine Wiederholung erfahren.

Wie schon in anderen Bezirken, hält Gaufrauenturnwart Stadtturninspektor Seliger-Beuthen am Sonnabend und Sonntag auch in Ratibor für den 3. Bezirk des Oberschlesischen Turngaues eine Gaufrauenübungsstunde ab, um den Turnvereinen die Feinheiten in der Ausführung der für das diesjährige Kreisturnfest in Glogau vorgesehenen Frei- und Gerätübungen für Frauen zu vermitteln.

Nachdem an den vorangegangenen Sonntagen wiederholt Eislaufübungsstunden im Oberschlesischen Turngau stattgefunden haben, hält der zuständige Gauvolksturnwart Magistratsangestellter Kaczmarczyk-Hindenburg am Sonntag vormittag 10 Uhr — winterliches Wetter vorausgesetzt — auf der Eisfläche der bekannten Kampfbahn in Borsigwerk einen Eiswettlauf für die Mitglieder des Oberschlesischen Turngaues ab, für den Sechskampf der Turner, und zwar in zwei Altersklassen, vorgesehen sind, die ganz ohne Zweifel die Erfolge der Arbeit, die auch auf diesem Gebiete seitens der Turner geleistet worden ist, unter Beweis stellen werden.

Unter der Leitung des rührigen Gaumannes für Schneelauf, Oberingenieur Fraude-Hindenburg, hält der Oberschlesische Turngau am Sonnabend und Sonntag in Ramsau (Altvatergebirge) eine Gauübungsstunde für Schneelauf ab, die für ein außerordentlich reichhaltiges Arbeitsplan festgesetzt worden ist.

Spielplatznot am Lande

Der Landjugendausschuß des DRA. für Leibesübungen weist in seinen Veröffentlichungen auf die große Spielplatznot hin, die ein Haupthemmnis für die Fortentwicklung der Leibesübungen bildet. In der Zeitschrift „Die Provinz Oberschlesien" wird im Sonderheft über Sport ausgeführt, daß in unserer Provinz bei aller Anerkennung der Leistungen unserer maßgebenden Stellen noch immer am Lande viele Spielplätze fehlen. Von den Vereinen des OS. Spiel- und Eislaufverbandes haben nur

49 % der Vereine am Lande ausreichende Spielplätze, 37 % haben unzulängliche und 17 % haben überhaupt keinen Spielplatz.

Sie sind gezwungen auf der Dorfstraße oder auf Plätzen in benachbarten Orten zu spielen. Zu dieser Spielplatznot kommt noch der Mangel an ausreichenden Mitteln. Gerade die Vereine des OS. Spiel- und Eislaufverbandes haben unter der Ungunst der gegenwärtigen Wirtschaftslage am Lande schwer zu leiden, weil ihre Mitglieder meistens landwirtschaftliche Arbeiter sind. Schon so manchen Spielverein am Lande hat die Mittel- und Spielplatznot zur Auflösung gezwungen.

In der Vorkriegszeit, als wir noch eine besondere Wehrpflicht hatten, war in Oberschlesien Mangel an Spielplätzen weniger vorhanden und gerade dieser Umstand trug zur glänzenden Entwicklung der Leibesübungen in Oberschlesien bei, sodaß andere Länder und das Ausland nach Oberschlesien wiederholt führende Männer zum Studium OS. Spieleinrichtungen gesandt haben.

Altvater- und Spieglitzergebiet

Bad Karlsbrunn: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Freiwaldau-Gräfenberg: Rodelbahnen gut.
Goldenstein: Skifähre sehr gut.
Grulich: Skifähre und Rodelbahnen sehr gut.
Hochschar-Schutzhaus: Skifähre u. Rodelbahnen gut.
Nieder-Lindewiese: Rodelbahnen gut.
Ramsau: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Reihwiesen: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Roter Berg: Skifähre und Rodelbahnen gut.
Schäferei: Skifähre sehr gut.
Spieglitzer Schneeberg: Skifähre gut.
Zuckmantel: Skifähre mittel, Rodelbahnen sehr gut.
Waldenburg: Skifähre und Rodelbahnen gut.

Gedanken über den Sportsmann

An Hand von Zitaten aus Frank Thieß zum erschienenen Buch: „Entwicklung zur Freiheit" vereint und ergänzt von Dr. Otto Pelzer — Nachdruck verboten.

Das Leben gilt nur solange als Wert, wie der menschliche Wille darüber triumphiert. Nicht Genießen ist Lebensglück, sondern Ueberwinden der Schwierigkeiten als Ausdruck der Selbstbezwingung. Der höchste Augenblick ist der Sieg und in des Wortes schönsten Bedeutung nicht als Triumph vor den Menschen, sondern als Triumph über sich selbst.

Sport ist keine nette gesellschaftliche Unterhaltung, kein bloßes entspannendes Vergnügen das vom übrigen Lebenskreise nachdrücklich geschieden wird, sondern der Eintritt in einen Bezirk, darin der Mensch, von seinen lastenden Bedingnissen entbunden, Mut haben darf, Gesinnung zu zeigen, er selbst zu sein.

Der Sportsmann ist heute in der ganzen Welt der Träger des heiteren Prinzips, der schlechthin „irdische" Mensch. In seiner produktiven Form der Gebundenheit an die Erdkräfte, nicht in der unproduktiven des Amüsierteufels, in seinem Leben wirkt zweierlei wieder bestimmend und erzieherisch: Selbstzucht und Wille zum Risiko.

Der Sportsmann, in welchem Kleide er uns auch entgegentreten mag, ist bewußt diesseitig orientiert, doch nicht im eudämonistischen, sondern im voluntaristischen Sinne.

Diese Menschen begreifen Existenz wieder als Abtrotzung gegen Elemente, sie wissen darum herrlich zu lachen und haben keine Scheu, sich im Augenblick zu verlieren.

Die Körperbefreiungs-Bewegung ist nur ein Mittel zur Befreiung des Naturhaften, Dämonischen, eine kulturhistorische Ventilation.

In der Körperbewegung geschieht etwas, das wir als einen revolutionären Akt der Natur aus dem Innern des Menschen her bezeichnen können. Es ist ein Protest gegen die uniforme Vergewaltigung des Lebens.

Das Wesentliche des Sports ist aber nicht die Leibesübung, sondern der ritterliche Kampf. Der Sport steht und fällt mit dem Sportgeist. Neben Selbstzucht und Willen zum Risiko sind Ritterlichkeit, Großmut, individualistische Gesinnung die ideologischen Grundlagen des Sportes, sie in ihrer Gesamtheit machen erst den Sportgeist aus."

Alle Leibesübungen haben nur auf der Grundlage ritterlicher Gesinnung Bestand, sonst sind sie weniger wert als ein Verdauungsmittel.

Sportgeist ist nicht nur eine ganz bestimmte Haltung, sondern eine grundsätzliche Einstellung zur Umwelt.

Im Sport ist nur eine Stimmung möglich: Freude. Unbeschwerte, freie Hingabe an den Augenblick bilden seine seelische Voraussetzung.

Erst der Mensch, dessen Leben wirklich tief in Entsagung und Schmerz gebettet wurde, weiß wahrhaft fröhlich zu sein. Wie die Seele das Zentrum des Ernstes ist, so spiegelt er sich im Körper als unbefangene Daseinsfreude und als Triumph des schönen Augenblicks.

Wo Freiheit als solche empfunden wird, ist auch die Heiterkeit unmittelbar zur Stelle, und das Gebiet des Sports ist in allererster Linie als Freiheit zu begreifen.

Dies ist Freiheit: unter eigener Verantwortung das Äußerste wagen und im Erkämpfen des Gipfels die großartige Entspannung des Siegesgefühls erleben.

Aber nur solchen wird dieses Freiheits-Erlebnis zuteil, die sich selbst erst körperlich vollendet haben, die zuvor durch die harte Schule des Trainings gegangen sind.

Der Sport ist ein „Weg zur Vollendung", darum wird er von einer instinktsicheren Jugend mit solcher Leidenschaft aufgegriffen. Sie weiß, daß sich ihre geistige Durchdringung und Ordnung der Welt bei natürlicher Ausreifung von selbst einstellt; somit der harmonische Abschluß der vollen Menschwerdung nicht ausbleibt.

Die für den Sport nötigen Eigenschaften sind nicht bei jedem da, doch Abscheu gegen körperliche Betätigung ist nicht selten nur Scham und Angst, körperlich nicht auszureichen.

Jede Einseitigkeit der Ausbildung — ob körperlich oder geistig — ist eine Fehlentwicklung und führt nur dem Anschein nach zu guten Ergebnissen. Bei näherer Untersuchung erweisen sich diese aber als lebensfern und somit wertlos. Wer dies nicht anerkennt, hat nie sich selbst als Mensch erlebt.

Sportärztliche Beratung

Es ist nicht zu leugnen, daß durch die stärkere Betonung des Wettkampfgedankens in der deutschen Leibesübung der Nachkriegszeit mit dem Streben nach der Höchstleistung eine gewisse Gefahr Platz gegriffen hat, bei einer Anzahl Ausübender den Vorteil gesundheitlicher Förderung in sein Gegenteil umzukehren und namentlich bei Jugendlichen mitunter nicht unbedeutende dauernde Schädigungen der Gesundheit hervorzurufen. Mit dieser Feststellung soll in keiner Weise dem hervorragenden Gedanken der körperlichen Ertüchtigung durch Turnen und Sport Abbruch getan werden. Bei dem heutigen Stand der Erfahrung und wissenschaftlichen Erkenntnis wäre dies ein törichtes Beginnen. Vielmehr soll das Verständnis geweckt werden für Maßnahmen, die geeignet erscheinen, die Werte der Leibesübung als eines hervorragenden Gesundheitsfaktors zu erhalten und zu erhöhen.

Tatsache ist, daß bei Beginn leibeserziehlicher Tätigkeit, hauptsächlichst bei Jugendlichen, Zweckiiberlegungen gesundheitlicher oder erzieherischer Art zunächst ganz fehlen. Prof. Dr. Müller von der Pr. Hochschule für Leibesübungen schreibt: „Man empfindet keine unangenehmen Folgen und zerbricht sich auch nicht den Kopf über die Möglichkeit solcher. Diese dem menschlichen Wesen entsprechende Tätigkeit muß ja auch tatsächlich gesund sein.

Man bewundert die Sieger mit ihrer Kraft, ihrem Wagemut, ihrer Geschicklichkeit, ihrer ausdauernden Beharrlichkeit, ihrer Härte gegen sich selbst, mit ihrem fortreißenden Führertum und ihrem Willen zur notwendigen Unterordnung bei Mannschaftskämpfen und sucht ihnen nachzueifern. Da bleibt kein Raum über zweckgewollte erzieherische Entwicklung."

Gesundheitliche Schädigungen sind zunächst einmal die Folgen mangelnder Feststellungen über das Vorhandensein der notwendigen Vorbedingungen für die Zulassung zu Wettkämpfen, mithin für das Wettkampftraining überhaupt. Die Wahl der Betätigung in den einzelnen Sportarten ist meistens eine rein auf den Zufall begründete. Eigentümlichen Körperverhältnissen kann nicht annähernd entsprochen werden. Körperliche Gebrechen oder Organfehler haben sich, weil sie erst in der Entwicklung begriffen sind, noch nicht bemerkbar gemacht. So ist immerhin möglich, daß Jugendliche mit Herzfehlern sich erschöpfenden Dauer- und Kraftleistungen verschreiben, solche mit Bruchanlage der Schwerathletik, andere mit schwachen Nerven der Segelfliegerei. Aber auch übersteigerter Ehrgeiz und Ueberschätzung der eigenen Kräfte, die zu einem Uebermaß im Wettkampf führen, sind oft Anlaß gesundheitlicher Störungen durch Ueberanstrengung. Die Gefahr ist besonders groß auf den Gebieten der Leibesübung, die in erster Linie eine Leistung der Organe, also Herz und Lunge darstellen, so Langstreckenlauf, Radfahren, Bergsteigen, Rudern, Schwimmen, Schneeschuhlauf, Fußball, Handball u. a. m. Leider werden solche Schäden erst durch ein oft plötzliches Nachlassen der Leistung bezw. durch offensichtliche Veränderungen in der körperlichen Verfassung erkennbar. Meistens hat die Gesundheit dann schon merklich gelitten.

In diesem Zusammenhang ist an den neuerlichen Fall eines hochbefähigten Ratiborer Fußballspielers zu denken, der in seiner Leistung plötzlich bedeutend nachließ, und bei dem es sich, wie mir berichtet wird, herausgestellt haben soll, nur noch mit einem Lungenflügel atmet, weil der andere bereits zerstört sein soll. Ob mangelnde gesundheitliche Voraussetzung oder anhaltende Ueberanstrengung als Ursache dieser Schädigung anzusprechen ist, entzieht sich meiner Beurteilung, dürfte einwandfrei nachträglich auch schwer feststellbar sein. Tatsache dürfte aber sein, daß eine sportärztliche Ueberwachung des Betroffenen hätte unbedingt das Uebel in diesem Ausmaß verhindern können.

Aus vorstehenden Ausführungen erhellt die unbedingte Notwendigkeit sportärztlicher Beratung und Ueberwachung. Diese — die Behandlung muß der freien ärztlichen Tätigkeit überlassen bleiben — ist auch die immer wiederkehrende Forderung aller leibesübungtreibender Verbände aus einem starken Verantwortungsbewußtsein heraus der Gesundheit des Einzelnen und des Volkes gegenüber. Dieses berechtigte Verlangen wird nachhaltigst unterstützt durch die zuständigen Ministerien als die Sachwalter und Hüter deutscher Volksgesundheit und Volkskraft. Die Notwendigkeit sportärztlicher Beratung hat Stadtarzt Dr. Müller-Liegnitz, in einem Referat im November 1926 im Landesjugendamt Breslau damit begründet:

1. weil bestehende körperliche Fehler, wenn sie unbeachtet bleiben, sich unter der wachsenden körperlichen Inanspruchnahme verschlimmern und schwere Schädigungen herbeiführen können;
2. weil dagegen bei manchen Erkrankungen gerade bestimmte, vom Sportarzt festgesetzte Uebungen zur Besserung herangezogen werden können;
3. weil der Sportarzt genaue Vorschriften für den Ausgleich von Körperschwächen geben kann durch welche die Entwicklung der Körperformen und der einzelnen Organe und damit die sportliche Leistungsfähigkeit verbessert wird;
4. weil auch beim gesunden Jugendlichen, der doch erst in der Entwicklung begriffen ist, durch körperliche Inanspruchnahme über das Maß der jeweiligen, nur sportärztlich beurteilbaren Leistungsfähigkeit hinaus (Uebertraining) für den Laien zunächst nicht erkennbare Schädigungen entstehen können;
5. weil der Sportarzt allein die Vereinsleitungen gegenüber den Eltern Jugendlicher von der Verantwortung befreien kann, und ebenso auch alle Stellen, die öffentlich zur Förderung der Leibesübungen Jugendlicher beitragen.

Die sportärztliche Betreuung läßt sich am besten einleiten und umfassend gestalten durch eine erstmalige Untersuchung aller Jugendlichen der leibesübungtreibenden Vereine in der Richtung der Tauglichkeit und der besonderen Eignung. Auf dieser Grundlage baut sich die weitere Tätigkeit des Sportarztes auf, durch Ueberwachung der Ausübenden, hauptsächlichst der Wettkampfmannschaften, vor Schäden zu bewahren und möglichst günstige Wirkungen zu erzielen.

Diesen Aufgaben wird eine stationäre Beratungsstelle am besten gerechnet. Zweckmäßig wird sie dem Stadtamt für Leibesübungen anzugliedern sein. Die sportärztliche Fürsorge ist ein Teil der kommunalen Gesundheitsfürsorge überhaupt. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieser Einrichtung hat der Deutsche Städtetag die sportärztlichen Beratungsstellen am 12. November 1926 und am 4. Juli 1928 als dringend notwendig bezeichnet. Weiterhin kennzeichnet ihre Bedeutung die Tatsache, daß Provinzialregierungen, Ministerien und Sozialversicherungen namhafte Summen zu ihrer Einrichtung zur Verfügung stellen. Sportärztliche Beratungsstellen sind wie wenige Zweige der Gesundheitsfürsorge unmittelbar positiv eingestellt. Darin liegt ihr besonderer Wert. Im wesentlichen aber wird ihr Nutzen und ihre Wirksamkeit abhängen von der freudigen Mitarbeit der beteiligten Turn- und Sportvereine. Bei verantwortungsbewußten Vereinsleitungen dürfte an dieser nicht zu zweifeln sein.

Poln. - Oberschlesien

Beide Beine abgefahren

:: Kattowitz. Der Eisenbahner Leczyk aus Tarnowitz geriet auf dem Rangierbahnhof unter die Räder einer Lokomotive. Dem Unglücklichen wurden dabei beide Beine abgefahren. Er starb auf dem Transport ins Lazarett.

Im Streik erschlagen

:: Kattowitz. In einer Wohnbaracke in Tarnowitz kam es zwischen zwei Familien zu einem Streit. Der Arbeitslose Gaida versuchte in die Wohnung des Maurers Lindner einzudringen. Lindner schlug dabei den Eindringling mit einem eisernen Gegenstand so schwer auf den Kopf, daß er tot liegen blieb.

Kattowitzer Sender / Welle 408

Sonntag: 10,15 Gottesdienst. 12,10 Konzert. 15 Vorträge. 16 Konzert. 16,55 Vorträge. 17,40 Konzert. 19,30 Vorträge. 20 Literatur. 20,15 Konzert. 21,45 Literatur. 23 Tanzmusik.
Montag: 12,05 Konzert. 16,15 Kinderstunde. 16,45 Konzert. 17,15 Plauderei. 19,05 Vorträge. 20,30 Operette. 22,15 Berichte. 23 Englisch.
Dienstag: 12,05 Konzert. 16,20 Konzert. 17,15 Vorträge. 17,45 Konzert. 19,05 Vorträge. 19,20 Oper. 22,15 Berichte.
Mittwoch: 12,05 Konzert. 16,15 Kinderstunde. 17,15 Konzert. 19,05 Vorträge. 20,30 Konzert. 21,10 Literatur. 21,25 Konzert. 22,10 Berichte. 23 Französisch.
Donnerstag: 12,10 Konzert. 12,40 Konzert. 16,20 Konzert. 17,15 Vorträge. 17,45 Konzert. 19,05 Vorträge. 20,30 Konzert. 21,30 Literatur. 22,15 Berichte. 23 Tanzmusik.
Freitag: 12,05 und 16,20 Konzert. 17,15 Vorträge. 17,45 Konzert. 19,05 Vorträge. 20 Berichte. 20,15 Konzert der Philharmonie.
Sonnabend: 12,05 Konzert. 16,25 Kinderstunde. 18 Vorträge. 20,30 Konzert. 22,15 Berichte. 23 Tanz.

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

Das Finanzamt gibt zur Kenntnis, daß der Naturalwert der für die Veranlagung zur Einkommensteuer gültigen Sätze wie folgt festgesetzt ist: 100 Kilo Roggen 29 Zloty, Weizen 42, Gerste 31, Hafer 26, Kartoffeln 8, Roggenmehl 44, Weizenmehl 70, ein Liter Milch 0,45, ein Kilo Butter 8, Schweinefleisch (Lebendgewicht) 2,30, 1 Raummeter Brennholz 9, Deputatkohlen 100 Kilo für Arbeiter 3, für Beamte 3,50, 1 Liter Petroleum 0,70, 1 Hektar bearbeiteter Acker 200, nichtbearbeiteter Acker 80, 1 Hektar Wiese 200, Weide für 1 Stück Rindvieh 50, für Gemüse- und Obstgärten 1 Hektar 300, 100 Kilo Heu 13, 100 Kilo Stroh 7, 1 Kilo Futter 10, freie Dienstwohnung für ein Zimmer jährlich 150 bis 25 Geviertmeter Größe, 200 Zloty bis 50 Geviertmeter, darüber hinaus 240, Villenwohnungen für 1 Familie für 1 Zimmer jährlich 500, freie Beleuchtung 1 Zimmer jährlich 100, 1—8 Zimmer 150, 3—5 Zimmer 250, 5—6 Zimmer 300, 6—8 Zimmer 400, 8—10 Zimmer 500, darüber 800, für freie Benutzung von Kraftwagen 2000, für Wagen anderer Art 1500, freie Kost und Logis für einen ledigen Angestellten mit Wohnung 2000, ohne Wohnung 1800 Zloty jährlich.

Von einem Auto überfahren und schwer verletzt wurde der etwa 30jährige Grubenarbeiter Paul Krzystalla aus Ryzanna bei Loslau, der morgens zur Grube ging. In hoffnungslosem Zustand schafften mitleidige Personen den Ueberfahrenen ins Knappschaftslazarett. Der Chauffeur fuhr unbekümmert davon.

Ein Unglück kommt selten allein. Einem Fleischermeister in Gotartowice brachten zwei arbeitslose Männer aus Radlin eine Nähmaschine Marke „Singer" ins Haus, die nachts ohne vorangegangene Zollmanipulation über die Grenze gekommen war, was bekanntlich nicht erlaubt ist. Die Geschichte sprach sich herum, und das Zollamt ordnete eine Revision an. Die Beamten beschlagnahmten die Maschine, ebenfalls zwei Fahrräder, die den gleichen Weg wie die Nähmaschine gemacht hatten. Außer dem Verlust der drei Gegenstände wird der Meister noch eine hohe Zollstrafe zu entrichten haben, woraus wiederum erhellt, daß der Schmuggel ein schlechtes Geschäft ist.

Raubüberfall. Eine aus zehn Personen bestehende Bande überfiel den Dachteinfabrikanten Janottek aus Jastrzemb, mißhandelte ihn bis zur Bewußtlosigkeit und plünderte ihn vollständig aus. Den Räubern, die nach der Tat unerkannt flüchteten, fielen etwa 1000 Zloty in die Hände, die der Ueberfallene einkassiert hatte. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Banditen auf, konnte sie aber bisher nicht fassen.

Banditenstreiche. Während einer Tanzfestlichkeit beim Gasthausbesitzer Kolanski in Sumin erschienen unerkannt zwei „Schläger" aus [illegible]schen, provozierten die Gäste und verursachten eine Schlägerei, bei welcher es gefährlich zuging. Da der Wirt die Ruhe nicht wiederherstellen konnte, benachrichtigte er die Polizei. Es erschienen auch bald drei Polizeibeamte, die mit blankem Säbel eingreifen mußten, da die Radaubrüder sich auf die Polizisten warfen, um sie zu entwaffnen. Erst dann konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Das Geschehnis wird noch eine Fortsetzung bei Gericht haben, da die Ruhestörer wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und tätlicher Beleidigung angezeigt sind.

Kreis Pleß

D. Der Pfarr-Cäcilienverein hielt die Generalversammlung ab. Der Verein, welcher 58 aktive und 180 inaktive Mitglieder zählt, hat nicht nur zur Verschönerung der Gottesdienste beigetragen, sondern auch bei anderen Gelegenheiten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Für den verzogenen 2. Vorsitzenden Dr. Pokorny wurde Rektor Kretter gewählt. Sonst verblieben die Aemter in denselben Händen. Da der Protektor des Vereins, Stadtpfarrer Bielok, verhindert war, dankte Dr. Nanoschek den Sängern und überreichte den Ehrenmitgliedern die Diplome unter anerkennenden Worten.

Kattowitz und Umgegend

☐ **Abiturientenexamen.** An der hiesigen Oberrealschule (Minderheitsabteilung) fand unter Vorsitz des Visitators Dr. Miedniak die mündliche Abiturientenprüfung statt. Die Prüfung bestanden folgende Kandidaten: Wolfgang Fischer, Georg Foik, Werner Gawron, Kurt Grund, Naftali Kohn, Udo Schindler, Hans Sczepurek, Herbert Witalinski, sämtlich aus Kattowitz.

Telefonautomaten. Am Stadttheater und am Bahnhofsplatz in Kattowitz wurden öffentliche Telefonautomaten errichtet, die gleichzeitig das Gute haben, daß man ihnen eine elektrische nach vier Seiten sichtbare öffentliche Uhr aufgesetzt hat.

× **Verkehrsunfall.** Auf der Pilsudskiego in Kattowitz sprang der Ludwig Kühnberg aus Tarnowitz aus der fahrenden Straßenbahn in verkehrter Richtung ab und geriet dabei unter ein Auto. Der geistesgegenwärtige Chauffeur bremste rechtzeitig, so daß der Unvorsichtige nur leicht verletzt wurde.

§ **Im Zuge bestohlen.** Zwischen Kattowitz und Bogutschütz wurde während der Eisenbahnfahrt dem Reisenden Jungermann aus Stanislau ein Pelz im Werte von 2000 Zloty gestohlen.

§ **Kindesmord.** Die ledige 19jährige Olga Zembowa aus Domb packte ihr 8 Monate altes Kind mit Betten zu und verließ die Wohnung. Nach ihrer Rückkehr war das Kind erstickt. Bei der polizeilichen Vernehmung gestand die Unglückliche, das Kind in ihrer Verzweiflung auf diese Weise ums Leben gebracht zu haben, weil sie die Not dazu getrieben habe.

Königshütte und Umgegend

⊙ **Ehrenkanonikus Josef Kruppa †.** Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Hinscheiden des Ehrenkanonikus Josef Kruppa. Ein Herzschlag bereitete dem nimmermüden Seelenhirten ein jähes Ende. Der Verstorbene wurde am 7. Februar 1859 in Altberun geboren. Am 26. Juni 1886 empfing er die hl. Priesterweihe in Breslau. Viele Jahre war er Pfarrer in Kamin. Der Bau der dortigen Kirche ist sein Werk. Als er voriges Jahr seinen 70. Geburtstag feierte, zeigten die Glückwünsche aller seiner Parochianen, welcher Wertschätzung sich Kanonikus Kruppa erfreute.

⊙ **Hohe Auszeichnung.** Anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des hl. Vaters und des silbernen Jubiläums unseres Bischofs wurde dem Pfarrer Schwon in Scharley das goldene Kreuz „Pro Ecclesia et Pontifice" verliehen.

⊙ **Abrahamsfest.** Am Freitag beging der Lehrer Bialas, Geschäftsführer der Deutschen Theatergemeinde Königshütte, früher im Kreis Ratibor, den 50. Geburtstag.

⊙ **Ein Einbruch** wurde nachts in das Büro der Fa. Josef Jennoch auf der 3go Maja 96 verübt. Der bisher noch nicht ermittelte Täter verschaffte sich mittels Nachschlüssels Zugang zum Büro und entwendete aus diesem neun Blankowechsel im Werte von 4600 Zloty die mit Unterschriften versehen waren. Außerdem nahm er 281 Zloty in bar und einen Pelzmantel im Werte von 1000 Zloty mit.

Tschechoslowakei

* **Der Nachlaß des Erzbischofs Dr. Kohn.** Dieser Tage wurde das Erbe nach dem Olmützer Erzbischof Dr. Theodor Kohn vom Olmützer Erzbischof Dr. Precan übernommen. Der Nachlaß beträgt 875 376 Kr. in bar, der ursprünglich für die Errichtung einer zweiten tschechischen Universität bestimmt war. Er wird für kulturelle und wissenschaftliche Zwecke verwendet werden.

* **7. März Feiertag.** Auf Antrag des Unterrichtsministeriums hat die Regierung der Tschechoslowakei zugestimmt, daß der 7. März 1930, der 80. Geburtstag des Präsidenten Masaryk, als Feiertag erklärt wird. Die bezügliche Proklamation wurde vom Unterrichtsministerium bereits unterzeichnet. Die Proklamation fordert die Bevölkerung auf, diesen Tag als Feiertag zu ehren und gleichzeitig zur Mitarbeit an dem Kulturwerk aufzufordern.

* **Ein Heger erschießt einen Wilddieb.** Aus Kaschau wird gemeldet: Der Waldhüter Karl Dszupina in Deutsch-Hammer begegnete im Walde zwei bekannten Wilddieben. Er forderte sie auf, die Waffen niederzulegen. Als aber einer von ihnen, Michael Petyak, eine verdächtige Bewegung machte, schoß ihn der Heger nieder. Der andere angehaltene Wilddieb, Johann Stich, ergriff die Flucht.

Kreis Tarnowitz

☐ **Vom 1. K. S. Tarnowitz.** In der Monatsversammlung des 1. K. S. (früher Verein für Rasenspiele) wurden die Mitglieder Herbert Sornik und Braumann bei ihrem Wegzuge von Tarnowitz zu Ehrenmitgliedern ernannt. Beide Sportler haben sich um die Fußballbewegung wie überhaupt um den Sport nicht nur in Tarnowitz sondern in der ganzen Wojewodschaft große Verdienste erworben.

Kreis Lublinitz

☐ **Personalien.** Der Unterkommissar Szary, Kreiskommandant der Wojewodschaftspolizei in Lublinitz, ist zum Kommissar ernannt worden.

☐ **Im Kessel tödlich verbrüht.** Einen schrecklichen Tod erlitt das dreijährige Kind der in Lublinitz wohnhaften Eheleute U., welches in einen mit heißer Lauge gefüllten Kessel stürzte und lebensgefährliche Verbrühungen davontrug. Das bedauernswerte Kind ist trotz sofortiger Ueberführung in das städtische Krankenhaus gestorben.

☐ **Strzebin.** Schulleiter Reis aus Laasen, Kreis Lublinitz, ist in gleicher Eigenschaft an die Schule nach Strzebin versetzt worden. Lehrer Stanislaus Domb ist zum Leiter der Schule in Brasczok, Kreis Lublinitz, ernannt worden.

☐ **Koschentin.** Forstarbeiter Josef Gryz aus Koschentin, Kreis Lublinitz, wurde beim Fällen eines Baumes infolge Unvorsichtigkeit so schwer verletzt, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus Koschentin erfolgen mußte. Trotz der erheblichen Verletzungen dürfte er am Leben erhalten werden.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Ratibor-Altendorf, Kreis Ratibor, Bd. I Blatt 48, Bd. IX Blatt 479, Band IX Blatt 483, Band XIV Blatt 696, Band XXIII Blatt 1069, Band XXXI Blatt 1271 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 24. April 1929, vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Neue Straße Nr. 25, Zimmer Nr. 12, versteigert werden, und zwar:

1. **Altendorf Blatt 48:** Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Kuh- und Pferdestall mit Wagenremise, Scheune, Acker in den Noplatken, im großen Felde, an der Feldstraße und Anteil an ungetrennten Hofräumen, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 2, Parzelle Nr. 172, 173, Kartenblatt (Flur) Nr. 3, Parzelle Nr. 170, 257, Kartenblatt (Flur) Nr. 6, Parzelle Nr. 94, Grundsteuermutterrolle Nr. 47, Gebäudesteuermutterrolle Nr. 818, Größe 3 ha 00 a 60 qm, Grundsteuerreinertrag 33,92 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 150 Mark
2. **Altendorf Blatt 479:** Wiese in der großen Wiese Plan Nr. 517a, Gemarkung Ostrog, Kartenblatt (Flur) Nr. 10, Parzelle Nr. 75, Grundsteuermutterrolle Nr. 491 Ostrog, Größe 92 a 55 qm, Grundsteuerreinertrag 5,61 Taler
3. **Altendorf Blatt 483:** Acker im Mittelfelde, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 2, Parzelle Nr. 117, Grundsteuermutterrolle Nr. 1132, Größe 1 ha 31 a 00 qm, Grundsteuerreinertrag 13,85 Taler,
4. **Altendorf Blatt 696:** Acker im großen Felde, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 3, Parzelle Nr. 172, Grundsteuermutterrolle Nr. 718, Größe 31 a 90 qm, Grundsteuerreinertrag 3,37 Taler
5. **Altendorf Blatt 1069:** Acker im Mittelfelde, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 2, Parzelle Nr. 355/114, Grundsteuermutterrolle Nr. 798, Größe 68 a 17 qm, Grundsteuerreinertrag 5,20 Taler
6. **Altendorf Blatt 1271:** Acker an der Altendorfer Straße, Gemarkung Altendorf, Kartenblatt (Flur) Nr. 6, Parzelle Nr. 839/84, 840/84, Grundsteuermutterrolle Nr. 1108, Größe 5 a 40 qm, Grundsteuerreinertrag 1,05 Taler

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Mai 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Julius Kruppa in Ratibor eingetragen. 3. K. 34/29 zu 58.

Amtsgericht Ratibor, den 16. Februar 1930.

Betrifft: Hundeaufnahme.

Die allgemeine Aufnahme sämtlicher im Stadtkreise Ratibor gehaltenen Hunde findet am Sonntag, den 2. März 1930, statt.

Die Herren Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter werden aufgefordert, die ihnen in der Zeit vom 22. Februar bis 28. Februar 1930 zugehenden Hauslisten sämtlichen Inwohnern ihrer Grundstücke zur Eintragung der auf letzteren am 2. März 1930 gehaltenen Hunde vorzulegen.

Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragungen hat der Hausbesitzer bezw. dessen Stellvertreter durch seine eigenhändige Unterschrift am Schlusse der Liste verantwortlich zu bescheinigen.

Die auf den Hauslisten auszugsweise bekannt gegebenen Bestimmungen unserer Hundesteuer-Ordnung sind genau zu beachten.

Die Listen sind ausgefüllt und unterschrieben vom 3. März 1930 zur Abholung bereit zu halten.

Ratibor, den 22. Februar 1930.

Der Magistrat.



5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. Nachdruck verboten. Ohne Gewähr

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. Nachdruck verboten. Ohne Gewähr

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

Statt Karten!
Am 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft unser liebes Söhnchen
Karl-Heinz
im zarten Alter von 6 Monaten.
Ratibor, den 22. Februar 1930
Franz Ziontek und Frau
Hildegard, geb. Politka
sowie **Sohn Wolfgang.**
Beerdigung: Montag nachmittags 2 Uhr von der Städtischen Leichenhalle.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: **Gustav Proske;** für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: **Ludwig Jüngst;** für den Anzeigenteil: **Paul Zacher,** sämtl. in Ratibor.
In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: **Richard Babura** in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.



Ratibor, 22. Februar. — Fernsprecher 94 und 130

Landräte und Volksbegehren

In dem Kampfe gegen das Volksbegehren haben einige Landräte in Schlesien die Aufrufe der Regierungspräsidenten nicht unterzeichnet. Wie jetzt verlautet, haben diese Landräte einen Verweis vom Innenminister erhalten. Darin wird gesagt, daß ihr Verhalten eine bedauerliche Verkennung der Pflichten darstellt, die einem politischen Beamten obliegen.

Ausländische Arbeiter in Schlesien

Schlesien bekommt nur 6900

109 000 ausländischen Landarbeitern wird für dieses Jahr mit Zustimmung des Reichsrats und nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung die Genehmigung zur Beschäftigung erteilt. Grundsätzlich dürften davon höchstens 60 Prozent vor dem 1. April beschäftigt werden. Die Notwendigkeit, ausländische Landarbeiter zu beschäftigen, soll in jedem Falle mit besonderer Sorgfalt geprüft werden. Insbesondere dürfen landwirtschaftliche Betriebe, die deutsche Landarbeiter entlassen und solche Landarbeiter nicht wieder eingestellt haben, ausländische Arbeiter in der Regel nicht erhalten, jedenfalls nur dann, wenn eindeutig nachgewiesen wird, daß deutsche Landarbeiter nicht zur Verfügung stehen. Auf das Landesarbeitsamt Schlesien (mit Oberschlesien) entfallen 6900.

Tagung der Friseur-Obermeister

Die Friseur-Obermeister des Bezirksverbandes Oberschlesien traten in Kandrzin in Fiolkas Hotel zu einer Sitzung zusammen, an der auch die Fachlehrer der einzelnen Innungen teilnahmen. Der 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberschlesien, Friseur-Obermeister Langner-Oppeln, leitete die Sitzung, in der fruchtbare Arbeit geleistet wurde. Referenten waren Friseur-Obermeister Langer-Ratibor, Zimmermann-Hindenburg, Olesch-Gleiwitz, Jaworek-Beuthen und Hässelbarth-Neustadt OS.

Es wurde die Einführung der Zwischenprüfung im Friseurfach beschlossen. Die erste Zwischenprüfung wird schon im Herbst d. J. stattfinden. Demzufolge wird die Prüfungskommission um je einen Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer erweitert. Die Fachlehrer-Vereinigung erfährt unter der Leitung des Friseur-Obermeisters Hässelbarth-Neustadt eine Neuorganisation. Schließlich wurde die Gründung eines eigenen oberschlesischen Friseurgehilfen-Verbandes beschlossen.

Luftverkehr Gleiwitz—Breslau—Berlin

Am Sonnabend, den 1. März, wird der schlesische Luftverkehr, der während des Winters vollkommen ruhte, mit der Linie Gleiwitz—Breslau—Berlin wieder eröffnet. Die Maschine startet um 8 Uhr in Gleiwitz, um 9,10 in Breslau zu landen. Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten startet sie um 9,20 Uhr zum Fluge nach Berlin, wo die Landung um 11,30 Uhr vorgesehen ist. Der Rückflug von Berlin ist für 13,25 Uhr und die Landung in Breslau für 15,35 Uhr festgesetzt. Der Start nach Gleiwitz erfolgt in Breslau um 15,50 Uhr und die Ankunft in Gleiwitz um 17 Uhr.

Zu hoffen bleibt für den weiteren diesjährigen Luftverkehr, daß der Entwicklung nicht wieder derartige Schwierigkeiten entgegengesetzt werden, wie sie sich im vergangenen Jahre im letzten Augenblick entwickelten. Zu hoffen bleibt weiter, daß bis zur Inkraftsetzung des Sommerflugplanes auch das deutsch-polnische Luftfahrtabkommen ratifiziert ist und Schlesien an den deutsch-polnischen Luftverkehr angeschlossen wird.

Der geräuschlose Motor

Die Bemühungen um die Schaffung völlig geräuschloser Motoren haben in der letzten Zeit schon beachtenswerte Erfolge gezeitigt. Jetzt sind wieder neue wesentliche Verbesserungen an Elektromotoren gemacht worden, die auch für Auto-Motoren verwendet werden können. Der absolut geräuschlose Motor dürfte keine Utopie mehr sein. Der Präsident einer großen amerikanischen Elektrizitäts-Gesellschaft erklärte, daß es in fünf Jahren überhaupt keine geräuschverursachenden Motoren geben würde. Wie machen sich dann, um Gotteswillen, affektierte Motorradler unangenehm bemerkbar?

*

* **Strafanträge im Prozeß Molinari.** In dem großen Betrugsprozeß gegen Molinari und Genossen beantragte der Staatsanwalt nach dreistündiger Anklagerede gegen Molinari wegen Betrugs und Konkursvergehens ein Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder weitere 80 Tage Gefängnis, gegen Grzimek wegen Betrugs und Konkursvergehens ein Jahr sechs Monate Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe oder weitere 120 Tage Gefängnis, gegen Urban wegen Betrugs und Beihilfe zum Konkursvergehen vier Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe und gegen Kantelberg wegen Beihilfe zum Konkursvergehen 500 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis.

* **Fünf Generationen.** Vor kurzem konnte Frau Anna Stephan in Wilhelmsdorf (Kreis Goldberg-Haynau) ihr 80. Lebensjahr vollenden. Sie ist am 6. Februar 1850 geboren und hat als Urahne ihrer Familie das seltene Glück, noch vier Generationen vor sich zu sehen: Ihre Tochter, die Urahne, ist die am 9. Oktober 1870 geborene, also jetzt im 60. Lebensjahr stehende Frau Ernestine Bunzel, deren Tochter, Frau Anna Schütz, am 1. 6. 1889 geboren und jetzt in ihrem 41. Lebensjahr bereits Großmutter ist. Ihr am 30. April 1908 geborener Sohn Richard Bunzel ist auch bereits verheiratet und hat ein einjähriges Kind.

ep. **Die erfrorenen Straßenbäume** werden nunmehr in verschiedenen Kreisen umgelegt und verwertet. Fast ausschließlich ist ihre Verwendung nur noch als Brennholz möglich, und da die Käufer selbst für das Umlegen, Fortschaffen und Zerkleinern selbst Sorge tragen müssen, ist es verständlich, wenn diese Bäume kein besonders begehrenswerter Artikel sind. Trotzdem gibt es Gegenden, wo die typische Auktions-Psychose auch für diese Bäume Preise erzielen läßt, die sich selbst die Versteigerer nicht träumen ließen. So wurden dieser Tage die Straßenbäume an der Chaussee Ratibor-Troppau vom Kreis Leobschütz im Ortsbereich der Gemeinde Steuberwitz von der Zaudizer bis zur Schreibersdorfer Grenze meistbietend verkauft. Sie erzielten Preise bis zu elf Mark je Baum, und nicht gerade entzückt ist jetzt so mancher der Käufer, der nach dem Umlegen des erfrorenen Baumes sieht, daß dieser ganz und gar hohl ist. Weniger „gierig" auf diese „kostbaren" Versteigerungsobjekte waren die Bewohner des Nachbardorfes Kösnitz. Dort erzielte der Versteigerer, gleichfalls der Kreis Leobschütz, noch nicht einmal die Taxe von einer Mark je Baum. „Der das d'r'runne Geslumpe sen fuchzig Pfeng nu ze ville!" hieß es, so daß die Versteigerung eingestellt wurde. Auch auf dem tschechoslowakischen Teil der Chaussee Ratibor—Troppau, in der Gemarkung Zaudiß, sind die erfrorenen Bäume schon entfernt. Während aber auf der deutschen Seite im Interesse der Erhaltung der Chausseebefestigung das Umlegen dahin erfolgt, daß die Bäume dicht über dem Boden abgesägt werden, rodet man sie in der Tschechoslowakei samt dem Wurzelstock aus. Darunter leidet allerdings das Straßenplanum, so daß die deutsche Maßnahme praktischer genannt werden muß.

:: **Zwei Personen vom Auto getötet. Ein schwerer Autounfall ereignete sich Freitag morgen auf der Fiedlerbrücke in Hermsdorf u. K. Ein von Warmbrunn kommender Personenkraftwagen mußte scharf abbremsen. Er geriet dabei ins Schleudern und fuhr in eine Gruppe Menschen hinein. Hierbei wurden der Spediteur Tuchlitz und der ehemalige Gutsbesitzer Fiedler sofort getötet. Eine Frau stürzte über die Brücke in das Haidewasser. Sie wurde verletzt geborgen und in das Warmbrunner Krankenhaus überführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.**

* **Eine Mutter von acht Kindern tödlich überfahren.** Eine Mutter von acht Kindern fiel auf der Straße zwischen Theresienhütte und Weidenwitz Kreis Falkenberg OS. einem Verkehrsunfall zum Opfer. Sie fuhr auf dem Rade und wollte vor einem Auto noch die Straße überqueren. Sie wurde aber vom Auto erfaßt und gegen einen Stein geschleudert; der Tod trat alsbald ein.

Ratibor Stadt und Land

Leipziger Frühjahrsmesse

Der Fahrkartenverkauf zu den Sonderzügen der Leipziger Frühjahrsmesse ebenso Messeausweise sind bei Karl Janeck, Vertretung des Norddeutschen Lloyd Bremen, in Ratibor, Viktoriastraße 91, zu haben.

*

Promotion. An der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin promovierte zum Doktor der Philosophie der Chemiker und Apotheker Hugo Kollar, Sohn des Lokomotivführers a. D. Maximilian Kollar, Ratibor, Hohenzollernstraße, mit der organischchemischen Dissertationsarbeit „Ueber Derivate des Beta-Thujon".

Dienstjubiläum. Morgen, Sonntag, den 23. d. Mts. begeht Elektroinstallationsmeister E. Lindner das 25jährige Dienstjubiläum bei den städt. Betriebswerken. Der Jubilar steht im 51. Lebensjahre. Nachdem er bei seinem Vater das Schmiedehandwerk in Kl.-Mochbern bei Breslau erlernt hatte, war er im Schiffs- und Wagenbau in Dresden, Berlin, Hamburg, Bonn a. Rh. u. a. tätig. Nach seiner Militärzeit beim Eisenbahn-Regiment Berlin trat er im Jahre 1900 bei der Firma Siemens und Halske ein und war bis zum Jahre 1905 für diese Firma im Görlitz-Waldenburger und oberschlesischen Industriebezirk beschäftigt. Am 23. Februar 1905 trat Herr Lindner in die Dienste der städt. Betriebswerke und zwar beim damals neu erbauten Elektrizitätswerk und übernahm daselbst die Installationswerkstatt. Seit dieser Zeit hat er wohl die meisten elektrischen Licht- und Kraftanlagen, insbesondere die in öffentlichen Gebäuden wie Kirchen, Schulen, Klöstern und Verwaltungsgebäuden usw. der Stadt Ratibor ausgeführt. Seit März 1914 gehört Herr Lindner der Prüfungskommission für Gesellenprüfung im Elektroinstallations-Handwerk an. Auch während der Zeit seiner Kriegsdienstleistung im Weltkrieg von 1914—1919 war er beim Eisenbahn- und Brückenbaukommando an der Ost- und Westfront tätig. Herr Lindner, der infolge seiner Tätigkeit wohl fast allen Bürgern der Stadt Ratibor bekannt sein dürfte, ist seines biederen, ehrlichen Charakters wegen bei Vorgesetzten und Untergebenen geachtet und beliebt.

Zollpersonalien. Zu Zollassistenten wurden die Zolldiätare Pawellek in Dedomitzhof und Alfred Scholz in Kreuzenort, beide im Kreise Ratibor, ernannt.

Eisenbahnpersonalien. Ernannt: zu Zugführern die Ref.-Zugführer Olschar und Gomolka, zum Lokomotivheizer der Hilfsheizer Porwoll, sämtlich in Ratibor. Versetzt: Reichsbahnoberinspektor Chrobaczek von Ratibor nach Oppeln, Reichsbahnobersekretär Gerotke von Oppeln nach Ratibor, Reichsbahnsekretär Fuchs von Piltsch nach Kreuzenort und Rangierer Salzmann von Bauerwitz nach Ratibor.

Frühjahrssaatenmarkt in Ratibor. Die allgemeine Notlage in der Landwirtschaft erfordert weitgehende Sparsamkeit, aber auch Ausnutzung aller Möglichkeiten, welche durch geringen Aufwand erhebliche Ertragssteigerung gewährleisten. Da der Bezug von einwandfreiem leistungsfähigem Saatgetreide, welches auf Sortenechtheit, Herkunft, Triebkraft, Reinheit und Keimkraft geprüft ist, das billigste Produktionsmittel ist, so kann immer nur geraten werden, dem richtigen Sortenwechsel das größte Augenmerk zuzuwenden. Selbst eine leistungsfähige, dem Klima und Boden angepaßte Sorte, verliert von Jahr zu Jahr ihre wertvollen Eigenschaften und macht einen Neubezug vom Züchter erforderlich. Einwandfreies Saatgut kann weder durch gewöhnliche Reinigung noch durch die besten modernen Saatreinigungsanlagen erzeugt werden, da ein örtlicher äußerlicher nicht erkennbarer Abbau hierdurch nicht vermieden wird. Die Sortenechtheit, die Herkunft, die Reinheit und die Keimkraft sind für den Ertrag allein ausschlaggebend. Bei Bezug des Saatgutes ist besonders darauf Wert zu legen, daß dasselbe anerkannt ist. Bei Handelsware fehlt dem Käufer jede Garantie für Sortenechtheit, Sortenreinheit, Gesundheit und Unkrautfreiheit. Der diesjährige Frühjahrssaatenmarkt der Landwirtschaftskammer, der in Ratibor am Donnerstag, den 27. Februar, 10 Uhr vormittags in der Zentralhalle stattfindet, gibt Gelegenheit für den Ankauf erstklassigen Saatgutes. Er bietet einen Ueberblick über die in Oberschlesien angepaßten ertragreichen Sorten, über Saatbeizmittel, Düngemittel und Artikel des landwirtschaftlichen Bedarfs.

Gardeverein Ratibor. In der Vorstandssitzung berichtete der Vorsitzende Simelka über die seitens der OS. Prov.-Versicherungs-Gesellschaft eingereichte Offerte betreffend Abschluß einer Kollektivsterbeversicherung, auch seitens einer Kölner Versicherung lag Offerte vor. Der Vorstand beschloß eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, die sich mit der Durchberatung befaßt; es sind dies Adamek, Thomys, Engel, Dr. Lehmann und Englisch. Des ferneren berichtete der Kassierer über den Jahreskassenabschluß, besonders den Stand der Sterbeunterstützungskasse. Schriftführer Thomys gab bekannt, daß sich für Sonntag, den 23. 2. zur Jahreshauptversammlung, die um 4 Uhr nachm. in Brucks Hotel stattfindet, schon 120 Kameraden zur Teilnahme verpflichteten und ebensoviel Frauen der Mitglieder an dem nach der Hauptversammlung beginnenden Familienabend teilnehmen werden. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß am 28. Februar die Vorstände der Ratiborer Krieger- und Militärvereine im Hotel Germania abends 8 Uhr zur Besprechung über Abhaltung des Volkstrauertages am 16. März zusammentreten, ferner findet am 12. März eine Vorstandssitzung des Kreiskriegerverbandes im Ratskeller statt, in welcher vorbereitende Besprechungen über den am Sonntag, den 30. März früh 10½ Uhr im Deutschen Haus stattfindenden Frühjahrsdelegiertentag zur Erörterung stehen. Nach einer allgemeinen Aussprache schloß der Vorsitzende die Sitzung mit dem Wunsch, daß die Kameraden sich mehr die Werbung neuer Mitglieder angelegen sein lassen sollen. Aufnahme der gemeldeten sechs neuen Mitglieder erfolgt in der Sitzung am Sonntag in Brucks Hotel.

\+ **Tödlich überfahren.** Der Dominialarbeiter Anton Koziel vom Dominium Bojanow war damit beschäftigt, Scheitholz abzufahren. Auf der Wege von Grabowka nach Kreuzenort rutschte er vom Wagen ab und wurde überfahren. Die Sanitätskolonne Ratibor schaffte mittels Sanitätsauto den Schwerverletzten nach dem Ratiborer städtischen Krankenhaus, wo er nach zwei Stunden seinen Verletzungen erlag.

* **Von einem Personenkraftwagen angefahren** wurde am Freitag vormittag in der Langen Straße der Schüler Georg Slawik, Fleischerstraße wohnhaft. Der Arzt stellte leichte Hautabschürfungen am Kopf fest und entließ den Knaben, der nach Zeugenaussagen selbst in den Kraftwagen hineingelaufen sein soll, nach Anlegung eines Notverbands in häusliche Pflege.

* **Treue eines Hundes über das Grab hinaus.** Der kürzlich verstorbene Hotelbesitzer Kowalik hatte einen Jagdhund, dem der Tod des Herrn so nahe ging, daß er nicht mehr fressen wollte und umherirrte. Eines Tages verließ der Hund das Haus, er suchte seinen Herrn, und als er ihn nicht fand, verkroch er sich in einem abgelegenen Winkel in einem Strohhaufen, wo er verendete.

* **Kleinviehdiebe** statteten vergangene Nacht der Oderberger Straße im Stadtteil Studzienna Besuche ab. Dem Arbeiter Piechatzek wurden aus dem mit drei Vorhängeschlössern gesicherten Stall drei Kaninchen, dem Tischler Josef Ulitzka, gleichfalls aus dem verschlossenen Stall, vier Hühner gestohlen.

* **Fahrraddiebstahl.** Einem jungen Mann wurde auf der Langen Straße das vor einer Kolonialwarenhandlung stehende Fahrrad „Brennabor", an dem eine leere Aktentasche hing, gestohlen.

Zarae, der sich mit Recht der Mann mit dem rasenden Gehirn nennt, tritt allabendlich mit großem Beifall im Residenzcafe auf. Zarae ist trotz seiner Jugend ein Rechenkünstler, der nicht bald seinesgleichen findet. Fred Howard konferiert und singt mit verdientem Applaus. Walter Pauli ist ein Meister der modernen Illusionskunst. Anni Langendorf hat durch ihr forsches Auftreten rasch die Sympathien des Publikums erworben. Der Photomatonbetrieb bleibt noch bis Donnerstag im Residenz. Dieser Tag ist unwiderruflich der letzte, wer sich also noch acht mal für eine Mark photographieren lassen will, der beeile sich. Heute, Sonnabend der elegante 5 Uhr Tanz-Tee und abends der vornehme Photomatonball, zu dem Kapellmeister Würker in schmissiger Form die neuesten Schlager bringt. Sonntag mittag findet wie alle Sonntag von 11—12½ Uhr ein Frühschoppenkonzert statt (s. Anzeige).

* **Riegers Etablissement Stadtteil Studzienna.** Sonntag, den 23. d. M., nachm. 4 Uhr, Konzert des Damen-Trompeterkors „Alt-Heidelberg". Nach dem Konzert findet Tanz für Konzertbesucher statt. (s. Anzeige.)

* **Eine Speisewirtschaft,** die bei den billigen Preisen (von 60 Pfg. an Mittagstisch) besonders von dem minderbemittelten Teil der Bürgerschaft gern besucht werden dürfte, hat Frau Rembierz am Neumarkt eröffnet.

(Fortsetzung dieses Teiles im 2. Bogen)

Werbesonntag der kath. Schulorganisation

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Werber der katholischen Schulorganisation die Familien in Stadt und Kreis Ratibor besuchen, um Förderer für die überaus wichtige katholische Schulorganisation zu gewinnen. Die katholische Schulorganisation, eine Gründung des Reichskanzlers a. D. Marx, will Eltern, Lehrer und Geistliche zu gemeinsamer Erziehungsarbeit zusammenschließen, die ungeschmälerte Erhaltung und Entwicklung der katholischen Bekenntnisschule sichern, die Rechte der Eltern, Lehrer und der katholischen Kirche schützen, sowie die Orden und Diasporaschulen sicherstellen und unterstützen. Bei der Heiligsprechung des heiligen Canisius, den die katholische Schulorganisation sich zu ihrem Patron erwählte, nannte der Papst sie wegen der hohen Ziele, die sie erstrebt, eine herrliche, vorbildliche Einrichtung. Echten Canisiusgeist will sie durch ihre reich illustrierte Zeitschrift „Elternhaus, Schule und Kirche" in alle Erzieherkreise tragen. Lebensvolle Beiträge von katholischer Erziehungsarbeit, fesselnde Skizzen, Erzählungen, köstlicher Kinderhumor machen die Zeitschrift zu einem wertvollen Erziehungshelfer, der Eltern und Erziehern immer neue Anregung bietet.

Kein Katholik sollte der katholischen Schulorganisation fernbleiben. Unsittliche Literatur, gemeine Filme usw. sind die totbringenden Gifte für die schulpflichtige Jugend. Niemals war unsere Jugend so gefährdet wie in der Gegenwart. Darum ergeht an alle der Ruf:

„Unterstützt die katholische Schulorganisation im Kampfe um die Schule, im Kampfe um die Seele des Kindes, um unser kostbares Kleinod."

Gleichgültigkeit im Kampfe um die Schule kann sich einmal furchtbar rächen.

Katholische Eltern, denkt an eure Kinder! Tretet der großen Kämpferschar bei und werdet Förderer der katholischen Schulorganisation.

Die Förderer erhalten die Elternzeitschrift „Elternhaus, Schule und Kirche" jeden Monat durch Boten in das Haus gebracht gegen einen monatlichen Betrag von 0,40 RM. Bei der Aufnahme wird eine einmalige Einschreibgebühr von 50 Pf. erhoben. Um Irrtümer zu vermeiden, wolle man darauf achten, daß der Ausweis der Werber mit dem Kirchensiegel und der Unterschrift des Stadtpfarrers versehen ist.

Aus den Vereinen

* **Deutschnationale Volkspartei Kreisverein Ratibor-Stadt.** Montag, den 24. Februar d. Js., abends 8 Uhr in der Zentralhalle Monatsversammlung. Gäste willkommen. Herr Stadtverordneter Träger spricht über „Die Absplitterungen der Deutschnationalen Volkspartei."

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten, G. D. A.** Für die am Dienstag, den 25. Februar 1930 stattfindende Vorstellung im Stadttheater können stellungslose Mitglieder Karten in der Geschäftsstelle Jungfernstraße 14 zum ermäßigten Preise erhalten.

* **Deutscher Pensionär-Verein Ratibor.** Vorstandssitzung Montag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr, „Deutsches Haus". Mitgliederversammlung am Dienstag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr kleiner Saal „Deutsches Haus".

* **Achtung Bauvomieter.** Am Montag, den 24. Februar cr., abends 8 Uhr findet in Kauls Gaststätte Flurstraße eine Versammlung sämtlicher Bauvomieter Ratibors statt. Alle Bauvo-Mieter werden gebeten, an der Protestversammlung, in der zu den Mietserhöhungen Stellung genommen werden soll, teilzunehmen.

* **Schützenverein „Graf Waldersee".** Sonntag ab 2 Uhr nachm. Legat- und Uebungsschießen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

* **Sportvereinigung Ratibor 03 (Fußballabtlg.).** Die Liga- sowie 1. Jugendmannschaft versammeln sich Sonntag um ¾12 Uhr am Ring zur gemeinsamen Fahrt nach Cosel im Autobus.

* **1. Ratiborer Schwimm-Club 1924.** Wir weisen nochmals auf das am Sonnabend, den 22. d. Mts. stattfindende Faschingsvergnügen in der „Zentralhalle" hin. Beginn 8 Uhr.

Wetterdienst

Ratibor, 22. 2., 11 Uhr: Therm. 0° C., Bar. 767.

Wettervorhersage für 23. 2.: Veränderlich, meist trocken, Nachtfrost, am Tage milder.

Wasserstand der Oder in Ratibor am 23. 2., 8 Uhr morgens: 1,14 Meter am Pegel, fällt.

Blaue 20 Pfg.-Rabattmarken



Herz-Sanatorium Bad Kudowa

Ganzjähriger Betrieb / Fernruf 5
Kohlens. Mineralbäder des Bades im Hause
2 Häuser. Besondere Abteilung für Mittelstandskuren
Bes. und leitender Arzt: San.-Rat Dr. Herrmann
Zweiter Arzt: Dr. Georg Herrmann

Prosp. frei

Geschäftsübernahme!

Dem geehrten Publikum von Ratibor und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das

Schokoladen- und Zuckerwarenhaus

„Record" Ratibor, Neuestr. 3

käuflich erworben habe, um dasselbe in größerem Umfange weiter zu führen.

Außer den bis jetzt geführten Waren habe ich neu folgende Schokoladenmarken aufgenommen:

Sarotti, Mauxion, Most, Pischinger, Victor Schmidt Söhne, Wien

Ferner:

Original - Meinl - Kaffee (Wien-Karlsbader Mischung)
Karlsbader Oblatten, gezuckert und ungezuckert, zur Erzeugung der weltberühmt. Pischingertorte. — (Rezept liegt jeder Packung bei).

Feinste Theater-Fondants, Pralinen, Diverse Sorten Bonbons.

Sonstige Schokoladen und Zuckerwaren in allen Preislagen.

Ich garantiere für stets frische Ware.

Durch allerfeinste Bedienung werde ich bemüht sein, mir das Vertrauen der werten Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.
Um gütigen Zuspruch bittet

Ratibor, den 20. Februar 1930

Schokoladen- und Zuckerwarenhaus „Record"

Neuestraße 3 Inh.: R. Aust, Ratibor OS. Neuestraße 3

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine sämtlichen Vertretungen

in Ratibor: **Carl Janeck,** Viktoriastr. 9, I.
in Cosel: Chr. Wolff, Hotel Kronprinz, Ring, Ecke Kommandanturstr.
in Leobschütz: Peschke & Groeger, Bahnhofstr. 11
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur Breslau, Lloydreisebüro G. m. b. H., Neue Schweidnitzerstr. 6 (Allianzhaus)

Hufbeschlaglehrschmiede

Der nächste Lehrgang in der Hufbeschlaglehrschmiedeanstalt in Ratibor beginnt am 1. März 1930. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Nähere Auskunft erteilt der Lehrschmiedemeister Nestroy, Ratibor, Bollwerkstraße 5.

Ratibor, den 17. Februar 1930

Der Magistrat

gez. Kies.

Wildungol-Tee

bei Blasen- und Nierenleiden in den Apotheken

Trauringe

333, 585, 750, 900 gest.
in allen Preislagen und Größen am Lager

A. Przegendza, Ratibor

Gegr. 1867 Lange-, Ecke Braustr. Telefon 795

Das berühmte

Kodersdorfer Tondach

Mulden / Strangfalzziegel
Biberschwänze braun, blau, schwarz, rot

Generalvertreter:

Max Kassel, Oppeln

Eisen- u. Bauwaren-Großhandlung

Edelputz, Kalk, Cement, Fliesen, Eisen-Träger

Kurhaus Bad Altheide

bereits geöffnet!

Sprudel- und Moorbäder im Hause
Bekannt gute Küche
Altheider „Herzdiät" ohne Preisaufschlag

Zimmerbestellung erbeten an
Kurhaus Bad Altheide
Tel.: Bad Altheide Nr. 444.

Eine Vorkur im Hause mit 30 Flaschen Altheider Arsen - Eisenwasser ist angezeigt bei Blutarmut, Bleichsucht u. Nierenleiden sowie nach überstandener Grippe

Winterprospekte kostenfrei

GLORIA-PALAST

Nur noch 3 Tage!

Um etwas ganz Besonderes zu bieten, bringen wir 2 Filmwerke, die das Tagesgespräch von Ratibor sein werden.

Elga Brink, Werner Fütterer, Rud. Klein-Rogge



Die schönste Frau von Paris

nach dem bekannten Roman „Madame Circe" von ERNST KLEIN.

Die Presse schreibt:
„Dieser Film gehört zu den überhaupt schönsten, die man bisher gesehen hat! — Man ist hingerissen — Eindringlich und lebensecht — überragend".

2. Schlager:

CARLO ALDINI

übertrifft **LUCIANO ALBERTINI** in

Abenteurer G. m. b. H.

Ein unerhört spannender Abenteurer - Film! Aus Londons Unterwelt.
Die Jagd nach dem Dokument.

Wochenschau — Kulturfilm: Pflanzen

Erwerbslose und Rentner (außer Sonntag) ermäßigte Preise

Sonnabend, Montag 3 Uhr, Sonntag ½2 Uhr

Jugend - Vorstellung

Tom Tyler u. Lustspiel. 10 u. 20 Pfg.

Großer Laden

mit Einrichtung und Wohnung bald oder später in Strehlen, Nikolaistraße, zu vermieten. Angebote an Studienrat Schmidt, Strehlen i. Schl., Bahnhofstraße 2

Wollen Sie zufrieden sein

dann kaufen Sie

bei uns

Ihre

Strümpfe

in allen Modefarben!

Waschkunstseide mit Naht . . . 0.95,	**0.65**
Agfakunstseide Doppelsohle, Hochferse	**1.50**
Bembergseide (Silber) unsere Hausmarke in den neuesten Model.	**2.95**
Marke „Dollarprinzeß" **Bembergseide** (Gold) f. verwöhnt. Ansprüche	**4.20**

Ein Posten
Seidenflorstrümpfe
II. Wahl Wert bis 2.95
1.00 — 1.25

Strumpfsparkarten — Strumpfmaschen - Reparatur

Kaufhaus

Badrian

Ratibor, Ring, Ecke Langestraße

Achutng! **Achtung!**

Ab 5. März d. Js. Erhöhung des Tee- und Kaffee-Zolles. Haushaltsvorräte bis 5 kg unterliegen nicht der Nach-Verzollung.

Decken Sie bitte rechtzeitig Ihren Bedarf in unseren Geschäften.

Tee	1 Pfund von Mk. 4.— an
Edel-Hochland-Kaffee	1 Pfund von Mk. 3.40 an
Haushalt-Mischungen	1 Pfund von Mk. 2.60 an
Proben-Kaffee	1 Pfund Mk. 2.40

Breslauer Kaffee-Rösterei

Otto Stiebler

Breslau 1, Zwingerplatz 5. Filiale Ratibor, Ring. Telefon 168.

☞ Tausch: ☜
Gleiwitz—Ratibor.
Schöne billige
4-Zimmerwohnung
in Gleiwitz gegen ungefähr gleiche in Ratibor
zu tauschen gesucht.
Angeb. unt. S 382 an den „Anzeiger". Ratibor.

Herr sucht gut möbl. Zimmer
per 1. 3. Ang. u. Z 389 a. den „Anzeiger". Ratibor.

Besserer Herr sucht
per sofort
gemütliches Zimmer
mögl. Nähe Troppauerstraße. Off. u. T 394 an den „Anzeiger" Ratibor.

---

2 möbl. Zimmer
mit Küche per 1. 3.
zu vermieten
Ratibor, Troppauerstr.-Ecke Blumenst. 5, 1. Et. r.

Leeres Zimmer
mit oder ohne Küchenbenutzung zu vermieten. Näheres Ratibor, Weidenstraße 21 (Geschäft).

Mod. 3-Z.-Wohnung
mit ebensolch. 2-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Beding.: Zentr. u. nicht parterre. Offerten unter M 384 an den „Anzeiger". Ratibor.

Schöner Laden
mit Licht und Kraft und Wohnung,
in Ratibor-Studzienna
Oberhof 1. f. jede Branche geeignet, ist zum 1. 3. 30
zu vermeten.

Beschlagnahmefreie
3—4-Zimmer-Wohnung
i. gut. Hause v. kinderlos. Ehepaar (Akad.)
per sofort oder 1. 4. gesucht.
Angebote mit Preis erb. unter S 378 an den „Anzeiger". Ratibor.

Großer Laden
mit anschl. Wohnung für sofort zu vermiet.
Paul Lex
Ratibor, Brunken 12.

Zu vermieten:
Ein Laden
in bester Lage der Stadt Ratibor, für jede Branche geeignet Offerten unter G 387 an den „Anzeiger", Ratibor.

Räume
in denen viele Jahre eine Selterfabrik u. ein Bierverlag betrieben wurden, auch für andere Zwecke geeignet, sind eventl. auch geteilt mit Pferdestall
billig zu vermieten.
Gefl. Off. unt. L 386 an den „Anzeiger". Ratibor.

Neu aufgenommen

habe ich nach uraltem Rezept die Verarbeitung von

Rheinischem Schwarzbrot aus feinstem Roggenschrot und
Westfälischen Delikatess-Pumpernickel

Durch meine praktische Tätigkeit und Beziehungen im Rheinland habe ich für oben angeführte Erzeugnisse die Patente zur Alleinherstellung für Ratibor erworben. Es ist mir daher möglich,

Original Rheinisches Schwarzbrot und
Westfälischen Delikatess-Pumpernickel

herzustellen und den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen.

Außerdem empfehle ich mein besteingeführtes
Steinmetz-Kraft-Brot (Vollkornbrot), sowie
Steinmetz-Graham-Brot für Zuckerkranke
nach dem neuesten Steinmetz-Müllerei-Verfahren.

Meine Abteilungen Konditorei und Weißbackwaren erfreuen sich in weiten Kreisen wachsenden Zuspruchs.

Dampfbäckerei / Konditorei

Friedrich Orthmann

Telefon 229 Bäckermeister Bahnhofstr. 12

Ein Laden

im Zentrum der Stadt,

Treffpunkt fünfer Straßen, bisher Friseurgeschäft, ist bald zu vermieten.

Emil Nowak, Beuthen OS., Gräupnerstraße 2



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen“

Mabel chauffiert ihren Tenor

Humoreske von Alois Ulreich.

Mabel Peters ist eine moderne, junge Dame und im allgemeinen auf die neue Sachlichkeit eingestellt. Hie und da kommt es allerdings vor, daß sie einen unzeitgemäßen Rückschlag ins Romantische erleidet und dann wie ein kleines Bürofräulein für Schauspieler und Filmhelden schwärmt, schlaflose Nächte hat und bekümmerten Sinnes ist. Mabel kann nichts für diese Schwäche. Es ist die Erbschaft einer Großmutter, die ein überaus romantisches Frauenzimmer gewesen sein soll. Mabel hat sich schon psychoanalysieren lassen, aber es nützte nichts. Sie kann die Großmutter nicht los werden.

Erst neulich wieder hat sich diese Großmutter in Mabel Peters Blut gemeldet. Das war an dem Abend, an dem sie im Stadttheater den Tannhäuser sah und sich in den neuen Tenor verliebte, der auf Engagement gastierte. Sie war von ihm entzückt und schickte ihm am nächsten Tage Rosen. Herr von der Aue fand das weiter nicht wunderlich. Tenöre sind nun einmal an weibliche Huldigungen gewöhnt. Er ging auf den Flirt ein, denn man muß als Gast auf die Empfindsamkeiten der Logenabonnentinnen Rücksichten nehmen, das ist man seiner Direktion schuldig.

Mabel hatte sich für die erste Zusammenkunft eine besonders romantische Sache ausgedacht. Sie wollte ihren Schwarm in die Natur hinaus chauffieren. Die wunderbaren Herbsttage luden dazu förmlich ein. Die Wälder auf den Berghängen rings um die Stadt brannten in den buntesten Farben. Da wird sichs draußen fein schwärmen lassen. Herr von der Aue nahm die Einladung zu einer Autofahrt an. Man muß eben für seine Karriere etwas riskieren, dachte er und machte sich zur vereinbarten Vormittagsstunde auf den Weg zur großen Brücke, wo Mabel mit dem Wagen schon auf ihn wartete. Der Kammersänger begrüßte sie, bewunderte das schöne Auto, machte einige fachliche Bemerkungen, um seine Kenntnisse in den Angelegenheiten des Kraftwagenwesens darzutun, und versicherte dann Mabel, daß sie sich am Steuerrad überaus vorteilhaft ausnehme. Schließlich stieg er in das Coupe des Wagens. Das bereitete Mabel eine gewisse Enttäuschung, denn sie hatte erwartet, Herr von der Aue würde neben ihr im Führerabteil Platz nehmen. Das war ein wesentlicher Punkt in ihrem romantischen Programm gewesen. Die kleinen Bürofräuleins und Verkäuferinnen sitzen am Sonntag, wenn sie ausgeführt werden, auch immer neben ihrem Schatz auf der Straßenbahn.

Mabel hatte nicht viel Zeit, sich ihrem Enttäuschungsschmerze hinzugeben. Sie mußte losfahren. Oben in den Bergen, hoffte sie, wird sich schon alles finden. Sie fuhr durch die Stadt, dann die Kehren zur Höhe hinauf an den leuchtenden Wäldern vorbei. Die Fahrt ging flott von statten. Die Höhe war erreicht. Mabel stoppte den Wagen auf einer der Wiesen und ging mit Herrn von der Aue nach dem schönsten Aussichtspunkte vor, den es hier gab. Es war ein herrlicher Tag. Der Himmel hatte die zarte, wasserblaue Farbe der Vergißmeinnichtblüten. Die Sonne sandte ihre goldenen Lanzen zur Erde, und die Wälder grüßten mit ihren bunten Händen herüber. Ihnen zu Füßen lag die Stadt. Mabel erklärte die Umgebung bis weit ins Land hinaus. Der Kammersänger hörte ziemlich zerstreut zu. Er hatte scheinbar für Landschaften nicht viel übrig. Er wurde nicht warm trotz Sonne, Weite und Farbe. Einmal mußte er sogar mit Mühe das Gähnen unterdrücken. Von Schwärmerei war keine Rede. Mabel war schwer enttäuscht.

„Es ist sehr nett da heroben,“ sagte der Kammersänger endlich so beiläufig. „Aber der Wind ist nicht angenehm.“

„Er ist doch kaum der Rede wert.“

„Sagen Sie das nicht. Meine Stimmbänder sind sehr empfindlich. Ich vertrage keinen Luftzug. Bedenken Sie — morgen muß ich den Don Jose singen.“

Mabel seufzte. Die romantische Aussicht hatte ihre Wirkung verfehlt. Man brauchte aber deshalb nicht zu verzweifeln, es gab noch den Wald und die Wiese. Da konnte alles gut werden.

„Gehen wir vielleicht in den Wald hinüber,“ schlug Mabel vor.

Der Kammersänger war von diesem Tausche der Oertlichkeiten nicht sehr entzückt. Er stellte für alle Fälle den Kragen seines Ueberrockes hoch. Herr von der Aue hatte von den Wäldern eine geringe Meinung. Wenn es auf ihn ankäme, brauchte es keine zu geben. Er betrachtete sie als einen Mißgriff der Natur. Es hatte doch keinen Sinn, auf einem Platze so viel Bäume anzuhäufen, daß der Einzelne gar nicht zur Geltung kam. Der Kammersänger erzählte, während sie durch den Wald gingen, eine Geschichte, wie er einmal vor dem König von Rumänien singen sollte und wegen Heiserkeit absagen mußte. Damals war er auch am Tage vorher durch einen Wald gegangen. Mabel bekam einen bitteren Geschmack im Munde. Sie war doch nicht mit ihrem Schwarm in den Wald gegangen, um sich Krankheitsgeschichten erzählen zu lassen. Es würgte und drückte sie im Halse. Am liebsten hätte sie drauf losgeweint. Heute gelang ihr aber auch alles daneben.

Da blieb er, der Kammersänger, plötzlich stehen und nieste ganz jämmerlich. „So, nun haben wir die Bescherung,“ rief er dabei aus hantierte umständlich mit dem Taschentuch. „Der Wald ist mir nicht bekommen. Er ist für meine Stimmbänder Gift; sie vertragen nicht die Kühle. Es wäre fatal, wenn ich morgen nicht den Don Jose singen könnte . Das Haus ist schon ausverkauft.“

Das war für Mabel ein schwerer Schlag. Das Gebäude ihrer romantischen Träume kam ins Schwanken. Und sie hatte sich das alles in der Phantasie so nett ausgedacht. Die Entmutigung suchte ihre Seele heim, ihr Sinn und ihr Gemüt wurden traurig. Es war scheinbar nicht leicht, einen Tenor zum Schwarm zu haben. Wenn jetzt die Wiese nichts half, war alles verloren.

Ziemlich kleinlaut sagte Mabel nun: „Vielleicht gehen wir zur Wiese hinüber — dort ist es jetzt in der Mittagssonne sicher warm und gemütlich.

„Probieren wir es halt,“ erwiderte Herr von der Aue. Es klang nicht sehr erfreulich. Er haßte die Wiesen. Sie waren ihm ein Greuel. Er konnte sie womöglich noch weniger ausstehen als die Wälder. Die Wiesen machten stets kalte Füße, was dann immer auf die Stimme schlug. Wenn die Peters nicht Logenabonnenten gewesen wären, würde er sich mit Mabel niemals auf eine Wiesenbank gesetzt haben. Im Herbst haben die Wiesen stets etwas Melancholisches. Sie greifen dann ans Herz. Eine unheimliche Stille lagert über ihnen. Sie beingen der Vergänglichkeit alles Irdischen um diese Zeit ihren Tribut. Man merkt, daß es in der Natur Abend werden will.

Mabel gab sich ganz diesen schwermütigen Eindrücken hin, die zu ihrer gegenwärtigen gedrückten Stimmung paßten. Plötzlich sprang der Kammersänger von seinem Platze auf und rieb sich wie verrückt den Oberarm.

„O, diese verflixte Wiese,“ jammerte er dabei, „ich hätte mich nicht hinsetzen sollen, jetzt habe ich wieder das Reißen im Arme bekommen.“

„Die Sonne brennt doch wie glühend her,“ meinte Mabel geärgert.

„Das kann schon sein, aber ich habe halt doch das Reißen gekriegt. Gut, daß ich diesmal mein rheumatisches Fluid mit auf die Tournee genommen habe. Gleich, wenn ich ins Hotel hinunterkomme, muß meine Frau mich damit einreiben.“

„Was?“ kam es da empört über Mabels Lippen, die nun ihrerseits auch von der Bank emporgeschnellt war. „Verheiratet sind Sie zu allem anderen auch noch?“

„Das haben Sie nicht gewußt?“ erwiderte der Kammersänger kleinlaut.

Da ging es plötzlich wie ein Riß durch Mabels Gemüt. Die Romantik brach zusammen. Der unheilvolle Einfluß der Großmutter verschwand. Von ihren Augen fielen die Schleier. Mabel war wieder eine junge Dame mit sachlicher Einstellung gewor-

den. Da merkte sie mit einem Male, daß ihr Jdeal eigentlich ein älterer Herr war, der im Begriffe stand, Fett anzusetzen und schon reichlich Falten im Gesicht hatte. Wortlos ging sie auf die Wiese nach ihrem Wagen, ließ den Motor angehen und sagte trocken und kurz: „Kommen Sie, Herr Kammersänger, wir wollen rasch zurückfahren, damit Sie zu Ihrer Einreibung kommen. Ich möchte nicht die Schuld haben, wenn Sie morgen den Don Jose nicht singen können."

Das Geheimnis

Kulturbildchen von Agnes Harder. (Nchdr. verb.)

„Weißt du, wann das für die Frauen aufkam?" fragte meine Großmutter und hob ihre schönen dunklen Augen von der feinen Filetarbeit. Die Filetnadel flog durch ihre Hände. Kopf und Hals waren immer gebettet in selbstgeknüpfte Schleier, einen schwarzen über einen weißen.

Ich schüttelte den Kopf. Nun würde sie erzählen, wußte ich. Ein Bildchen würde sie malen. Diese feinen Pastelle fügten sich allmählich zu einem Album der Vergangenheit zusammen.

„Ich war noch sehr jung, fast noch ein Kind. Mutter war tot, und Vater verwöhnte mich. Die beiden älteren Schwestern herrschten im Hause, selbständig über ihre Jahre. Ich hatte mein eigenes Zimmerchen, auf das ich stolz war. Da saß ich und wartete auf meine Freundin Norchen. Sie war zwei Jahre älter als ich. Die Schwestern beneideten mich um sie; denn sie hatte zwei stattliche Brüder. Du weißt, wir lebten in der kleinen pommerschen Stadt. Mein Vater, der Anwalt, war wie ein König. Niemand wunderte sich, daß er eine so vornehme Frau bekommen hatte. Ich war ein eitles Ding. Wenn ich vor dem Spiegel stand, hielt ich die Hand in meine Taille und sagte: „Bis hierher bin ich adlig, nach unten bürgerlich."

Sie schwieg und die Nadel ruhte einen Augenblick. Ich kannte die Geschichte von der ungleichen Teilung schon. Norchen interessierte mich mehr. So nannte ich in die kleine Pause hinein ihren Namen.

Da fuhr die Nadel in die nächste Schlinge. Das elfenbeinerne Stäbchen lag wieder fest in der feinen, alten Hand.

„Die Botenfrau, die zweimal in der Woche aufs Land ging, hatte mir gesagt, meine Freundin käme heute in die Stadt zur Harfenstunde. Sie wolle eine Tasse Tee bei mir nehmen, nachher. Die Kanne stand schon bereit, mit einer prächtigen, gestickten Mütze bedeckt. Dazu feine Tassen aus englischer Fayence und ein Karlsbader Körbchen mit Mandelkränzchen, die wir „Küßchen" nannten. Norchen war einige Wochen bei Verwandten in Kolberg gewesen. Sicher hatte sie mir viel zu erzählen. Schade, daß das Wetter so schlecht war. Ich stand am Fenster und sah in den Regen, bis die alte Kalesche der Barnikows vor der Türe rasselte und Norchen ausstieg, vermummt wie eine Vogelscheuche. Ich lief ihr bis auf die Treppe entgegen und zog sie ins Zimmer, wo ich ihr den Mantel abnahm. Der Regen hatte unter das Verdeck geschlagen. Trotz des Capuchons waren ihre Wangen feucht.

„Und die Harfe?"

„Es war nur ein Vorwand. Ich mochte der Botenfrau nicht sagen, daß ich nur zu dir in die Stadt wollte. Ich muß jemand haben, dem ich mein Leid klage. Sonst ersticke ich."

Tränen stürzten über ihr Gesicht. Nein, der Capuchon hatte keine Schuld. Nicht der Regen hatte diese Wangen gefeuchtet." —

Ich hatte meine Freude an der Ausdrucksweise der Großmutter. So erzählte sie immer, wenn sie in Laune war. Ich fragte sie einmal, warum sie diese Geschichten nicht aufschriebe, ihre Begegnungen mit Herrn von Stein und manches andere. Da hatte sie den Kopf zurückgeworfen und mich angeblitzt.

„Fi donc! Bin ich ein zweiter Clauren?"

„Warum weinte Norchen denn?"

„Höre zu, mein Kind. Es ist die Antwort auf deine Frage. Ich zog sie zu mir auf die Causeuse und zwang ihr eine Tasse Tee ein. Allmählich beruhigte sie sich.

„Du bist treu, m'amie," sagte sie, meine Hand drückend. „Du hast auch keine Brüder. Lorchen, meine Kusine in Kolberg, hat es gleich weitererzählt, obgleich sie leugnete. Ich schwöre, das ganze Regiment weiß es Ma tante bekam mich nicht mehr auf die Straße. Ich bin eine Woche früher abgereist, obgleich eine Redoute in Sicht war. Oh, ich habe mir die Augen aus dem Kopf geweint."

Ein neuer Schmerzensausbruch folgte. Ich war zu stolz auf meine Freundin, um ungeduldig zu werden. Ich schob ihr nur ein neues Mandelkränzchen auf den Teller. Aber sie lehnte ab, erhob sich und nahm eine tragische Pose an.

„Siehst du nichts an mir?"

Ich maß ihre Gestalt von Kopf zu Fuß.

„Du hast eine neue Krinoline an."

„Sonst nichts?"

Ich schüttelte den Kopf.

„Ich trage Hosen!"

Ich fuhr auf.

„Das ist schamlos!"

Die Worte entschlüpften mir fast gegen meinen Willen. Aber Norchen nahm sie nicht übel. Im Gegenteil. Sie nickte überschwenglich.

„Schamlos und würdelos! Du hast recht. Aber ich weiß, du bleibst mir treu und wahrst mein Geheimnis. Sieh her."

Langsam hob sie ihren Kleiderrock auf, den ersten Unterrock, den Krinolinenrock, das Anstandsröckchen von rosa Flanell mit bestochenen Bogen — wirklich, sie hatte lange Beinkleider aus Leinwand an, die bis zur Mitte der Wade reichten."

„Wie ist das möglich, Norchen. Du, ein adliges Fräulein? Und deine Mutter hält so auf Anstand und Turnüre!"

„Der Doktor, Amandchen, der Doktor aus Stettin. Ma tante hat mich hingebracht, wegen der Unterleibsschmerzen, die mich so quälten. Wir wollten zu keinem Kolberger, die Gene war zu groß. So fuhren wir nach Stettin. Ma tante, Lorchen und ich. Lorchen brauchte ein neues Kleid für eine große Hochzeit. Das gab den Vorwand nach außen hin. Aber der berühmte Arzt, der nur Frauen behandelt, war die Hauptsache. Denke, nur Frauen! Ich war so froh, als ich es hörte. Und dann, als alles vorüber war — Tante war natürlich immer dabei —, sprach er das Urteil: „Sie müssen Beinkleider tragen, ma petite. Alle Frauen sollten es tun. Es wird auch so kommen. Nein, weinen Sie nicht, seien Sie nicht außer sich, meine Gnädigste. Es ist zu viel Luft unter dem Reifrock. Die Röckchen helfen nicht. Gehen Sie in das Wäschegeschäft in der Breiten Straße, dies führt mein Muster." — Tante wollte etwas erwidern, aber er schnitt ihr das Wort ab. „Es warten noch andere auf mich. Beinkleider — oder ich stehe für nichts. Nicht wahr, ma petite. Sie lieben das Leben? Wollen doch einmal gesunde Kinderchen haben."

„Das auch noch!"

„Das auch noch! Ich sage dir, es war ein Vergnügen! Ma tante hat ihr Batisttuch zerknüllt wie einen Bettelbrief. Nur Lorchen hat auf dem ganzen Heimweg gelacht wie ein Kobold. Denn wir hatten wirklich ein Dutzend Beinkleider gekauft, und es war mir ein Trost gewesen, daß gerade die Jungfer der Gräfin York da war und sich den Schnitt geben ließ. Die alte Gräfin und die Komtessen, alle hatte der berühmte Doktor bekehrt. Es milderte unseren Kummer. Aber doch — wenn der Auskultatro, der mit dem grauen Zylinder, der mir immer Augen macht, es erfahren sollte, — ich stürbe."

Sie fiel wieder auf die Causeuse zurück. Aber nun hatte ich mich wieder.

„Ich verlasse dich nicht, Norchen. Ich werde auch Hosen tragen. Vater erlaubt es sicher. Er findet unsere Mode so unvernünftig. Die Schwestern werden kollern wie Truthähne. Aber nun gerade!"

„Du wolltest, Amandchen?"

Neue Umarmungen.

Es war der gerechte Trost gewesen. Die Kanne wurde leer. Welche Wohltat, eine Tasse Tee an solchem Tage. Schließlich verschwanden auch die „Küßchen." Als die Kalesche anklapperte, war Norchen getröstet.

„Und du, Großmutter?"

Sie strich die volle Elfenbeinnadel ab, zog die Maschen auseinander und setzte zur neuen Tour an. In die erste Schlinge wurden zwei Knoten gemacht. Ehe sie eigen nebeneinander lagen, sprach sie nicht. Dann lächelte sie schelmisch.

„Nun, ich trug seitdem Beinkleider. Im Sommer Leinwand, im Winter Flanell. Sie bekamen mir ausgezeichnet. Nach einem Jahr folgten meine Schwestern."

„Und der Auskultator? Hat er es nie erfahren?"

Das Lächeln vertiefte sich.

„Doch! Er wurde ja Norchens Mann!"

Miniaturbilder

Von Jacques Burg. (Nachdr. verb.)

Die Rabenmutter.

Ein kleiner Negerjunge hatte eine Mutter, die so zärtlich und gut war, daß ihm alle Wünsche erfüllt wurden, noch bevor er sie ausgesprochen.

Da sah der Schwarze einmal einen Knaben mit weißer Hautfarbe.

„Mutter, mache mich auch weiß," bat er.

Die gute Mutter war tiefbetrübt, weil's ihr unmöglich war, das zu tun, was der Liebling begehrte. Sanft streichelte sie des Jungen wolligen Krauskopf und sagte:

„Wie gern täte ich, was du verlangst; aber — beim besten Willen — ich kann es nicht."

„So eine Rabenmutter", schallt der kleine Bengel empört, „noch nie habe ich sie um etwas gebeten! Und die erste Bitte meines Lebens schlägt sie mir ab!"

Herr und Frau Diogenes.

Im Stadtpark saß eine funkelnagelneu angezogene Dame; aber es war noch kein nennenswerter Herr vorbeigekommen, der sie bewundert hätte.

Endlich hatte jemand neben ihr Platz genommen — ein junger Dichter.

Sie dachte:

„Ich habe Eindruck gemacht! Seine Blicke sind so sehnsuchtsvoll. Aber ich bin auch totschick!"

Er dachte:

„Wenn ich ihr meine Gedichte vorlese, wird sie hingerissen sein!"

Nach Verlauf von zehn Minuten war die Unterhaltung in Fluß. Er sprach von seinen Gedichten — sie von ihrer Toilette. Was er sagte, interessierte sie nicht; was sie sagte, fiel ihm auf die Nerven.

Nach abermaligem Verlauf von zehn Minuten gingen sie auseinander: sie nach belebten Geschäftsstraßen, um in den Spiegeln der Schaufenster sich selbst in ihrer tadellosen Aufmachung zu bewundern — er in die menschenleerste Gegend des Stadtparks, wo er, ungestört durch verständnislose Zuhörer, sich seine Gedichte vorsagen konnte.

Beide seufzten im Selbstgespräch:

„Ach, man begegnet im Leben zu selten einer gleichgestimmten Seele!"

Das schönste Märchen.

Der Lehrer hatte gesagt:

„Jede von euch soll jetzt ein selbsterfundenes Märchen aufschreiben. Es soll sehr schön, aber es darf nicht wahr sein. Die sich das schönste und am wenigsten wahre ausdenkt, bekommt eine Prämie."

Die kleine Annemarie schoß den Vogel ab. Sie hatte gedichtet:

„Es war einmal eine Schauspielerin, die las die Kritik über ihre Kollegin; und weil die Kritik so gut war, freute sie sich sehr."

Pater peccavi.

Der Professor liebte es, in seiner Malklasse ab und zu Kraftausdrücke zu gebrauchen, und schon mancher Kunstjünger hatte sich sagen lassen müssen:

„Mensch, Sie sind ein Rindvieh!"

Man nahm das dem alten Herrn nicht übel. Aber ein neu hinzugetretener Schüler, der eines Tages auch so tituliert wurde, fühlte sich beleidigt und strengte eine Klage an.

Der Professor wurde verurteilt.

Nachdem er seine Strafe gezahlt, entschuldigte er sich höflich bei dem Kläger:

„Ja, lieber Freund, Sie durfte ich nicht so nennen, denn Sie sind wirklich ein Rindvieh."

Bunte Chronik

✶ **215 219 Berliner suchen eine Wohnung.** Aus einem Bericht, den das Berliner Wohnungsamt über seine Arbeit im vergangenen Jahr erstattet, geht hervor, daß die Wohnungsnot in Berlin nach wie vor außerordentlich groß ist. Am 31. Dezember 1929 waren bei den Wohnungsämtern insgesamt 215 219 Wohnungssuchende vorgemerkt. Im Laufe des vergangenen Jahres hatten 257 903 Wohnungslose ihren Anspruch auf eine Wohnung angemeldet. 40 617 Wohnungen wurden vermietet. Bezeichnend für die Berliner Wohnungsverhältnisse ist, daß allein im Laufe des einen Jahres 75 796 Wohnungslose neu hinzugekommen sind. Den schlechten Zustand der Berliner Wohnhäuser kennzeichnet die Tatsache, daß in mehr als 15 000 Fällen Hauswirte zwangsweise von der Baupolizei zur Reparatur ihrer Häuser veranlaßt wurden.

✶ **Autowaschen im Autotempo.** Eine Berliner Firma hat eine Einrichtung geschaffen, wie sie Berlin bisher noch nicht besaß. Eine neu errichtete Wagenwaschhalle ermöglicht es, am Tage bis zu 2200 Automobile zu säubern. Auf zwei schiefen Waschbahnen werden die Fahrzeuge am laufenden Band in sechs Arbeitsgängen gereinigt, mit Luft getrocknet, poliert und schließlich mit einem rostschützenden Ueberzug am Chassis versehen. Der ganze Vorgang dauert nur etwa zehn Minuten, während welcher kurzen Zeit der Fahrer sich in den bequem eingerichteten Wartezimmern aufhalten kann, bis sein Wagen ihm blitzsauber übergeben wird. Den Herrenfahrern und den Chauffeuren stehen Bäder zur Verfügung, damit sie sich gründlich säubern können. Durch diese vollendete moderne Einrichtung des Waschbetriebes ist es möglich, die bisher in Berlin verlangten Waschpreise beträchtlich zu senken.

✶ **1100 Erben kämpfen um Astors Millionen.** Eintausendeinhundert Personen, die von einem im Jahre 1860 geborenen amerikanischen Geschäftsmann abstammen, wiegen sich jetzt in der Hoffnung, einen beträchtlichen Anteil an dem Millionenvermögen der Astor-Familie zu erhalten. Es sind die Nachkommen von John Emerick, der vor mehr als hundert Jahren den Begründer der Millionärsdynastie, John Jakob Astor, in sein Geschäft aufnahm. Emerick machte Astor zum Teilhaber. Als er starb, bestimmte er in seinem Testament, nach Vereinbarung mit Astor, daß sein Anteil im Werte von einer Million Dollar weiter in dem Unternehmen mitarbeiten solle, aber nach neunzig Jahren den Erben der Emerick-Familie ausgezahlt werden müsse. Man behauptet, daß die Summe etwa um das Fünfzigfache angewachsen ist. Die neunzig Jahre waren 1907 abgelaufen. Die Astors traten damals an die Emerick-Erben heran, um mit ihnen sich über die Abfindung zu einigen. Aber es konnte zu keinen endgültigen Verträgen kommen, da das Testament und die mit Astor abgeschlossenen Verträge nicht aufzufinden waren. Erst seit 1926 ist es einem Nachkommen Emericks, Frau Edna Carnahan, gelungen, die Dokumente herbeizuschaffen, und nun haben sich die 1100 Erben zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die die Reichtümer erobern will. Die erste Verhandlung vor einem Newyorker Gericht ist zu ihren Ungunsten ausgeschlagen, weil man meinte, daß sie ihre Ansprüche sofort hätten geltend machen müssen.

✶ **Brüder als Posträuber.** In dem Städtchen Triebel in der Lausitz wurden zwei Brüder, der 30 Jahre alte arbeitslose Albert Schmidt und sein 20jähriger Bruder Fritz verhaftet. Man hatte bei ihnen Rollen mit Silbergeld gefunden, die von einem Raubüberfall stammten. Die beiden Brüder gestanden, daß sie vor einigen Wochen auf dem Wege vom Bahnhof zur Stadt zwei Postbeamte überfallen und sie um 10 000 Mark Postgelder beraubt hatten. Im Gefängnis versuchte sich Fritz Schmidt zu erhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig an seinem Vorhaben gehindert. Die Familienangehörigen, die von dem Raub wußten, wurden wegen Hehlerei ebenfalls festgenommen.

✶ **Die Ehefrau verkauft.** Der Estländer Leppik hat seine Frau, eine Lettländerin, seinem ukrainischen Freunde Minckh verkauft. Das ist in knappen Worten die seltsame Geschichte, die vor dem Pariser Strafgericht zur Verhandlung kam. Leppik wollte nach Amerika auswandern. Da ihm dazu das Geld fehlte, veräußerte er seine Frau, die ihm auf der Reise ohnehin hinderlich gewesen wäre. Er einigte sich mit dem Ukrainer auf den Preis von 2001 Franken. 2000 Franken brauchte er für die Ueberfahrt nach Amerika, einen Franken, um mit der Untergrundbahn nach Hause zurückzukehren. So weit ging die Sache gut. Nach wenigen Tagen fand jedoch Leppik, er habe seine Ehefrau zu billig losgeschlagen. Er verlangte von dem Ukrainer einen Zuschuß. Minckh wollte jedoch davon nichts wissen, worauf sich Leppik in den schlimmsten Drohungen und Beschimpfungen seiner Frau und dem Freunde gegenüber erging. Minckh antwortete mit Faustschlägen und Fußtritten. Wegen dieser nicht gerade freundschaftlichen Auseinandersetzungen fand die Verhandlung vor dem Strafrichter statt. Unter allgemeiner Heiterkeit bestritt Leppik, seine Frau verkauft zu haben. Er sei doch kein Türke, meinte er in biederem Tone. Er habe sie nur gegen eine kleine Geldsumme austauschen wollen. Zehn Zeugen, meist Osteuropäer, wurden vernommen, die in einem wunderlichen Kauderwelsch eine Menge belangloser Dinge erzählten. Unter ihnen befand sich auch Frau Leppik. Sie beschwerte sich, daß ihr Mann, statt nach Amerika zu reisen, nach Brüssel gegangen sei, um dort das Geld, das er für seine Ehehälfte erhalten habe, zu verlumpen. Das Gericht verurteilte schließlich Leppik zu einem Monat Gefängnis und einer kleinen Geldbuße. Minckh erhielt ebenfalls eine Buße auferlegt.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Kläre Bernsdorf, Schwarzbach mit Willi Schinner, Hirschberg. Charlotte Gräbel mit Ingenieur Walter Haase, Görlitz. Brunhild Schippke mit Ernst Katzmarek, Gnadenfrei.

Eheschließungen: Dr. med. Werner Cadura mit Suse Richter, Breslau. Werner Mestel mit Margarete Rathmann, Kattowitz. Leo Ginella mit Hanni Heinrich, Görlitz. Artur Gerlach mit Martha Kulka, Ludwigsdorf.

Geburten: Ein Sohn: Dr. Franz Zydek, Gleiwitz. Krim.-Komm. H. Domke, Kreuzburg. Dr. Erwin Koschmieder, Canth.

Eine Tochter: Dipl. Landwirt Hellmuth Steinhardt, Bolkenhain. Friedrich-Karl Weber, Nistitz. Dentist Hans Ulbig, Schweidnitz. Hermann Baum, Breslau.

Todesfälle: Gewerberat Siegfried Hellmann, Kreuzburg. Rechnungsrat Wilhelm Brosinger, Breslau. Kaufmann Ernst Bettauer, Breslau. Bergrat Hermann Edler von Braunmühl, Glatz. Schuhmachermeister Paul Stelzer, Liegnitz. Postamtmann i. R. Martin Ehrlich, Liegnitz. Oskar Schönwälder, Steinsdorf. Carl Moche, Liegnitz. Webermeister Robert Hellmann, Neustadt. Rottenführer Gustav Gerasch, Pitschen. Schuhmachermeister Heinrich Klose, Schweidnitz. Kaufmann Georg Strozinski, Hirschberg. Fleischermeister Paul Scholz, Hirschberg. Gutsbesitzer Christian Bürgel, Lomnitz. Schmied Julius Kober, Berthelsdorf. Kaufmann Richard Geschwinde, Görlitz. Rittergutsbesitzer Dr. Herbert Schumann, Steinbach. Goldarbeiter Hermann Hoffmann, Görlitz. Magazinverwalter Kurt Thielemann, Görlitz. Kaufmann Karl Peter, Görlitz. Schlosser Vinzenz Jirka, Görlitz. Seminardirektor Dr. Franz Volkmer, Langenau. Bauernauszügler Wilhelm Heisig, Langenbrück. Bauernauszügler Karl Reimann, Dittersdorf. Lokführer Paul Wicke, Kreuzburg. Kaufmann Jacob Silbermann, Beuthen. Georg Wonschnik, Kattowitz. Kaufmann Josef Koschel, Breslau. Artur Menzel, Karlsdorf. Güterdirektor Karl Bartling, Kleinöls. Handelsoberlehrer Friedrich Koch, Breslau. Eisenkaufmann Alfred Schulz, Breslau.

Briefkasten

Gemeinde 100. 1. Die Erben sind für den rückständigen Pachtbetrag haftbar. 2. Die Gemeinde hat hierzu ein Recht, da eine außergewöhnliche Abnutzung des Weges nachgewiesen werden kann.

Lazarus. Bei Gichtanfällen werden die Schmerzen gelindert, wenn es gilt, den Kranken in Schweiß zu bringen. Ein viertelstündiges Vollbad bei 36 Grad Celsius erreicht meistens schon seinen Zweck, außerdem kann man dem Patienten größere Mengen warmer Zitronenlimonade reichen, doch darf erst nach drei Tage langem Aussetzen der Anfälle der Kranke das Bett verlassen.

Naßgewordenen Samt wieder aufzufrischen, reibe man ihn mit einem in 90prozentigen Spiritus getauchten Lappen ab und halte darauf die Fläche über ein Gefäß mit kochendem Wasser. Dann lege man den Samt auf eine weiche Unterlage, bürste ihn mit einer feinen, steifen Bürste und lasse ihn völlig trocknen.

„Seekadetten." Das größte Unterseeboot gehört den Amerikanern und hat eine Länge von 104 Metern. Seine Tonage ist anderthalbmal so groß als die unseres Handelsunterseebootes „Deutschland". Das amerikanische U-Boot kann eine Fahrt um die halbe Welt machen, ohne neuen Brennstoff für die Motoren einnehmen zu müssen.

Anna Kl. Ein rohes Ei nimmt, wenn es sofort nach dem Unfalle verschluckt wird, eine im Halse steckende Fischgräte mit sich.

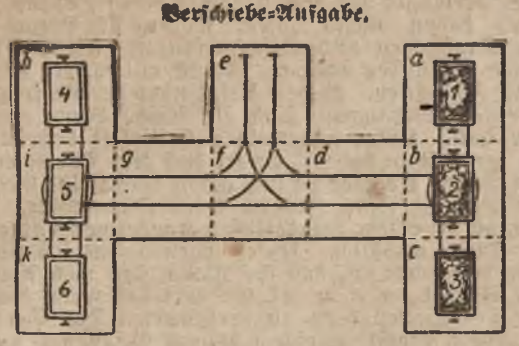
stud. phil. A. K. Aus den bekannt werdenden Zahlen über die Immatrikulationen an den deutschen Hochschulen (ohne Kunsthochschulen) im Sommersemester 1928 geht hervor, daß die Zahl der Studenten sich mit 112 815 gegen das Vorsemester wiederum um mehr als 10 Prozent (genau 10 623), gegen das Sommersemester 1927 sogar um 10 879 gehoben hat. Besonders auffällig ist die Zunahme der Studentinnen, die sich um mehr als 25 Prozent auf 13 087 vermehrten.

Christian D. Das Nordlicht, das wir auch in Deutschland hin und wieder beobachten können, steigt in seinen Strahlenbündeln in Höhen von 100 000 bis 700 000 Metern, und nur aus diesem Grunde ist seine Wirksamkeit bis zu unseren Breiten erklärlich.

Streitfrage K.-L. Die deutsche Bier-Erzeugung betrug im Steuerjahr 1927-28 51,6 Mill. Hektoliter, sie hat gegenüber dem Steuerjahr 1924-25 (37,7 Mill. Hektoliter) um mehr als ein Drittel zugenommen. Der deutsche Bierverbrauch betrug 1925: 47,22 Mill. Hektoliter, 1926: 47,95 Mill. Hektoliter und 1927: 51,25 Millionen Hektoliter.

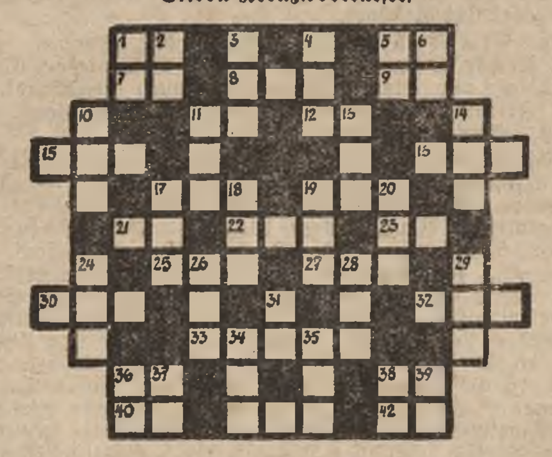
Rätsel-Ecke

Verschiebe-Aufgabe.



In einem Kohlenbergwerk ist der Aufzug in Unordnung geraten. In dem Stollen a, b, c wird gearbeitet, in dem Stollen h, i, k dagegen nicht. Jedoch stehen in demselben drei leere Karren (4, 5, 6). Damit nun die Leute in Stollen a, b, c während der Reparaturarbeiten nicht feiern müssen, sollen die gefüllten Karren 1, 2, 3 nach h, i, k geschafft und die dort stehenden Karren 4, 5, 6 herübergeholt werden. Wie muß das gemacht werden?

Silben-Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. spanischer Feldherr, 5. Hafenstadt in Ostafrika, 7. landwirtschaftliches Gerät, 8. König der Juden, 9. Naturerscheinung, 11. Edelknabe, 12. Ueberlieferung aus der Vorzeit, 15. Losungswort, 16. Weinort in Südspanien, 17. poetischer Name für „Storch“, 19. Trauerspiel von Grillparzer, 21. bekannter Operetten-Komponist, 22. Schmuckbehälter, 23. Stadt in Lettland, 25. weibl. Vorname, 27. zügelloses Gelage, 30. weibl. Vorname, 32. Unterhaltungsspiel, 33. weibl. Vorname, 36. Teil des Auges, 38. Verkleidung, 40. Waffe, 41. Monat, 42. Teil des Schiffes.

Senkrecht: 1. dänische Insel, 2. Verwandte, 3. Heilverfahren, 4. asiatische Insel, bekannt durch Kampfergewinnung, 5. Nadelbaum, 6. Eßgerät, 10. Erdteil, 11. Truppenschau, 13. Hauspersonal, 14. Gedichtart, 17. tropische Pflanze, 18. Beiboot, 19. Himmelserscheinung, 20. Lied, 24. Stadt an der Loire, 26. Blume, 28. Musikinstrument, 29. weiße Ameise, 31. Musikstück für zwei Personen, 34. Heiligenerzählung, 35. Monat, 36. Laubbaum, 37. Himmelslohn, 38. große Menge, 39. geometrischer Körper.

Rösselsprung.

		noch	Kein	dir	nicht		
	ohr	du	sahn	den-	ist	sucht	
rings	das	was	in	da	es	gen	es
ver-	das	es	ist	wig	tor	nicht	es
re	es	schö-	was	ist	sen	her-	au-
ne	nahm	wah-	e-	vor	die	der	draus

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
ba — bel — da — e — e — es — ga — get — glom — gur — hi — i — i — in — litt — me — men — mi — mi — ram — re — ri — se — se — sel — sen — sen — ses — sto — to — tu
sind 13 Worte zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unter gelesen, einen Spruch bezeichnen. Bedeutung der Worte: 1. Brettspiel, 2. kleiner Behälter, 3. ägyptischer Königsname, 4. deutscher Maler, 5. westdeutsche Industriestadt, 6. Strom in Afrika, 7. Schnittergerät, 8. altrömisches Bekleidungsstück, 9. wasserumspültes Land, 10. deutscher Dichter der Vergangenheit, 11. Wagenschuppen, 12. Kirchensonntag, 13. Fluß in Norwegen.

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Buchstaben, welche in der ersten Reihe, sowohl wagrecht als auch senkrecht, gleichlautend sind, ergeben:

1	2	3	4	5	6	7	8		Oper d'Albert
2	7	1	8	7	8	6	7	1	Theaterleiter
3	5	3	4	6	7	1			exotisches Tier
4	5	6	7	3	5	5			Gewebe
5	2	7	3	6	5				Kontorutensilie
6	1	1	3	7	1	6	1		Verbrechen
7	6	1	6	5	2	3			weibl. Vorname
8	3	5	3	8	8	6			preisgekr. italien. Schriftstellerin.

Magisches Quadrat.

In die Felder des Quadrates sind Buchstaben so zu verteilen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Fanggerät,
2. Männername,
3. Eigenschaft des Riesen,
4. Not,
5. Verwandter.

Die senkrechten Reihen entsprechen den

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 39

Auflösung zum Suchbild.

Bild kopfstellen, dann links am Rande zwischen Blattpflanzen und Sträuchern.

Auflösung zum Rösselsprung.

Der Vogel singt — und fragt nicht, wer ihm lauscht.
Die Quelle rinnt — und fragt nicht, wem sie rauscht.
Die Blume blüht — und fragt nicht, wer sie pflückt.
O sorge Herz, das gleiches Tun dir glückt.
(J. Sturm.)

Auflösung zum magischen Silbenviereck.

1. Vi si te 2. Si byl le 3. Te le gramm.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Mal, 4. Jo, 6. Zuidersee, 9. Nepal, 10. Elfe, 12. Ober, 15. Lila, 16. Akt, 18. Ares, 20. Ukas, 21. Oese, 22. Kali, 24. Tat, 26. Isar, 28. Nora, 30. Ach, 31. Dinar, 34. Diagonale, 35. Los.

Senkrecht: 1. Made, 2. Lira, 3. Mine, 5. Oslo, 6. Zelluloid, 7. Epik, 8. Eberesche, 10. Ei, 11. Fakir, 13. Basis, 14. Re, 15. Lek, 16. Ast, 17. tot, 19. Sir, 23. an, 25. Arno, 27. Ah, 29. Adam, 30. Arad, 32. Igel, 33. Anis.

Auflösung zum Silbenkettenrätsel.

1. Kasuar, 2. Artemis, 3. Missouri, 4. Risotto, 5. Toledo, 6. Domino, 7. Nobile, 8. Legende, 9. Devise, 10. Sepia, 11. Afrika.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Ibsen, 2. Estland, 3. Lessing, 4. Liebermann, 5. Idiot, 6. Winter, 7. Nahrungsmittel, 8. Elias, 9. Hamburg, 10. Camembert, 11. Siegellack, 12. Nilpferd, 13. Ebro, 14. Meerschaum, 15. Spiegelberg, 16. Eichendorff, 17. Dohle. „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

Heiteres

Ihr Trick. „Aber Ellen, was bringst Du denn da?“ fragt der junge Mann erstaunt seine Freundin, die er zu einem nächtlichen Bummel abholt und die zwei Milchflaschen in der Hand hält. „Wenn wir morgen früh heimkommen,“ erläutert sie ihm, „dann klappre ich mit den Milchflaschen und dann denkt Papa, es ist der Milchmann.“

Fehlende Sachkenntnis. „Du hast eben keine Ahnung davon, welche Rolle die Liebe im Leben spielt,“ erklärt die Tochter schluchzend dem Vater, der sich ihrer Verlobung widersetzt. „Das kommt davon daß Du nie ins Kino gehst.“

Wie die Alten sungen . . . „Aber Häuschen, warum willst Du mich denn durchaus küssen?“ fragt das hübsche Stubenmädchen den kleinen Jungen, während Mama dabeisteht. „Alle sagen doch immer, daß ich Papa nachgerate!“

Kühne Absichten. „Wenn ich einmal ein Mann bin,“ sagte der Fünfjährige mit nachdenklicher Entschlossenheit, „dann werde ich Schatzsucher, und dann werde ich den Ort herausbekommen, wo Methusalem alle seine Geburtstagsgeschenke aufbewahrt hat.“

Schwere Aufgabe. „Sagen Sie Ihrer Frau, sie braucht sich über ihre Schwerhörigkeit nicht zu sorgen, das ist nur ein Zeichen des höheren Alters,“ sagt der Arzt. „Ach, möchten Sie nicht so gut sein, ihr das selbst mitteilen?“ bat der Gatte.

Worauf es ankommt. „Möchtest Du mir nicht beim Aussuchen meines neuen Anzugs helfen, alter Freund?“ „Ich wüßte nicht, daß ich einen besseren Geschmack hätte wie Du.“ „Nein, aber bessern Kredit.“

Ungalant. „Wie finden Sie mein Kleid, Fred?“ fragte sie mit verführerischem Lächeln. „Papa hat es mir zu meinem 18. Geburtstag geschenkt.“ „Da hat es sich aber wirklich gut gehalten.“